

Dr. Arnfried Bintig
Psychologischer Psychotherapeut
Prof. (em.) Klinische und Rechtspsychologie
Institut für Geschlechterstudien
Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften
Mainzer Str. 5
50678 Köln

Grenzverletzungen im AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg Bonn – Bad Godesberg

herausgegeben von

Aloisiuskolleg Bonn gGmbH

März 2013

Inhalt

1	Der Auftrag	6
	<i>Teil I: Die Anschuldigungen gegen den bis 2010 amtierenden Leiter des AKO Pro Scouting und der Umgang durch die Leitung des Aloisiuskollegs</i>	7
2	Die Chronologie	7
2.1	Die erste Anschuldigung gegen den Leiter des AKO Pro Scouting wegen sexuellen Missbrauchs [REDACTED] und die Handhabung durch die Leitung des Aloisiuskollegs ([REDACTED] bis 18.5.2010; „Phase 1“)	8
2.2	Der Umgang mit weiteren Anzeigen und Verdachtsmomenten: Irritation, Unachtsamkeit und Aktionismus (12.4.2010 bis 13.7.2010; „Phase 2“)	11
2.3	Die Freistellung des Leiters des AKO Pro: Solidarisierung und Anfeindungen (13.7.2010 bis 22.10.2010; „Phase 3“)	13
2.4	Die Vertragsauflösung und erste Konsequenzen für Prävention: Relative temporäre Beruhigung (23.10.2010 bis 17.2.2011; „Phase 4“)	17
2.5	Die vom Aloisiuskolleg nicht eingelösten Erwartungen von Betroffenen: Bemühungen um gemeinsame Klärung; Anfeindungen; Beauftragung der vorliegenden Untersuchung (Ostern 2011 bis Herbst 2012; „Phase 5“)	20
3	Analyse und Einschätzung der Handhabung der Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen gegen den ehemaligen Leiter des AKO Pro durch die Leitung des Aloisiuskolleg	28
3.1	Zusammenfassung und Analyse der Phase 1 ([REDACTED] bis 18.5.2010)	28
3.1.1	Zusammenfassung des Geschehens	28
3.1.2	Bewertung des Geschehens	29
3.1.3	Zusammenfassende Bewertung der Phase 1	32
3.2	Zusammenfassung und Analyse der Phase 2 (12.4.2010 bis 13.7.2010)	33
3.2.1	Zusammenfassung des Geschehens	33
3.2.2	Bewertung des Geschehens	35
3.2.3	Zusammenfassende Bewertung der Phase 2	37
3.3	Zusammenfassung und Analyse der Phase 3 (13.7.2010 bis 22.10.2010)	38
3.3.1	Zusammenfassung des Geschehens	38
3.3.2	Zusammenfassende Bewertung der Phase 3	41
3.4	Zusammenfassung und Analyse der Phase 4 (22.10.2010 bis 17.2.2011)	42
3.5	Zusammenfassung und Analyse der Phase 5 (Ostern 2011 bis Herbst 2012)	43

Teil II:	Das AKO Pro Scouting und das „System des Leiters“	47
4	Methoden und Analyse	48
5	Scouting im AKO Pro e.V.	51
5.1	Geschichte des AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg	51
5.1.1	Vorbereitung und Beginn (1980 – 1981)	51
5.1.2	Die Anfangsphase (1981 -1988)	51
5.1.3	Die Etablierungsphase (1988 – 1998)	52
5.1.4	Die Phase der Veränderung (1998 - 2003)	52
5.1.5	Phase der Restauration (2003 -2010)	53
5.2	AKO Pro Scouting und AKO Pro e.V., AKO, Stadt Bonn	54
5.2.1.	AKO Pro Scouting und der AKO Pro e.V.	54
5.2.2.	Das AKO Pro Scouting, AKO Pro e.V. und das AKO	55
5.2.3.	AKO Pro Scouting und die Stadt Bonn	57
5.3	Konzept, Zielsetzung, Themenschwerpunkte, Angebotsstruktur	57
5.4	Binnenstruktur	61
5.5	Entscheidungsfindung	63
5.6	Mädchen und Jungen und ihre Beziehungen im AKO Pro Scouting	65
5.7	Bewertung der Teilnehmer an Angeboten des AKO Pro Scouting	67
5.8	Zusammenfassung	69
6	Das „System“ des Leiters des AKO Pro Scouting	71
6.1	Der Leiter des AKO Pro Scouting	71
6.2	Das „Machtstreben“ des Leiters des AKO Pro Scouting	74
6.2.1	Körperliche Überlegenheit	75
6.2.2	Intellektuelle und verbale Überlegenheit	75
6.2.3	Berufliche Überlegenheit	76
6.2.4	Genitale Überlegenheit	77
6.2.5	Eingriffe in Partnerschaften von Scoutern	78
6.2.6	Beziehungen zu Scouterinnen	79
6.2.7	Beziehungen zu Scoutern	82
6.2.8	Zusammenfassung	86
6.3	Machtaufbau	87
6.3.1	Die Attraktivität des Scouting	87
6.3.2	Aufstieg und Privilegien	88
6.3.3	Voraussetzung 1: „bedingungslose Loyalität“ zum Leiter	90
6.3.4	Voraussetzung 2: „totales Engagement“ im Scouting	91
6.4	Machterhalt	93
6.4.1	Angst der Scouter vor Bloßstellung	93
6.4.2	Angst der Scouter vor Mobbing und kollektiver Ausgrenzung	94
6.4.3	Fehlende Kontrolle durch Institutionen	96

6.4.4	Das Schweigen Einzelner	98
6.5	Folgen für Scouter	101
6.5.1	„Nutznießer“	101
6.5.2	„Zwiespältige“	102
6.5.3	„Primäre Opfer“	102
6.5.4	„Sekundäre Opfer“	104
6.6	Abschließende Bemerkung	104
7	Die theoretische Einordnung	106
7.1	Das „System des Leiters des AKO Pro Scouting“ aus der psychologischen Perspektive der „narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“	106
7.2	„Hegemoniale Männlichkeit“ – eine gendersensible Perspektive des AKO Pro Scouting	113
7.3	Sektenstrukturen im AKO Pro	119
7.3.1	Strukturmerkmale der Enquete-Kommission	120
7.3.2	Sektenmerkmale der Weltanschauungsbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg	122
7.4	Zusammenfassende Beurteilung der theoretischen Konzepte	124
8	Zusammenfassende Bewertung und Interpretation des Teils II	125
8.1	Das AKO Pro Scouting	125
8.2	Der Leiter des AKO Pro Scouting	125
8.3	Das Machtsystem	125
8.4	Das Versagen der Kontrollinstitutionen	127
8.5	Das Schweigen Einzelner	127
8.6	Die Folgen für die Scouter und ihre Angehörigen	128
8.7	Die wissenschaftliche Einordnung	128
8.8	Die Konsequenzen	129
	Teil III: Konsequenzen	130
9	Folgerungen und Konsequenzen	130
	Literatur	135

1 Der Auftrag

Im Februar 2010 wurde der Leiter des AKO Pro Scouting, gleichzeitig Geschäftsführer des AKO Pro e.V. am Aloisiuskolleg Bonn – Bad Godesberg, bei der Kollegsleitung wegen sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen angezeigt. Weitere Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft folgten.

Die Handhabung der Vorwürfe durch die Kollegsleitung, vor allem durch den damaligen kommissarischen Rektor, rief bei den Betroffenen und ihren Angehörigen erhebliche Kritik hervor.

Mit der Beendigung des Arbeitsverhältnisses des Leiters des AKO Pro Scouting im Herbst 2011 durch einen Aufhebungsvertrag und der darauf folgenden Auflösung des AKO Pro Scouting verstummte die Kritik keineswegs, da die Betroffenen und ihre Angehörigen weitergehende (Mit-) Schuldbekennnisse und Konsequenzen von Seiten des Aloisiuskollegs und des Jesuitenordens als Träger der Schule und des AKO Pro e.V. erwarteten.

Auch durch den im Februar 2011 vorgelegten Bericht „Schwere Grenzverletzungen zum Nachteil von Kindern und Jugendlichen im Aloisiuskolleg Bonn – Bad Godesberg“ von Zinsmeister, Ladenburger und Mitlacher fühlten sich die Betroffenen nur unzureichend berücksichtigt und forderten - unterstützt durch die öffentliche Berichterstattung - weitere Untersuchungen.

Angesichts dieser vehementen Forderung vor dem Hintergrund einer wahrgenommenen nicht zureichenden Klärung der Vorgänge beschloss die Kollegsleitung unter Führung des neuen Rektors in Absprache mit dem unterdessen neu aufgestellten AKO Pro e.V. eine weitere Expertise extern in Auftrag zu geben.

Um die Unabhängigkeit der Untersuchung zu gewährleisten, wurde zur Unterstützung eine Opferschutzorganisation, „Innocence in Danger e.V.“, gewonnen. Diese Kommission, bestehend aus Aloisiuskolleg, AKO Pro e.V. und „Innocence in Danger e.V.“ begleitete die unabhängige Erarbeitung der im April 2012 beauftragten Untersuchung, deren Ergebnisse hiermit vorgelegt werden.

Der Auftrag lautete:

1. Untersuchung der Vorwürfe von Verfehlungen im AKO Pro-Seminar e.V. bezüglich
 - a. sexuellen Missbrauchs
 - b. des „Systems“ Scouting
2. Untersuchung des Umfelds/ der Rahmenbedingungen, die dies ermöglichten
3. Aufarbeitung der Handhabung der Vorwürfe in 2010
4. Ausblick und Konsequenzen für Prävention und Organisationskultur

Teil I: Die Anschuldigungen gegen den bis 2010 amtierenden Leiter des AKO Pro Scouting und der Umgang durch die Kollegleitung

2 Die Chronologie

Neben den üblichen schulischen Belangen bestimmte zu Beginn des Jahres 2010 ein Thema die öffentliche Diskussion am Aloisiuskolleg: die Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs an Schulen und Internaten („Odenwaldschule“), auch an denen des Jesuitenordens (Berlin, St. Blasien...).

Einzelne Berichte waren 2009 in den Medien erschienen, die etlichen Betroffenen den Mut machten, sich bei der „Beauftragten für Fälle von sexuellem Missbrauch des Jesuitenordens“, Frau Rechtsanwältin Raue in Berlin zu melden.

Am 18.2.2010 erschien deren erster Zwischenbericht, der eine breite Aufmerksamkeit in den Medien fand und eine Welle von Meldungen von Opfern und Zeugen nach sich zog.

Auch Vorwürfe gegen Patres des Aloisiuskollegs wurden erhoben; die meisten bezogen sich auf lange zurückliegende Zeiträume und auf Ordensangehörige, die schon verstorben oder aus dem Schuldienst ausgeschieden waren. Hierbei gab es eine Ausnahme: Ein Vorwurf bezog sich auf den seit 2006 amtierenden Rektor des Aloisiuskollegs, der von mehreren Zeugen einer Mitwisserschaft (und einer diesbezüglichen Untätigkeit und Duldung) von Übergriffen seines Mentors und Freundes am Aloisiuskolleg bezichtigt wurde.

Neben den Vorwürfen gab es auch eine große Zahl von Solidaritätsbekundungen, u.a. einen Offenen Brief, der von 500 ehemaligen Schülern unterzeichnet worden war, die sich um den guten Ruf ihrer Schule sorgten.

Die lokalen und überregionalen Medien beschäftigten sich mit dem Fall und es gab nahezu täglich Anfragen nach Interviews und Stellungnahmen, beispielsweise auch die des ZDF nach einer Drehgenehmigung.

Die Situation erforderte in kurzer Zeit viele Reaktionen (Koordination und Weiterleitung von Beobachtungen, Anfragen und Anregungen; Schüler-, Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit), die eine Erweiterung der Kollegsleitungsebene erforderte. So wurde in Februar 2010 ein „Krisenstab“ (später umbenannt in „Arbeitsstab“) gegründet, dem 12 Personen aus den verschiedenen Schulbereichen angehörten.

Als weitere Konsequenz trat der beschuldigte Rektor noch im Februar 2010 zurück, mit der Begründung, „die Aufarbeitung der Vorgänge nicht (...) belasten“ zu wollen.

Als kommissarischer Rektor wurde ein Ordensbruder gebeten, sich zur Verfügung zu stellen; dieses Amt trat er Mitte Februar 2010 an.

2.1 Die erste Anschuldigung gegen den Leiter des AKO Pro Scouting wegen sexuellen Missbrauchs [REDACTED] und die Handhabung durch die Leitung des Aloisiuskollegs ([REDACTED] bis 18.5.2010; „Phase 1“)

Datiert mit dem [REDACTED] schrieb [REDACTED] an den soeben ernannten Kommissarischen Rektor des Aloisiuskollegs einen mehrseitigen Brief, in dem sie detailliert über Vorfälle sexuellen Missbrauchs durch den damaligen Leiter des AKO Pro etliche Jahre zuvor berichtete, [REDACTED]

Die Vorwürfe entsprachen weitestgehend denen gegen den weltlichen Mitarbeiter „Harald“, die [REDACTED] wie folgt zusammengefasst worden waren ([REDACTED]):

[REDACTED]

In [REDACTED] Schreiben führte [REDACTED] fort, dass [REDACTED] sich erst nach längerer Zeit habe juristisch beraten lassen; von einer Anzeige nach § 174 StGB (sexuellem Missbrauch von Schutzbefohlenen) habe [REDACTED] Abstand genommen, weil die Taten verjährt gewesen seien und [REDACTED] habe befürchten müssen, [REDACTED] vom Leiter des AKO Pro Scouting wegen übler Nachrede belangt zu werden.

Nun wolle [REDACTED] Gewissen bereinigen und habe Sorge, dass durch [REDACTED] Schweigen möglicherweise andere Jugendliche zu Schaden kommen könnten; [REDACTED] sei der Meinung, dass der Leiter des AKO Pro Scouting auf keinen Fall weiterhin Jugendarbeit betreiben dürfe, und wolle durch diesen Brief verhindern, dass dies in Zukunft geschehen könne.

Dieser Brief erreichte den Rektor des Aloisiuskollegs am [REDACTED] über die Beauftragte des Ordens der Jesuiten für Fragen sexueller Übergriffe.

Der Rektor teilte den Erhalt des Briefes sofort seinen Ordensvorgesetzten mit.

In einem Gespräch des Rektors mit dem Beschuldigten am selben Tag bestritt dieser die Vorwürfe energisch, er sei „angehimmelt worden“, aber da sei „nichts gewesen“. Der Vorschlag des Rektors, bis zur Klärung die Arbeit ruhen zu lassen, wurde vom Leiter abgelehnt, da „dies sein Ruin“ sei. Im Übrigen habe er bereits mit seinem

Rechtsanwalt besprochen zu klagen. Wie er in Kenntnis der Vorwürfe gekommen war blieb unklar.

Ebenfalls an diesem Tag wurde der Leiter des AKO Pro als Teilnehmer des am 3.2.2010 gegründeten „Arbeitsstabs zur Aufarbeitung sexueller Übergriffe... am AKO“ aus der Teilnehmerliste gestrichen und nahm in der Folgezeit auch nicht mehr an Sitzungen des Stabes teil.

An den folgenden drei Tagen informierte der Rektor die anderen Mitglieder der Kollegsleitung (Internat, Externat) mündlich und wandte sich an die Ordensbeauftragte sowie an einen ihm gut bekannten ehemaligen Richter. Letzteren bat er um Rat bezüglich der Erwartungen ■■■ Anzeigerstattenden einerseits und bezüglich seiner Pflichten als Arbeitgeber gegenüber dem Angestellten andererseits. Hierbei gab er irrtümlicherweise zu bedenken, dass der Leiter des AKO Pro Scouting Angestellter des AKO Pro e.V. und er somit möglicherweise nicht zuständig sei (der Leiter des AKO Pro Scouting war jedoch Angestellter des Aloisiuskolleg, das seine Arbeitskraft vollständig dem AKO Pro zur Verfügung gestellt hatte). Auch ergänzte er die Anfragen mit seiner Einschätzung, dass der davon ausgehe, dass vom Leiter keine akute Gefahr für Jugendliche ausgehe oder zu erwarten sei.

Der ehemalige Richter antwortete per Email, dass es allein der Initiative ■■■ überlassen bleiben müsse, weitere Schritte zu unternehmen, dass der Rektor ■■■ aber ein Gesprächsangebot unterbreiten könne.

Als Arbeitgeber habe er eine Aufklärungspflicht und müsse eine Wiederholungsgefahr ausschließen, etwa durch eine Ermahnung und den Vorbehalt anderer Maßnahmen. Bis zum gegenteiligen Beweis gelte die Unschuldsvermutung und diese sei strikt einzuhalten.

■■■, machte der Rektor ■■■ ein Gesprächsangebot, wofür ■■■ jedoch dankend keinen Bedarf sah. ■■■ bekräftigte ■■■ Ziel, eine Wiederholung zu verhindern und bat darum, die Anschuldigungen nicht „an Dritte“ weiter zu geben.

In den zwei Wochen nach den ersten Aktivitäten wurde es kurz ruhiger am Aloisiuskolleg, zumindest in Bezug auf die am ■■■ bekannt gewordenen Vorwürfe.

Am 8.3.2010 besuchte die Beauftragte des Jesuitenordens das Aloisiuskolleg und führte ein Gespräch mit dem Leiter des AKO Pro Scouting und dessen Rechtsanwalt. Die Vorwürfe ■■■ wurden detailliert besprochen und vom Leiter des AKO Pro vehement zurückgewiesen: Zudem wurde von der Beauftragten (nach deren Aussagen) verlangt, die Beschuldigungen nicht in ihren Bericht aufzunehmen, was diese jedoch ablehnte.

Am selben Tag veröffentlichte die Kollegsleitung den 11-seitigen „Zwischenbericht des (schulinternen) Arbeitsstabs zur Aufarbeitung sexueller Übergriffe und Missbräuche am AKO“. In diesem Bericht wurden die Aufgaben, Zielsetzung, Vorgehensweise

und Ergebnisse ausgeführt und man gab die nächsten Schritte (Ausarbeitung von Richtlinien, Planung von Fortbildungsveranstaltungen) bekannt. Der Bericht fasste die damaligen Erkenntnisse zu den Vorwürfen bezüglich der z.T. lange zurückliegenden sexuellen Übergriffe von 6 Patres zusammen und berücksichtigte auch den Umgang des Aloisiuskollegs mit den Vorwürfen.

Der Zwischenbericht wurde auch auf die Homepage des Aloisiuskollegs gestellt und somit öffentlich zugänglich. Als Herausgeber / Autoren wurden alle Personen genannt, die zu Beginn (3.2.2010) dem Arbeitsstab angehörten, darunter auch der Leiter des AKO Pro Scouting.

■■■■ wies ■■■ ■■■■■ per Email auf die Mitgliedschaft des Leiters des AKO Pro in der Kommission hin und äußerte ■■■ Unverständnis.

Tags darauf schrieb ■■■■■, die offensichtlich Kenntnisse von den Vorwürfen hatte, an das Aloisiuskolleg und die Ordensbeauftragte, und bemängelte ebenfalls diesen Umstand. ■■■ forderte, zusätzlich auch Übergriffe von weltlichem Personal zu untersuchen, insbesondere das Verhalten des Leiters des AKO Pro.

Am ■■■ schrieb der Rektor an ■■■■■, dass der Leiter seit dem 16.2.2010 nicht mehr dem Arbeitsstab angehört habe; in der Veröffentlichung sei er irrtümlich aufgeführt, was unterdessen korrigiert worden sei. Er bat um Entschuldigung für die Unachtsamkeit und Irritation. Beide ■■■■■ akzeptierten die Entschuldigung, wobei ■■■■■ sich zusätzlich für die Emotionalität ■■■ Mail entschuldigte.

Derweil wechselten die Anwälte des Aloisiuskollegs und des Leiters des AKO Pro eine Reihe von Briefen, in denen sie die Vorwürfe zu klären bzw. zurückzuweisen suchten, wobei sie sich auf beiden Seiten arbeits- bzw. zivilrechtlicher Klageandrohungen bedienten.

Am Schluss dieser Phase stand am 4.5.2010 die Mitteilung des Rechtsanwalts des Aloisiuskollegs an den Rechtsanwalt des Leiters des AKO Pro, dass gegen ihn keine weiteren arbeitsrechtlichen Maßnahmen geplant seien.

In diesem Zusammenhang wurde durch den Rechtsanwalt des Aloisiuskollegs gegenüber dem Rektor auch das „Problem Presse“ angesprochen, man „dürfe sich nicht dem Vorwurf aussetzen, untätig geblieben zu sein“, daher solle ■■■■■ zu einem persönlichen Gespräch eingeladen werden. Diesem Rat folgte der Rektor ■■■■■ per Email, ohne ■■■ allerdings die Entscheidung vom 4.5.2010 mitzuteilen; die Einladung wurde für ■■■■■ angenommen.

Ob ■■■■■ sich mit der Erläuterung des Rektors zu der Entscheidung mit dem für ■■■ unbefriedigenden Ergebnis hätte abfinden können, bleibt unklar, da – von der Aloisiuskollegsleitung unbemerkt - bereits eine 2. Phase begonnen hatte.

2.2 Der Umgang mit weiteren Anzeigen und Verdachtsmomenten; Irritation, Unachtsamkeit und Aktionismus (12.4.2010 – 13.7.2010; „Phase 2“)

Während die Kollegsleitung auf Grund ihres Erkenntnisstandes und ihrer Einschätzung der juristischen Möglichkeiten zu der Entscheidung gelangt war, keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen aus der Anzeige zu ziehen, teilte der Leiter des AKO Pro dem Rektor am 19.5.2010 mündlich mit, er habe 9 Tage zuvor, am 10.5.2010, durch seinen Anwalt einem Mitarbeiter des AKO Pro e.V. fristlos kündigen müssen, da dieser ihn am 12.4.2010 bei der Staatsanwaltschaft wegen „sexueller Belästigung“ „wahrheitswidrig“ angezeigt habe.

Der Rektor teilte die weitere Anzeige und seine „tiefe Erschütterung“ per Email dem Provinzial (seinem Ordensvorgesetzten) mit und beriet sich in den nächsten Tagen mit seinem Anwalt und dem o.a. bekannten Richter. Derweil bestätigte der Rechtsanwalt des Leiters des AKO Pro, dass es diese „2. Anzeige“ gebe (offensichtlich hatte auch die erste Betroffene unterdessen Strafanzeige gestellt). Er wies aber auch diese Anschuldigungen nach einem entsprechenden Aktenvermerk „vehement“ zurück; es handele sich um einen „Komplott“; im Übrigen seien die Sachverhalte unterdessen verjährt.

Es folgten intensive Beratungen per Briefverkehr der Rechtsanwälte, sowie etliche interne Beratungen des Rektors mit dem Rechtsanwalt des Aloisiuskollegs, sowie mit dem bekannten Richter; dokumentiert sind 16 Briefe und Telefonnotizen, bei dem es um die Interessenabwägung ging, einerseits potentiell Gefährdete zu schützen und andererseits zu vermeiden, den Leumund eines Mitarbeiters zu schädigen. Die Notwendigkeit der Bemühungen des Arbeitgebers um Aufklärung wurde betont.

Am 26.6.10 folgte ein Gespräch des Rektors und des Rechtsanwalts des Aloisiuskollegs mit dem Beschuldigten und dessen Rechtsanwalt, in dem dieser alle Anschuldigungen zurückwies, er vermute einen „Racheakt“. Die Darstellung des Beschuldigten wurde als „nicht völlig unwahrscheinlich“ und „plausibel“ eingeschätzt, zumal er seinerseits etliche vorgefertigte Eidesstattliche Versicherungen (datiert vom 14.4.2010, zwei Tage nach der 2. Anzeige) ehemaliger Scouter vorlegte, die beinhalteten, von sexuellen Übergriffen nie etwas bemerkt zu haben.

Nach Zeugenaussagen waren die Eidesstattlichen Erklärungen auf einem Treffen von Scouting Kursleitern unterzeichnet worden, zu dem der Leiter in die Räume des AKO Pro eingeladen hatte.

Laut Aussage eines Berichterstatters war er bereits einige Tage vor der Anzeigerstattung von einem gemeinsamen Freund über deren Beabsichtigung informiert worden; er wusste jedoch nicht, von wem sie erstattet werden würde.

So hatte der Leiter des AKO Pro zu dem Treffen eingeladen, um „vorsorglich etwas in der Hand“ zu haben, falls es („fälschlicherweise“) zu weiteren Anschuldigungen kommen sollte.

An diesem Treffen mit etwa 15 damaligen aktiven Scouting Gruppenleitern nahmen nach den Aussagen mehrerer Berichtersteller noch ein vom Leiter des AKO Pro so vorgestellter „Beraterstab“ teil, bestehend aus vier „Alt-Scoutern“ (darunter der „Kordinator der Ehemaligen Scouter“ und der „aktuelle Elternsprecher des AKO Pro Scouting“), zwei Mitarbeiter des AKO Pro e.V., sowie die Lebensgefährtin des Leiters. Außerdem war auch die Stellvertretende Schulleiterin anwesend.

Der Leiter stellte kurz dar, zu Unrecht des sexuellen Missbrauchs verdächtigt zu sein. Dann bat er die Anwesenden, eidesstattlich zu versichern, sexuell nicht missbraucht worden zu sein und auch von keinerlei übergriffigem Verhalten Kenntnis zu haben. Dieses ließ er sich auf zwei verschiedenen von seinem Rechtsanwalt vorformulierten Formularen unterschreiben, je nachdem, ob die Scouter jemals in seinem Zelt geschlafen hatten oder nicht.

Die Fragen einiger Anwesender nach seinen Beziehungen zu drei verschiedenen namentlich benannten Scouterinnen beantwortete er dahingehend, diese seien entweder über 18 Jahre alt gewesen, das sei verjährt oder die Betreffende unterschreibe die Erklärung ebenfalls.

Fast alle Anwesenden Kursleiter unterzeichneten die Erklärungen, den noch nicht Volljährigen gab er die Formulare mit, damit diese auch von den Eltern unterzeichnet werden konnten.

Nach der Unterzeichnung wurden die Gruppenleiter entlassen und die anderen Anwesenden rätselten, wer der Anzeigersteller wohl sein könnte.

Zum Schluss verteilte ein Alt-Scouter – aus Sorge um möglicherweise abgehörte Telefone – an die Mitglieder des „Beraterstabs“ prepaid Mobiltelefonkarten „zur Verbesserung der Kommunikation“; auch die Stellvertretende Schulleiterin erhielt eine.

Ein weiteres Gespräch des Rechtsanwalts des Aloisiuskollegs erfolgte Anfang Juli (Notiz vom 5.7.2010) mit dem zweiten Anzeigenden und dessen Rechtsanwalt; an diesem Gespräch nahm auch die erste Anzeigende teil, nicht jedoch der Rektor des Aloisiuskollegs. Der Rechtsanwalt des Aloisiuskollegs stellte zunächst klar, dass es ihm in diesem Gespräch „allein um arbeitsrechtliche Fragen“ gehe, um Konsequenzen, die das Aloisiuskolleg ggf. gegen den Leiter des AKO Pro einleiten müsse. „Die möglicherweise darüber hinausgehende Problematik müsse ggf. bei anderer Gelegenheit besprochen werden“.

Dennoch wurde das Verhalten des Leiters des AKO Pro ausführlich besprochen und die Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs wiederholt. Der 2. Anzeigende machte nach Mitteilung des Rechtsanwalts des Aloisiuskollegs einen „glaubwürdigen Eindruck“ (über die erste Anzeigende machte er keine Aussage) und es müsse von einem „verdichteten Verdacht“ ausgegangen werden.

In diesen Prozess der Klärungsversuche fiel am 27.5.2010 die Veröffentlichung des Untersuchungsberichts der Beauftragten des Jesuitenordens zur Untersuchung von sexuellem Missbrauch, in dem auch die Vorfälle am Aloisiuskolleg geschildert wer-

den, wobei lediglich mit 2 Zeilen benannt wird, dass „gegen einen aktuellen Mitarbeiter des Kollegs bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren anhängig“ sei („Ignatius“, S. 15).

Der Bericht kritisiert unter anderem, dass bei der Handhabung von Vorwürfen gegen Mitarbeiter keine Opferperspektive eingenommen werde und stets „die Fürsorge für die Mitbrüder und der Schutz des Rufes der Einrichtung und des Ordens“ vordringlich sei (S. 21). Als eine der wichtigsten Präventionsmaßnahmen empfahl der Bericht, die „bindende Verpflichtung, dass Täter – auch im Verdachtfall – nicht mehr in Bereichen eingesetzt werden, in denen sie Kinder und Jugendliche gefährden können“ (S. 25). Der Bericht wurde auf der Homepage des Aloisiuskollegs veröffentlicht, zusammen mit einer Erklärung des Provinzials und einer des ehemaligen Rektors des Aloisiuskollegs.

In Kenntnis der Ergebnisse der Gespräche mit dem Beschuldigten und den Anzeigerstattem entschied der Rektor nach den intensiven internen Beratungen, dass die beiden Anzeigen – ob der lang zurückliegenden Zeitspanne und der juristischen Verjährung - für eine Suspendierung oder Verdachtskündigung nicht ausreichend seien, zumal es keinen Hinweis einer gegenwärtigen oder zukünftigen Gefährdung Schutzbefohlener gebe und (durchaus erfolgversprechende) Schadensersatzklagen von der Gegenseite zu erwarten seien. Die Empfehlungen im Bericht der Ordensbeauftragten wurden nicht berücksichtigt.

Der Rektor nahm von einer Suspendierung oder gar einer Kündigung Abstand und überlegte mit den Rechtsanwälten Alternativen, um eine Auflösung des Arbeitsverhältnisses auf anderem Wege zu erreichen. Es wurde diskutiert, ob der Vertrauensbruch hierfür eine ausreichende Basis ergeben könnte, der dadurch entstanden war, dass der Leiter die Mitteilung der Kündigung seines Mitarbeiters erst sehr verzögert an den Rektor weiter gegeben und in der Schulöffentlichkeit falsch dargestellt hatte, wobei er den Rektor auch in dessen Abwesenheit der Lüge bezichtigte.

Dies führte schließlich am 13.7.2010 zur Freistellung des Leiters des AKO Pro „bis zur weiteren Klärung“ der Vorwürfe.

2.3 Die Freistellung des AKO Pro Leiters: Solidarisierung und Anfeindungen (13.7.2010 bis 22.10.2010; „Phase 3“)

Auf die Bekanntgabe der Freistellung zwei Tage vor Beginn der Sommerschulferien und der Durchführung der Sommeraktivitäten des AKO Pro (die vom Leiter geführte Reise nach Marokko) erfolgten vom ersten Tag an vielfältige und heftige Reaktionen im Kolleg und in der Öffentlichkeit.

Der Freigestellte teilte in einer ersten Reaktion mit, seine Freistellung liege „nicht im Interesse des Aloisiuskollegs“ und könne auch nicht vom Aloisiuskolleg ausgespro-

chen werden, da er Angestellter des AKO Pro sei – hiermit griff er den Irrtum des kommissarischen Rektors auf.

Sein Rechtsanwalt wies alle Vorwürfe zurück und verlangte die sofortige Rücknahme der Freistellung.

Das von der Kollegsleitung informierte Kollegium zeigte sich nach einer Protokollnotiz des kommissarischen Rektors überwiegend „bestürzt und verwirrt“; man hätte dem beurlaubten Leiter des AKO Pro „Hilfe anbieten müssen“, statt ihn fallen zu lassen. Der ehemalige Leiter des AKO Pro dementierte auch vor dem Kollegium alle Vorwürfe.

Einige jugendliche Kursleiter zeigten Ratlosigkeit angesichts der nun in Frage gestellten Sommerferienaktivitäten und fragten an, wie es denn ohne den zentralen Leiter weiter gehen solle.

Der Generalanzeiger griff die Freistellung in einem längeren Artikel am 16.7.2010 auf.

Eine Welle der Solidarisierung erreichte die Kollegsleitung per Brief, Mail, Telefonaten, von Eltern, Teilnehmern an AKO Pro Aktivitäten – hauptsächlich von Alt-Scoutern – und sogar von einem Vertreter der Stadt Bonn. Neun teilweise seitenlange Statements zum integren Charakter des Leiters („vertrauenswürdig“, er komme „als Vormund der Kinder im Falle des Todes“ in Frage; es gebe „kaum Menschen, die genauso gut mit Kindern und Jugendlichen umgehen können“) und der hervorragenden Arbeit der letzten 20 Jahre sind dokumentiert.

An die 19 vorformulierten eidesstattlichen Erklärungen wurde erinnert.

Auch äußerten sich verschiedene Befürworter sehr negativ über die Anzeigenden (die Anzeigende „war schon damals unglaubwürdig“); diese Aussagen wurden vom Rektor nicht zurückgewiesen.

Gleichzeitig entwickelte sich zwischen dem beurlaubten Leiter der AKO Pro und dem Aloisiuskolleg bzw. dessen Rechtsvertretern vielfache Aktivitäten um die Rücknahme der Freistellung und um deren Details, die sehr unklar geblieben waren und nun sehr unterschiedlich interpretiert wurden (12 Briefe oder Mails in kurzer Zeit). Die Freistellung wurden nach und nach dahingehend vom Aloisiuskolleg präzisiert, dass dem Leiter einerseits untersagt wurde, als Gruppenleiter zu fungieren, später auch, überhaupt Kontakt zu Jugendlichen auf dem Gebiet des AKO Pro zu unterhalten, dass er aber organisatorisch weiterhin „Restarbeiten“ abzuleisten habe. Woraus diese „Restarbeiten“ bestanden, blieb ebenfalls unklar.

Der Beschuldigte seinerseits beteuerte weiterhin seine Unschuld, teilte nach Zeugenaussagen seinen Mitarbeitern mit, die Beurlaubung sei aufgehoben und entfaltete auf dem AKO Pro Gelände die geplanten Aktivitäten; beispielsweise teilte er die neuen Gruppen ein.

So fand auch – wie geplant und im Programm angekündigt - am 20.9.2010 in den Räumen des AKO Pro das 1. Treffen des „Vater & Sohn Wochenendes“ unter der Leitung des beurlaubten Leiters des AKO Pro statt.

Entsprechend informierte der beurlaubte Leiter des AKO Pro in einem Elternbrief (datiert „im August 2010“) die Scouter-Eltern: „Der AKO Pro e.V. und Scouting wird so weitergehen, wie wir es alle gewohnt sind.“

Dies vermittelte er nach Auskunft verschiedener Berichterstatter auch am von ihm einberufenen Elternabend noch am 22.9.2010.

Er arbeitete täglich im Büro des AKO Pro und leitete nach mehreren Zeugenaussagen auch weiterhin regelmäßig Gruppenstunden, begann in der von ihm geleiteten Dienstagsgruppe mit einem neuen Thema („Messer selber bauen“), schaute auch nach den Gruppensitzungen der anderen Gruppenleiter und gab im Büro nach Auskunft mehrerer Zeugen auch noch immer Nachhilfestunden.

Weiterhin fand am 30.8.2010 nach Aussage mehrerer Berichterstatter auf Einladung des Leiters ein Treffen von ca. 40 Jugendlichen Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern (ab 14 Jahre) unter Anwesenheit mehrerer Alt-Scouter statt; auch die Lebensgefährtin des Leiters war anwesend, diesmal jedoch nicht die Stellvertretende Schulleiterin. Auf diesem Treffen beteuerte der Leiter wiederum seine Unschuld, die von den Alt-Scoutern und der Lebensgefährtin „bezeugt“ wurden. Außerdem wurde der neue Jugendleiter des AKO Pro vorgestellt.

Diese vielfältigen Aktivitäten wiederum wurden von besorgten Bonner Bürgern aus der Nachbarschaft an die Medien vermittelt. Es erschienen mehrere Artikel im Generalanzeiger und ein Beitrag in der WDR Lokalzeit: „Beurlaubter weiter Kursleiter“, er halte die Kurse auch ab (Sendung vom 23.9.10). Belegt wurde dies auch dadurch, dass der Leiter weiterhin auf der Homepage und im AKO Pro Heft als Kursleiter ausgewiesen wurde. Dem kommissarischen Rektor gegenüber sprach der beurlaubte Leiter des AKO Pro von einer „Panne“, die mit der frühen Drucklegung des Hefts begründet wurde; er halte sich an alle Abmachungen und habe im Übrigen am 22.9.2010 lediglich 15- oder 16jährige „Hospitanten“ betreut.

Am 29.9.2010 fand eine außerordentliche Mitgliedsversammlung des AKO Pro e.V. statt, in der (laut Protokoll) nach vierstündiger Diskussion beschlossen wurde, die Neuwahl des 1. Vorsitzenden (diese Funktion hatte der beurlaubte Leiter des AKO Pro bis dahin weiterhin inne und die er nun ruhen zu lassen nachdrücklich gebeten wurde) auszusetzen; lediglich die anderen Funktionsträger wurden bis zu einer ordentlichen Versammlung noch im selben Jahr gewählt.

Auch zu dem „traditionellen Gruppenleiter-Grillen“ am 1.10.2010 in den Privaträumen des Leiters wurden alle Gruppenleiter (zwischen 14 und 20 Jahren) eingeladen. Auf diesem Treffen sollten nach der Aussage eines Berichterstatters die bei einer Veran-

staltung der „Rheinkultur“ von den Scoutern eingesammelten Alkoholika konsumiert werden, was allgemein bekannt gewesen sein soll; dieses Treffen fiel jedoch aus.

Auch die Frage einer Kündigung wurde vom Rektor weiterhin mit seinen Rechtsberatern diskutiert. Noch am 6.10.2010 wurde eingeschätzt, dass die Gründe für eine Entlassung nach wie vor nicht ausreichten, da aktuelle Bezüge fehlten; es wurde wieder von den Beratern vor einer (erfolgversprechenden) Klage auf Wiedereinstellung und dem damit verbundenen „hohen Imageschaden“ für das Aloisiuskolleg hingewiesen.

Am 8.10.2010 erschien ein ausführlicher Artikel im „Publik-Forum“, einer kirchenunabhängigen 14-tägig erscheinenden Zeitung, die der Initiative „Kirche von unten“ nahe steht. Darin wurden viele Vorwürfe gegen den Leiter öffentlich gemacht, die Missbrauchsvorwürfe, die Vermischung von Dienstlichem und Privatem, die vom Leiter aktiv betriebene Spaltung von Kindern und ihren Eltern, und es wurde beklagt, am Aloisiuskolleg werde „verdrängt und vertuscht“, nach der Maßgabe: „Wir geben nur zu, was wir zugeben müssen“.

An selben Tag wurde durch den Generalanzeiger bekannt gegeben, dass es eine 3. Anzeige wegen sexuellen Missbrauchs gegen den Leiter gebe.

Auch der WDR fragte nach einer Stellungnahme, die von der Kollegsleitung des Aloisiuskollegs dahingehend beantwortet wurde, dass der „Schutz von Kindern und Jugendlichen immer an 1. Stelle“ bei den Entscheidungen des Aloisiuskollegs stehe, allerdings „unter Wahrung persönlichkeits- und arbeitsrechtlicher Bestimmungen“.

Angesichts dieser 3. Anzeige und der Drohung der Stadt Bonn, ggf. Gelder für das AKO Pro zu kürzen, wurde von der gesamten Kollegsleitung eine Trennung vom Leiter des AKO Pro für notwendig erachtet und intern vorbereitet (Einberufung und Information der Mitarbeitervertretung).

Gegenüber dem Generalanzeiger (GA) wurde die Trennungsabsicht bestätigt; dieser benannte als Gründe die 3. Anzeige, die Unruhe im Jugendhilfeausschuss und die Drohung, wegen „fehlender Aufklärungsbereitschaft“ Gelder zu streichen (GA vom 16.10.2010).

Am 21.10.10 wurde mit dem beurlaubten Leiter des AKO Pro ein Aufhebungsvertrag zum 31.12.2010 geschlossen, über dessen Inhalt „Stillschweigen“ vereinbart wurde (wie aus dem folgenden Briefverkehr der Anwälte ersichtlich ist). Allerdings wurden auch weiterhin „Restarbeiten“ vereinbart, die die häufige Anwesenheit des ehemaligen Leiters auf dem Gelände des Aloisiuskollegs begründeten. Andere Details wurden in der folgenden Zeit nach und nach öffentlich, da die Aussagen der Kollegsleitung mit dem Verhalten des ehemaligen Leiters nicht übereinstimmten.

Erste konstruktive Konsequenzen der Diskussion um Präventionsmöglichkeiten im Aloisiuskolleg (Arbeit an einer neuen Internatsordnung, Planung sexualpädagogi-

scher Fortbildungsprojekte für Schülerinnen und Schüler wie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bauliche Maßnahmen) blieben nahezu unbemerkt (zumal sie auch nicht öffentlich in die Diskussion gebracht wurden), so auch die durch den „Arbeitsstab Prävention“ formulierte „Dienstanweisung zur Wahrung fachlich adäquater Distanz“, die der Internatsleiter am 14.9.2010 im Aloisiuskolleg auf der Erzieherkonferenz besprach und aushändigte.

2.4 Die Vertragsauflösung und erste Konsequenzen für Prävention: Relative temporäre Beruhigung (23.10.2010 bis 17.2.2011; „Phase 4“)

Am 24.10.2010 wurde das Kollegium des Aloisiuskollegs über den Aufhebungsvertrag mit dem ehemaligen Leiter des AKO Pro in Kenntnis gesetzt; die Öffentlichkeit wurde bereits zuvor vom General-Anzeiger (GA) informiert, durch den die Trennung ja bereits am 16.10.2010 angekündigt worden war.

Am 27.10.2010 legte die Zinsmeister/ Ladenburger- Kommission ihren 23seitigen Zwischenbericht vor, mit ersten Ergebnissen bezüglich der Einzelheiten der länger zurückliegenden Missbrauchsvorwürfe. Skizziert wurden auch die Auswirkungen des Missbrauchs auf die Betroffenen und die Reaktion des Aloisiuskollegs und des Ordens auf die Aufdeckung. Das Überwiegen der Solidarisierung mit den Tätern statt mit den Opfern wurde herausgestellt (der GA berichtete am 1.11.2010). Die aktuellen Vorwürfe gegen den ehemaligen Leiter des AKO Pro wurden nicht erwähnt.

In einem längeren Briefwechsel der Rechtsanwälte des Aloisiuskollegs und des ehemaligen Leiters wurde um Klarheit bezüglich der Anzahl und des Standes der staatsanwaltlichen Ermittlungen gerungen.

Am 5.11.2010 meldete der General-Anzeiger, dass 2 der 3 Verfahren eingestellt worden seien und präzisierte die Auskunft der Kollegsleitung, das Arbeitsverhältnis des ehemaligen Leiters ende am 31.12.2010, er sei aber „von allen Tätigkeiten freigestellt und (habe) seinen Aufgabenbereich übergeben“.

Auch in der Bonner Politik wurden diesbezügliche Spekulationen im Jugendhilfeausschuss thematisiert und zu parteipolitischen Auseinandersetzungen genutzt (GA vom 13.11.2010).

In einem langen Elternbrief vom 15.11.2010, der eine Reihe sehr unterschiedlicher Themen beinhaltete, wurde die Elternschaft des Aloisiuskollegs erst 3 Wochen nach dem Aufhebungsvertrag „offiziell“ vom kommissarischen Rektor über das Ausscheiden des ehemaligen Leiters des AKO Pro informiert. Ohne auf ihn direkt Bezug zu nehmen, wurde auch die „Einstellung von staatsanwaltlichen Ermittlungen“ erwähnt, nicht jedoch deren Gegenstand, die Vorwürfe wegen sexuellen Missbrauchs gegen den ehemaligen Leiter.

Nach Bekanntgabe des Endes des Beschäftigungsverhältnisses trafen wiederum etliche Briefe bei der Kollegsleitung ein, in denen zumeist für den ehemaligen Leiter des AKO Pro Partei ergriffen wurde.

Eine Mutter beispielsweise vertrat die Meinung, dass das Aloisiuskolleg mit dem ehemaligen Leiter des AKO Pro wohl eher einen „kritischen Geist“ habe loswerden wollen und dass die als vage Begründung angegebenen „dienstlichen Auseinandersetzungen“ doch wohl nicht „all das Leid, dass Sie über ihn (die Schule über den ehemaligen Leiter; Anm. des Autors) gebracht haben, all das Entsetzen und die Trauer der Kinder und Jugendlichen, die (ihn) lieben und schätzen“ rechtfertige. Sie fragte: „Wäre nicht eine Entschuldigung das Mindeste?“

Das Ende der Arbeit des ehemaligen Leiters als alleiniger Organisator vieler AKO Pro Aktivitäten führte zu vielen weiteren Anfragen und Beratungen, wie mit den entsprechenden Angeboten weiter verfahren werden sollte. Insbesondere war die Zukunft des vom ehemaligen Leiter dominierten, zahlenmäßig und in Bezug auf die Publikumswirksamkeit bedeutendsten Bereich des AKO Pro, des Scouting, ungewiss. Eine Gruppe Alt-Scouter der ersten Stunde trat mit dem Anliegen an den Verein heran, das Scouting in den Räumen und mit den Materialien des Vereins als eigenständiger Unterverein weiter zu führen. Dieses Ansinnen wurde vom Interimsvorstand des AKO Pro e.V. abgelehnt, zumal unklar erschien, in wie weit dies dem ehemaligen Leiter des AKO Pro Möglichkeiten einer weiteren Einflussnahme oder gar Betätigung eröffnet hätte. So wurde der Bereich am 22.12.10 geschlossen.

Kurz darauf wurde Anfang Januar der Verein „Scouting Bonn e.V.“ in Unabhängigkeit vom Aloisiuskolleg, aber mit Wissen und Unterstützung des ehemaligen Leiters des AKO Pro gegründet, um die Arbeit weiter zu führen (GA vom 4.2.2011).

In der Vorbereitungsphase drängte der ehemalige Leiter des AKO Pro nach Aussage eines Berichterstatters bei einem Angestellten des AKO Pro darauf, Anträge für die Anschaffung etlicher Materialien (6 Koten, 1 Jurte, 1 Küchenzelt) bei der Stadt Bonn zu stellen und diese zu ordern, obwohl Ähnliches in 2010 bereits neu angeschafft worden war. Das Material sollte nach Anlieferung originalverpackt in seine Privatwohnung transportiert werden. Er rechtfertigte dies damit, dass es dabei um einen Ausgleich für das Geld gehe, das die (jugendlichen) Gruppenleiter „erwirtschaftet“ hätten und das nun im alten AKO Pro Verein verbleiben sollte; das Geld sollte dadurch den Gruppenleitern auf diesem Wege im neuen Verein wieder zugute kommen.

Die Bestellung mahnte er am 29.9.2010 noch einmal an.

Nach Anlieferung im AKO Pro sollte das Material von einem Zivildienstleistenden des Aloisiuskollegs (und Mieter des ehemaligen Leiters) am 2.12.2010 abgeholt werden; dies wurde jedoch von einem Mitarbeiter des AKO Pro unterbunden.

Die Unklarheiten und die Intransparenz der Auflösungsvereinbarung führten dazu, dass das Verhalten des ehemaligen Leiters vielfache Irritationen erzeugte und Klä-

rungsprozesse kollegintern und zwischen Aloisiuskolleg und AKO Pro e.V. in Gang setzte.

So war (nach dem entsprechenden Briefwechsel) beispielsweise dem neuen AKO Pro Vorstand zunächst unklar, ob und in wie weit der ehemalige Leiter das Gelände und die Büros des AKO Pro e.V. noch betreten und nutzen dürfe, ob er weiterhin Mitglied im Verein sei oder nur „beratendes Mitglied“ oder gar als Vorsitzender weiterhin im Vorstand des AKO Pro e.V. tätig sein dürfe.

Zu jedem dieser Rückzugsschritte musste der ehemalige Leiter des AKO Pro (nach dem vorliegenden Briefverkehr) eigens ermahnt werden (seine Austrittserklärung erfolgte beispielsweise erst zum 2.12.10); im Gegenzug versuchte er, den Auflösungsvertrag dahingehend für sich nachzubessern, dass die Sprachregelung „Kündigung (wegen) Nichteinhaltung von Abmachungen“ lauten möge, was aber von der Kollegsleitung des Aloisiuskollegs am 8.12.2010 abgelehnt wurde.

Auf der ordentlichen Mitgliederversammlung des AKO Pro e.V. wurden am 26.1.2011 personelle Veränderungen beschlossen: es wurde ein neuer Vorstand gewählt und die Satzung so weit überarbeitet, dass der Verein weiterhin eng mit dem Aloisiuskolleg verbunden bleibt, aber auch Angebote an andere Schülergruppen möglich sind. Die Trennung von Geschäftsführung und Vorstand wurde beschlossen, um eine verbesserte Kontrolle zu ermöglichen. Ein neues von der Stadt Bonn angemahntes pädagogisches Konzept wurde erarbeitet. Der alte Vorstand wurde nicht entlastet, zumal ein Verfahren des Rechnungsprüfungsamt anhängig und mit Rückzahlungsforderungen oder gar strafrechtlichen Vorwürfen zu rechnen war.

Ein Antrag eines Alt-Scouters der ersten Stunde auf Ehrenmitgliedschaft des ehemaligen Leiters „wegen seiner Verdienste in den letzten Jahren“ wurde abgelehnt.

Am 15.2.2011 erschien der 230seitige Abschlussbericht der Untersuchung im Auftrag der Jesuiten „Schwere Grenzverletzungen zum Nachteil von Kindern und Jugendlichen im Aloisiuskolleg“ (Zinsmeister & Ladenburger 2011; auf diesen Bericht und die umfangreiche Dokumentation der Erkenntnisse bezüglich des AKO Pro Scouting (S. 198 ff.) wird unten im Detail eingegangen).

In dem Bericht wurde außer auf die bereits ausgeschiedenen Verdächtigten auf einen „weltlichen Mitarbeiter „Harald““ verwiesen, der nach den Angaben von drei Zeugen von 1983 bis 2001 massive Grenzverletzungen begangen habe (S. 54 f.). Diese detailliert aufgelisteten Grenzverletzungen, die den Vorwürfen gegen den ehemaligen Leiter des AKO Pro ähneln und teils auch über diese hinausgehen, wurden von den Juristinnen als strafrechtlich relevant bewertet, nach den §§ 176, 174 und 179 StGB als sexuellen Missbrauch von Kindern oder Schutzbefohlenen oder Widerstandsunfähigen (S. 116).

Der Bericht wurde unmittelbar auf der Homepage des Aloisiuskollegs veröffentlicht.

Am 17.2.2011 wurde auch der vom „Arbeitsstab“ des Aloisiuskollegs erarbeitete 23seitige „Leitfaden zur Prävention“ auf der Homepage des Aloisiuskollegs veröffentlicht; am 8.12.2010 war er bereits kollegintern erschienen. Er beinhaltet in kurzer Form das gegenwärtig als Standard angesehene Wissen über sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendlichen in Institutionen. Neben Definitionen und Informationen über sexualisierte Gewalt werden Täterstrategien und Auswirkungen auf Opfer skizziert und die Vorgehensweise bei Verdacht auf sexualisiertes Verhalten detailliert festgelegt. In einem vierten Abschnitt werden Präventionsaktivitäten beschrieben; hierauf wird ebenfalls an späterer Stelle Bezug genommen.

In einem Offener Brief eines ehemaligen Scouters und Zivildienstleistenden des AKO Pro (vom 20.12.2010) wurde der „Leitfaden“ zwar gelobt, gleichzeitig aber schwere Vorwürfe gegen die Leitung des Aloisiuskollegs erhoben bzw. noch einmal zusammengefasst:

- Das Aloisiuskolleg habe nicht verhindert, dass der Leiter des AKO Pro nach der Freistellung weiterhin ungehindert habe auf dem Gelände des Aloisiuskollegs agieren können (Kontakt zu Schülern, Leitung freizeitpädagogischer Maßnahmen, Abhaltung von einem Elternabend).
- Das Aloisiuskolleg habe seine Informationspflicht gegenüber dem Schulamt nicht wahrgenommen.
- Das Aloisiuskolleg habe die Teilnehmer an AKO Pro Veranstaltungen und deren Eltern nicht über die Vorwürfe und Maßnahmen informiert.
- Das Aloisiuskolleg habe die Verantwortung an den AKO Pro e.V. abgegeben, obwohl der Verein und auch der Vorstand zu 2/3 aus Mitgliedern des Aloisiuskollegs bestehe.

Dieser Brief und die darin enthaltenen Vorwürfe blieben unbeantwortet.

2.5 Die vom Aloisiuskolleg nicht eingelösten Erwartungen von Betroffenen: Bemühungen um gemeinsame Klärung, Anfeindungen; Beauftragung der vorliegenden Untersuchung (Ostern 2011 bis Herbst 2012; „Phase 5“)

Nach dem Erscheinen des Zinsmeister-Berichts und des „Leitfadens zu Prävention“ im Februar 2011 gab es in Bezug auf die Missbrauchsvorwürfe am Aloisiuskolleg und AKO Pro und deren Handhabung eine Zeit der relativen Beruhigung. Der ehemalige Leiter war aus seinem Beschäftigungsverhältnis und seinen Ämtern in AKO Pro e.V. ausgeschieden und damit war auch das Ziel der ersten Anzeigeerstatteerin erreicht, ihm den potentiellen Zugriff auf weitere Schutzbefohlene im Bereich des Aloisiuskollegs zu verwehren.

Die Justiz hatte zwei Strafverfahren eingestellt und bezüglich des dritten gab es seit einem halben Jahr nichts neues, der Fall war (juristisch) ungeklärt.

Auch die in Bezug auf die Anerkennung erduldeten Leids erwarteten Entschädigungszahlungen durch den Orden kamen nicht recht voran, zumal bekannt wurde, dass diese auf die Opfer sexueller Gewalttaten beschränkt und nicht auch auf andere Opfer psychischer oder physischer Gewalttaten bezogen werden sollen; dies wurde öffentlich vom „Eckigen Tisch“ in Bonn beklagt, der Vereinigung der Missbrauchs- und Misshandlungsoffer in Bonn (GA v. 5.5.2011).

Vor diesem Hintergrund hatte sich eine relativ kleine Gruppe von mittelbar Betroffenen (Elternteile und Geschwister von anzeigenden Opfern) zusammengefunden und sich der Hilfe eines externen Unterstützers derartiger Interessengruppen („Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch e.V.“) versichert. Nach einigen Vorgesprächen mit dem ehemaligen Rektor und anderen Personen der Kollegsleitung mahnte die „Elterninitiative“ Ostern 2011 die Unterstützung für die Opfer und für „den schmerzlichen Prozess der Aufarbeitung“ energisch an.

Der Mitte Juli 2011 neu ins Amt eingeführte Rektor nahm die Anfrage auf und so kam es am 18.9.2011 zu einem Treffen mit sechs Angehörigen der Opfer von angezeigtem sexuellen und / oder erlebtem Machtmissbrauch durch den ehemaligen Leiter des AKO Pro (und deren Unterstützer).

Bei diesem Treffen wurden viele der angezeigten Missbrauchshandlungen und die eigenen erlittenen Enttäuschungen und Verletzungen bezüglich des Vertrauens zum ehemaligen Leiter des AKO Pro (vor dem Hintergrund der Einbettung des AKO Pro im Aloisiuskolleg und Orden) detailliert beschrieben, in einer „emotionalen, aber dennoch insgesamt freundlichen Atmosphäre“, wie einem Protokollvermerk zu entnehmen ist.

Dabei wurde auch die Angst Einzelner vor der dem ehemaligen Leiter zugeschriebene Macht deutlich; persönliche Macht über einzelne von ihm psychisch abhängige jugendliche Familienangehörige und institutionelle und strukturelle Macht wegen seiner guten Vernetzung und Freundschaft mit hochrangigen politischen Personen (die auch im AKO Pro Mitglieder waren) und (administrativen) Amtsträgern in Bonner Ämtern und politischen Ausschüssen.

Die im „Offenen Brief“ vom Dezember 2010 erhobenen Vorwürfe wurden wiederholt und eine deutliche Positionierung des Aloisiuskollegs eingefordert. Außerdem wurde die Befürchtung geäußert, dass der ehemalige Leiter auch weiterhin einzelne Familienangehörige aufgrund der persönlichen Abhängigkeit und auch im neuen Verein („Scouting Bonn e.V.“) neue Kinder und Jugendliche sexuell missbrauchen könnte.

Konkret wurde formuliert, das Aloisiuskolleg möge

- helfen, den ehemaligen Leiter zu bestrafen,
- helfen, den ehemaligen Leiter für immer zu stoppen,

- den eigenen Anteil am Zustandekommen der den Missbrauch begünstigenden Rahmenbedingungen eingestehen und reflektieren,
- ebenso, die Vorgehensweise und mögliches Versagen beim Umgang mit dem Missbrauchsverdacht,
- auf die Opfer zugehen und sich auf deren Seite stellen und insgesamt
- den Opfern helfen, auch was deren finanzielle Belastung anbelange.

Der neue Rektor dankte für das Vertrauen und sagte weitere Aufklärung zu. Er problematisierte jedoch das – aus seiner Sicht - „Kernanliegen“, sich als Aloisiuskolleg auf die Seite der Opfer zu stellen, da er das Aloisiuskolleg und den Orden nicht als Opfer sehe, zumal auch unterstellt werde, durch die strukturellen Bedingungen eher die Taten unterstützt zu haben.

Das Treffen endete aus der Sicht des Rektors in guter Atmosphäre und man stellte eine Fortsetzung in Aussicht.

Im Zuge der Terminfindung für das nächste Treffen berichtete die Sprecherin der „Elterninitiative“ von ihren enttäuschenden Erfahrungen beim Versuch, bei anderen Scoutereltern solidarische Unterstützung zu erhalten. Stattdessen sei sie auf (nach wie vor begeisterte und mit dem ehemaligen Leiter solidarische) Eltern gestoßen und nun habe sie mit einer Verleumdungsklage zu kämpfen.

Den neuen Rektor erlebe sie als untätig oder als aktionistisch Papiere für die Zukunft schreibend, nicht jedoch als jemanden, der sie in ihren Bemühungen „im gewünschten Maße“ unterstütze; bei unverändertem Verhalten drohte sie mit einer Pressekampagne.

Beim nächsten Treffen am 11.11.2011 wurden die Vorwürfe und die Forderungen von der Elterninitiative wiederholt und ergänzend präzisiert:

- Das Aloisiuskolleg habe Indiskretionen durch die Preisgabe von Details von vertraulich gemachten Aussagen begangen,
- das Aloisiuskolleg habe teils Inaktivität, teils Fehlverhalten oder mangelnde Sensibilität im Umgang mit Opfern gezeigt und
- das Aloisiuskolleg habe sich bei der Trennung vom ehemaligen Leiter falsch verhalten, da durch den Auflösungsvertrag die wahren Gründe nicht veröffentlicht worden seien.

Bei dem Treffen erklärte die Elterninitiative zudem, dass sie vom Aloisiuskolleg erwarte, dass dieses andere, jüngere Opfer des ehemaligen Leiters auffordere, sich trotz erlebter Angst und Bedrohung zu melden, um juristisch doch noch gegen den ehemaligen Leiter des AKO Pro vorgehen zu können, da befürchtet wurde, dass auch die dritte bereits erfolgte Strafanzeige nicht verhandelt werden würde, weil die Taten zu lange zurückliegen könnten (Verjährungsproblematik).

Der Rektor sicherte wiederum weitere Gesprächsbereitschaft zu und Bemühung um Aufklärung.

Am 15.12.2011 erschien ein Artikel im Bonner General-Anzeiger, in dem die Vorwürfe gegen den ehemaligen Leiter wiederholt („4 Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft“) und auf die „vielfach gestörten Beziehungen“ in den Familien der Opfer hingewiesen und auch eine Kontaktadresse benannt wurden.

Darauf Bezug nehmend wurde am selben Tag ein Brief des Rektors an die Elterninitiative der ehemaligen Scouter versandt mit der Bitte, die Aufklärungsarbeit zu unterstützen und auch darüber zu wachen, die – potentiell Missbrauch fördernden und im Zinsmeister Bericht beschriebenen - „Geschlossenen Systeme“ in den Nachfolgeorganisationen des AKO Pro Scouting zu vermeiden.

Beim 3. Treffen mit der Elterninitiative am 22.12.2011 wurde deren Teilnehmerkreis erweitert um einen Betroffenen, der die Not einzelner Jugendlicher und Mitarbeiter des AKO Pro (Scouting) mit vielen Beispielen veranschaulichte.

Die Schilderungen waren so eindrucksvoll, dass der Verwaltungsrat entschied,

- dass die schon länger beschlossene Absicht zur weiteren Aufklärung sofort umzusetzen sei,
- dass der Umgang mit den Verdachtsmomenten in 2010 zu untersuchen sei, ebenso wie der Umgang mit Zeuginnen und Zeugen und mit anderen Beteiligten,
- dass die Verflechtung von Aloisiuskolleg mit AKO Pro nicht mehr ausgeblendet werden dürfe,
- dass dies nicht mit „hausinternen“ Mitteln bewältigt werden könne, sondern
- dass dazu eine (weitere) externe Untersuchung in Auftrag gegeben werden solle und
- dass deren Unabhängigkeit für die Öffentlichkeit nachvollziehbar garantiert werden müsse. Das solle durch eine „Findungskommission“ gewährleistet werden, in der außer Aloisiuskolleg und AKO Pro auch eine unabhängige Opferschutzorganisation vertreten sein müsse. Die „Elterninitiative“ erscheine nicht geeignet, einmal wegen der bereits benannten Problematik der potentiellen Mitverantwortung des Aloisiuskollegs für die Taten (Vermischung vom Selbstverständnis als Täter und Opfer) und auch wegen der emotionalen Betroffenheit ihrer Mitglieder.

Am 3.1.2012 veröffentlichte der Rektor einen entsprechenden Elternbrief (über den Tags darauf auch der GA berichtete), in dem er beteuerte, dem Aloisiuskolleg wie auch dem Orden liege daran, die „ganze Wahrheit wissen zu WOLLEN“. Auch die im Zusammenhang mit den Missbrauchsvorwürfen aufzuklärenden Fragestellungen wurden benannt und auf den weiteren Themenkomplex des Verdachts auf Untreue von Geldern durch den ehemaligen Leiter hingewiesen.

Zeitgleich wurde vom AKO Pro Vorstand ein Brief an ehemalige und aktive Scouter versandt, in dem ebenfalls die Problematik skizziert und auf die Hilfsangebote zweier unabhängiger Beratungsstellen hingewiesen wurde (zudem auch auf die der Elterninitiative). Zum anderen wurde auch dazu aufgefordert, sich zur weiteren Aufklärung an den neuen Vorstand des AKO Pro zu wenden.

Nach diesen Briefen kam es zu einem intensiven Briefwechsel des Rektors mit der Sprecherin der Elterninitiative, der zu einem 4. Treffen am 7.2.2012 führte. Dabei wiederholte die Sprecherin ihre Vorwürfe und machte ihren Anspruch deutlich, als „Anwalt der Opfer“ in die Arbeitskommission aufgenommen werden zu wollen, da nur dann eine adäquate Aufarbeitung möglich sei; am besten solle man die Untersuchung gleich ihrem Unterstützer, dem „Verein gegen sexuellen Gewalt“ übergeben. Sie führte aus, allen anderen potentiellen Beauftragten werde man weiterhin misstrauen, da von diesen auch weiterhin – wie schon in der Vergangenheit - Vertrauensbrüche und ungeschicktes, verletzendes und (Zeugen wie besonders Opfer) retraumatisierendes Verhalten zu erwarten sei, dazu neuerliches Vertuschen unangenehmer Erkenntnisse. Diese Verdächtigungen suchte sie mit passend erscheinenden Beispielen zu belegen.

Sollte das Aloisiuskolleg die Elterninitiative nicht ihren Vorstellungen entsprechend einbeziehen oder beauftragen, wurde neuerlich eine „Untersuchung im Alleingang ... unter den Augen der Presse“ angedroht.

Auch der unterdessen vom Aloisiuskolleg zur Wahrung der Unabhängigkeit der Findungskommission gewonnene unabhängige Opferschutzverein „Innocence in Danger e.V.“ wurde abgelehnt, da auch er die Opferseite nicht ausreichend vertreten könne.

In ihrer Erwiderung betonte die Findungskommission, dass die Bedenken der Elterninitiative zwar nachvollziehbar seien und die formulierten Vorwürfe mit in die Liste der zu klärenden Fragestellungen aufgenommen würden. Eine Aufnahme in die Findungskommission oder gar Übertragung der Untersuchung an die „Initiative gegen sexuelle Gewalt“ wurde aus den vom Rektor schon genannten Gründen weiterhin abgelehnt. Eine unabhängige Untersuchungskommission oder Einzelperson für die Untersuchung wurde weiterhin gesucht.

Parallel zu dieser Auseinandersetzung zwischen Aloisiuskolleg und der Sprecherin der Elterninitiative um den Umgang mit den Missbrauchsvorwürfen durch den ehemaligen Leiter des AKO Pro ergaben sich vier Entwicklungen:

1. Die Elterninitiative ergänzte ihre Forderungen – wie angekündigt – durch eine öffentlichkeitswirksame Aktion.
2. Das Aloisiuskolleg nahm Kontakt zu einzelnen ehemaligen Opfern auf.
3. Einzelne Opfer des ehemaligen Leiters des Scouting suchten andere (als strafrechtliche) juristische Wege, um auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen.

4. Die Stadt Bonn erhob Vorwürfe gegen den ehemaligen Leiter des AKO Pro wegen des Verdachts auf Betrug bei der Beantragung städtischer Gelder.

1. Die Aktion „Mahnender Mühlstein“

Am 6.3.2012 verband die Sprecherin der Elterninitiative die geforderte direkte Beteiligung mit der Aufforderung, zu Ostern die Aktion „Mahnender Mühlstein“ vor dem Gebäude des Aloisiuskollegs durchzuführen und den Stein dort aufzustellen. Der „Mahnende Mühlstein“ ist eine Aktion der „Initiative gegen sexuelle Gewalt e.V.“, bei der ein alter 1,4 t schwerer Mühlstein aufgestellt wird, auf dem ein Bibelwort eingemeißelt ist, das Erwachsene an ihre Verantwortung für die (sexuelle) Unversehrtheit von Kindern und Schutzbefohlenen mahnen soll („Wer aber einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, dem wäre es besser, wenn ihm ein Mühlstein am den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde“).

Dieses Ersuchen wurde vom Aloisiuskolleg mit Verweis auf die ausstehende Untersuchung für den damaligen Zeitpunkt abgelehnt und eine spätere möglicherweise anderslautende Entscheidung in Aussicht gestellt.

Der Stein wurde stattdessen am Bonner Münsterplatz enthüllt (GA v. 10.5.2012).

2. Die Kontaktaufnahme des Aloisiuskollegs zu einzelnen Anzeigerstattern

Vom Dezember 2011 an gab es Gespräche von Einzelpersonen (aus dem Umfeld) der „Elterninitiative“ mit dem Aloisiuskolleg mit dem Ziel, dass das Aloisiuskolleg und der Orden Kontakt mit Betroffenen aufzunehmen möge, um deren Notlage lindern zu helfen. Mehrere Kontakte kamen zustande, ruhten aber am Ende der Erhebungsphase dieser Untersuchung (30.11.2012), wobei das Aloisiuskolleg weiterhin Gesprächsbereitschaft versicherte.

3. Die Klage, dem Aloisiuskolleg die Schulerlaubnis zu entziehen

„Zwei Opfer von Missbrauchsfällen“ (Welt-online v. 20.2.2012; fünf weitere Kläger schlossen sich später an) klagten gegen die Bezirksregierung Köln (Schulaufsichtsbehörde) auf Schließung des Aloisiuskollegs wegen der Missbrauchsvorwürfe. Der Antrag wurde am 26.9.2012 vom Verwaltungsgericht abgewiesen (GA v. 28.2.2012 und 27.9.2012).

4. Betrugsvorwurf gegen AKO Pro und dessen ehemaligen Leiter

Im Dezember 2011 warf das Rechnungsprüfungsamt dem AKO Pro e.V. und seinem ehemaligen Geschäftsführer, Vereinsvorsitzenden und pädagogischen Leiter vor, in etlichen der vorangegangenen Jahren bei der Beantragung städtischer Zuschüsse systematisch getäuscht zu haben. Der General-Anzeiger berichtete am 20.12.2011 ausführlich darüber: Im Einzelnen habe er beispielsweise „Jugendliche Ziehsöhne“ instrumentalisiert, Fördervoraussetzungen zu fingieren (indem sie) den Betrieb einer „Offenen Tür“ (simulierten); zudem habe er Jugendliche angehalten, sich nachträglich in Listen für Fahrten einzutragen, an denen sie gar nicht teilgenommen hatten.

Auch die Staatsanwaltschaft ermittelte bereits seit Februar 2011 wegen des Verdachts auf Betrug gegen den ehemaligen Leiter.

Beide Verfahren waren am Ende des Untersuchungszeitraums noch nicht abgeschlossen; am 25.9.2012 verlor der AKO Pro e.V. als Zwischenergebnis seine Anerkennung als Träger der Freien Jugendhilfe (GA v. 26.9.2012).

Der General-Anzeiger berichtete zwischen dem 20.12.2011 und dem 26.9.2012 insgesamt 12 Mal darüber.

Soweit die parallelen Entwicklungen und zurück zu der Untersuchung des Umgangs mit den Missbrauchsvorwürfen.

Am 23.3.2012 wurde der Autor des vorliegenden Berichts von der Findungskommission als Leiter der unabhängigen Untersuchung verpflichtet und der Öffentlichkeit vorgestellt (GA v. 27.3.2012).

Auf diese Ankündigung reagierte die Sprecherin der Elterninitiative und die „Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch e.V.“ dem Aloisiuskolleg gegenüber mit Bestürzung und lehnte spontan jede Zusammenarbeit und Unterstützung aus den schon im Vorfeld erläuterten Gründen ab, insbesondere auch, weil der Beauftragte im Gegensatz zu den Mitgliedern der Elterninitiative keinerlei Kontakte mit den Opfern gehabt habe und auch kein Jurist sei.

In seine Unabhängigkeit habe man grundsätzlich kein Vertrauen, auch, weil man nicht an seiner Auswahl und seiner Beauftragung beteiligt gewesen sei.

Insgesamt sehe sie „keinen Ansatz für eine gedeihliche Aufklärungsarbeit.“

Zu Beginn der Untersuchung warb der Auftragnehmer Anfang April 2012 um eine Beteiligung an der Aufarbeitung der Vorwürfe, indem er seine Aufträge, sein Vorgehen wie auch seine Intentionen ausführlich darstellte. Besonderen Wert legte er auf die Freiwilligkeit der Beteiligung an der Aufklärungsarbeit, um keinen der Beteiligten (insbesondere der Opfer) zu nötigen oder gar zu einem Gespräch zu „überreden“, das sich retraumatisierend auswirken könnte.

Direkte Adressaten waren

- der Beschuldigte,
- die Sprecherin der Elterninitiative,
- die Leiter und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Aloisiuskollegs und AKO Pro,
- die beteiligten Ordensmitglieder, sowie
- die Leiter und Vorstandsmitglieder des neugegründeten „Scouting Bonn e.V.“.

Außerdem wurden alle (das AKO Pro betreffende) Berichterstatter der Untersuchung der Zinsmeister/ Ladenburger -Kommission über diese gebeten, zu erlauben, ihre Auskünfte auch für die neue Untersuchung nutzen und an den Untersucher weitergeben zu dürfen.

Außer der Sprecherin der Elterninitiative signalisierten alle Antwortenden Gesprächsbereitschaft.

So konnte mit dem Beschuldigten, mit der Kollegsleitung, mit den involvierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Aloisiuskollegs und AKO Pro, mit einigen Ordensleuten und mit den Leitern des neuen „Scouting Bonn e.V.“ zügig Gesprächstermine vereinbart und nach und nach durchgeführt werden.

Im Anschluss an diese Gespräche meldete sich eine Reihe von Personen von sich aus, um ein Gespräch zu vereinbaren. Dabei handelte es sich zunächst um überwiegend begeisterte, seltener um skeptische ehemalige Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Scouting-Aktivitäten.

Andere Betroffene, deren Eltern oder andere Familienangehörige von Scoutern meldeten sich im ersten Monat kaum, vermutlich, weil sie zunächst keine Kenntnis von der neuerlichen Untersuchung hatten oder dieser skeptisch gegenüber standen. Das änderte sich in den folgenden Monaten erheblich; schließlich nahmen auch Einzelne aus dem Umfeld der „Elterninitiative“ Kontakt auf und ermunterten wiederum andere zur Teilnahme; auch die ZDF Sendung „frontal 21“ vom 9.10.2012, in der ein Betroffener über sexuelle Übergriffe durch den Leiter des AKO Pro Scouting berichtete, mag weitere Gesprächsbereitschaft ausgelöst haben. Der Erhebungszeitraum musste auf den November 2012 ausgeweitet werden, um alle nachgefragten Gespräche durchführen zu können.

Schließlich stimmten auch weitere Berichterstatter der Zinsmeister/ Ladenburger -Kommission der Weitergabe ihrer Aussagen zu, so dass auch deren Angaben einbezogen werden konnten.

Das vorliegende Material, bestehend aus Akten und Schriftverkehr des Aloisiuskollegs und des AKO Pro, Medienberichten, aus alten und neuen Interviewprotokollen, erscheint für die Bearbeitung der beauftragten Fragestellungen ausreichend.

3 Analyse und Einschätzung der Handhabung der Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen gegen den ehemaligen Leiter des AKO Pro durch die Leitung des Aloisiuskollegs

3.1 Zusammenfassung und Analyse der Phase 1 ([REDACTED] – 18.5.2010)

3.1.1 Zusammenfassung des Geschehens

In einem Brief an den Rektor des Aloisiuskollegs und die Beauftragte des Jesuitenordens für sexuellen Missbrauch beschuldigte [REDACTED] an Maßnahmen des AKO Pro Scouting dessen Leiter des sexuellen Missbrauchs [REDACTED] [REDACTED] etliche Jahre zuvor. [REDACTED] [REDACTED].

Nach langer Zeit [REDACTED] hätte [REDACTED] sich entschlossen, sich dem Aloisiuskolleg gegenüber zu offenbaren, da [REDACTED] befürchte, kein Einzelfall zu sein. [REDACTED] sei der Meinung, dass der Leiter des AKO Pro keinesfalls weiterhin Jugendarbeit betreiben dürfe und bitte darum, dies zu unterbinden. Im Übrigen bäte [REDACTED] um Diskretion.

Der Rektor bestätigte den Erhalt des Schreibens und lud [REDACTED] zu einem Gespräch ein; dies hielt [REDACTED] nicht für notwendig.

Der Rektor sprach noch am selben Tag mit dem Beschuldigten (der bereits vor dem Rektor von den Vorwürfen Kenntnis erhalten hatte) und bat ihn, seine Arbeit bis zur weiteren Klärung ruhen zu lassen.

Der Beschuldigte wies den Vorwurf zurück und auch den Wunsch, die Arbeit ruhen zu lassen; stattdessen kündigte er Gegenmaßnahmen an, eine Verleumdungsklage und ein Gespräch mit der Beauftragten, mit dem Ziel die Beschuldigung nicht weiter zu berücksichtigen.

Der Rektor entließ den Beschuldigten sofort aus dem kurz zuvor gegründeten „Krisenstab zur Bewältigung sexueller Übergriffe am AKO“, wobei jedoch versäumt wurde, das Ausscheiden auch für die Öffentlichkeit zu verdeutlichen, so dass der Beschuldigte weiterhin als Mitglied benannt wurde. Diese Benennung wurde von [REDACTED] [REDACTED] bemerkt und mit Empörung zum Ausdruck gebracht. Eine Entschuldigung des Rektors wurde akzeptiert.

In den darauffolgenden 3 Tagen informiert der Rektor seinen Ordensvorgesetzten, die übrigen Mitglieder der Kollegsleitung und den Krisenstab; außerdem befragt er die Beauftragte des Jesuitenordens, den Hausjuristen und einen ihm privat bekannten Richter um Rat bezüglich

- Seiner Pflichten [REDACTED] Anzeigenden gegenüber und
- Seiner Pflichten dem Beschuldigten gegenüber.

Dabei machte er deutlich, dass er derzeit keine Gefahr für Kinder und Jugendliche sehe und wies auch darauf hin, dass der Beschuldigte nicht Angestellter des Alo-

siuskolleg, sondern des zwar AKO-nahen, formal jedoch selbständigen AKO Pro e.V. sei.

Ob er von der Beauftragten des Jesuitenordens eine Antwort erhielt, war nicht zu klären; die Beauftragte will mit ihm telefoniert haben, was er bestreitet; es befindet sich keine Telefonnotiz in den Akten.

Der Rechtsanwalt des Aloisiuskollegs und der erwähnte persönlich bekannte Richter berieten den Rektor mehrmals schriftlich und im Gespräch, wobei beide den Schwerpunkt der Beratung auf die arbeitsrechtlichen Gesichtspunkte legten. Sie meinten, es sei allein Sache der Anzeigenden, (strafrechtlich) initiativ zu werden.

Er habe als Arbeitgeber Aufklärungspflicht, müsse eine Wiederholungsgefahr ausschließen und die Glaubwürdigkeit des Beschuldigten einschätzen.

Im Übrigen gelte die Unschuldsvermutung des bis dahin unbescholtenen Mitarbeiters bis zu dessen strafrechtlicher Verurteilung. Von weiteren Maßnahmen (Suspendierung, Kündigung) rieten beide dringend ab, verbunden mit dem Hinweis auf erfolgversprechende Gegenklage und Schadenersatzforderungen und einem drohenden Imageschaden für das Aloisiuskolleg.

Auch der Krisenstab machte sich diese thematische Verengung zu Eigen.

Beim Gespräch des Beschuldigten und seines Anwalts mit der Beauftragten des Ordens 3 Wochen später in Bonn konfrontierte diese den Beschuldigten detailliert mit den Anschuldigungen. Der Beschuldigte bestritt alles vehement und forderte, in dem geplanten Bericht der Beauftragten nicht genannt zu werden, was diese wiederum ablehnte.

Auch nach diesem Gespräch fühlte sich der Rektor nicht ausreichend über Inhalte und Ergebnis unterrichtet; auch hierüber fehlen jegliche Hinweise in den Akten.

Im darauffolgenden Briefwechsel der Rechtsanwälte des Beschuldigten und des Aloisiuskollegs ging es dann ausschließlich um arbeitsrechtliche und arbeitstechnische Fragen, an deren Ende im Mai 2010 die Mitteilung an den Beschuldigten stand, dass von Seiten des Aloisiuskollegs keine weiteren Maßnahmen gegen den Beschuldigten geplant seien.

Den Abschluss dieser Phase bildete der Brief des Anwalts des Aloisiuskollegs an den Rektor, in dem dieser auf „das Problem Presse“ hingewiesen wurde, und darauf, dass man sich „nicht dem Vorwurf aussetzen (solle), untätig geblieben zu sein“, worauf der Rektor die Anzeigerstatterin noch einmal zu einem persönlichen Gespräch einlud (wohl um ihr die Entscheidung des Aloisiuskollegs zu erläutern), was diese auch für einen späteren Zeitpunkt annahm.

3.1.2 Bewertung des Geschehens

Im Frühjahr 2010 gab es eine Reihe von Gesprächen von einzelnen Mitgliedern des Kollegs mit den Opfern der länger zurückliegenden Übergriffe durch Ordensleute.

Im Gegensatz dazu ist das Hauptmerkmal dieser ersten Phase des Umgangs mit der aktuellen Anschuldigung gegen den AKO Pro Mitarbeiter das weitgehende Fehlen einer Opfer- oder Betroffenen-perspektive und einer möglichen Bedrohung von Schutzbefohlenen.

Bei den 28 in diesem Zeitraum abgelegten Dokumenten ging es nur selten um die Befindlichkeit der Betroffenen: zwei Mal stellte sie (bzw. ihre Vertraute) den Bezug selber her, zwei Mal fragte der Rektor um Hilfe beim Umgang mit der Betroffenen nach und zweimal erfolgte ein Gesprächsangebot, wobei es beim zweiten Mal wohl eher um ein taktisches Angebot zur Vermeidung negativer Presse ging.

Um eine potentielle Bedrohung von Schutzbefohlenen geht es nur in diesem ersten Brief der Anzeigenden; Schutzbefohlene werden sonst nicht fokussiert, allenfalls werden sie als „nicht bedroht“ erwähnt.

Das völlige Fehlen einer Opferperspektive und der Möglichkeit einer Bedrohung von Schutzbefohlenen auf der Seite der Kollegsleitung wurde dadurch verstärkt, dass es keine Beratungsinstitution oder Person gab, die bei den Leitungsgremien des Aloisiuskollegs diesen Mangel ausgeglichen hätte; in Frage gekommen wäre m.E. die immerhin 14 Mitglieder des „Krisenstabs“ und die Beauftragte des Jesuitenordens.

Bei den verhandelten Themen geht es ansonsten ausschließlich um arbeitsrechtliche Fragen,

- um die Abwehr der Bedrohung der Unbescholtenheit des Mitarbeiters,
- um die Abwehr von potentiellen Regressansprüchen gegen das Aloisiuskolleg,
- um das Image des Aloisiuskollegs und
- um das Image des Jesuitenordens.

Diese Orientierung setzt nahtlos die Handhabung der zuvor aufgedeckten 200 Missbrauchsfälle fort, über die die Beauftragten des Jesuitenordens zusammenfassend feststellte, „wie vordringlich die Fürsorge für die Mitbrüder und der Schutz der Einrichtung und des Ordens“ jeweils war (Raue 2010, S. 21); hieran hatte sich zu dem Zeitpunkt am Aloisiuskolleg noch nichts geändert.

Warum im „Krisenstab“ die Opferperspektive gar nicht oder nicht erfolgreich ergänzt wurde, kann nicht geklärt, sondern nur vermutet werden. Der Krisenstab war gerade erst gegründet worden. Er war beschäftigt mit der massiven Konfrontation der Medien mit den vielfachen Vorwürfen bezüglich meist lange zurückliegenden sexuellen Missbrauchs durch Ordensangehörige; die Öffentlichkeit war alarmiert und wachsam.

Aus psychologischer Sicht liegt die Vermutung nahe, dass es für die Mitglieder des Stabes leichter war, z.T. lange zurückliegende, vergangene Übergriffe als gegeben anzunehmen als eine aktuelle Bedrohung ihrer Schutzbefohlenen.

Für die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich sehr mit ihrer „Eliteschule“ identifizierten und ihre „Berufung“ und ihr „Lebenswerk“ in Gefahr sahen, war es wohl schlicht „undenkbar“, dass ein aktueller Kollege in der jüngsten Zeit Schutzbefohlene missbraucht haben könnte oder gar immer noch eine Bedrohung darstellt.

Auch waren die Mitglieder des Stabes – wie später das gesamte Kollegium – bezüglich der Person des Beschuldigten gespalten und es hatte wohl niemand den Mut, einem Kollegen einen derartigen Übergriff öffentlich zuzutrauen. Der Leiter des AKO Pro war nicht unumstrittenen; er wurde von einigen gefürchtet, war aber auch bei vielen beliebt und sehr erfolgreich; auch hatten sie mit ihm jahrelang zusammengearbeitet und von ihm auch durch vielfache Hilfe- und Dienstleistungen profitiert. Hinzu kam (wie mehrere Zeugen berichten), dass es ein offenes Geheimnis war, dass der Beschuldigte eine enge Vertraute im Krisenstab hatte, die ihn sofort über alles dort Besprochene unterrichtete. Die Austragung persönlicher Konflikte wurde vermutlich vermieden.

Dass die Beauftragte des Jesuitenordens die Opferperspektive nicht einbrachte, mag an deren Überlastung gelegen haben, innerhalb weniger Wochen mit über 200 neuen Vorwürfen konfrontiert zu sein, so dass schlicht die Kapazität fehlte, den Rektor adäquat zu beraten. Möglicherweise spielte die Profession (als Juristin) ebenfalls eine Rolle.

Eine Opferberatungsstelle war zu dem Zeitpunkt noch nicht kooptiert.

Auf andere systemische Aspekte des Einflusses der Geschichte der Institutionen Aloisiuskolleg und Orden wurde im Zinsmeister-Bericht an mehreren Stellen hingewiesen; hierauf wird im nächsten Kapitel eingehend zurückzukommen sein.

Schauen wir noch einmal auf die Handlungsebene:

Nach Erhalt des Briefes und der Vorwürfe waren die ersten Maßnahmen des kommissarischen **Rektors**:

- Bestätigung des Eingangs des Briefes
- Gesprächsangebot an ■■■■■■■■■■
- sofortiges Gespräch mit dem Beschuldigten
- Bitte um Aussetzung der Jugendarbeit bis zur Klärung der Vorwürfe
- sofortiger Ausschluss aus dem Krisenstab
- Information des Ordensvorgesetzten
- Information der Leitungskollegen
- Ratholen bei der Beauftragten des Ordens
- Ratholen beim Hausjuristen und einem befreundeten Richter.

Letztendlich zog der kommissarische Rektor aber keinerlei weitere Konsequenzen, da er zudem

- sich keinerlei akute Gefahr für Schutzbefohlene durch den beschuldigten Leiter des AKO Pro vorstellen kann und
- eine Strategie der Verantwortungsabwehr wählt, als er die Verantwortung für den Mitarbeiter beim AKO Pro e.V. und nicht beim Aloisiuskolleg ansiedelt.

Auch der **beschuldigte** Leiter des AKO Pro Scouting bot mit seinem uneinsichtigen und sehr offensiven Verteidigungsverhalten keine Hilfe zur baldigen und einvernehmlichen Klärung der Vorwürfe, insbesondere durch

- seine Weigerung, bis zur Klärung die Arbeit ruhen zu lassen und durch
- sofortige Drohung mit Klage und Regressforderung.

■ **Betroffene** zeigte unendlich viel Mut, die eigene Scham zu überwinden und ■ Leiden unter den Handlungen des Beschuldigten öffentlich zu machen, um Schutzbefohlene zu schützen.

Die Offenlegung von sexueller Gewalt ist in der Regel begleitet von intensiven Schamgefühlen als auch von emotionaler Ambivalenz: die Betroffenen wollen darüber sprechen, gleichzeitig ist der Drang groß, aus Scham zu schweigen.

Auch in diesem Fall drückt sich die Ambivalenz aus:

■ Betroffene

- zeigte die Taten zunächst nicht bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft an, was lange den Hinweis ermöglichte, es liege keine Anzeige vor (allerdings wäre auch bei sofortiger Anzeige die strafrechtliche Prüfung ausgeblieben),
- schien zu vermuten, dass die detaillierte Beschreibung ■ Leidens ausreichen könnte, den Beschuldigten aus der Jugendarbeit zu entfernen, was zwar ■ Vertrauen in die Leitung des Aloisiuskollegs zeigt, aber auch die wenig realistische Erwartung, dass – den entsprechenden Willen vorausgesetzt - die Macht des Aloisiuskollegs oder des Ordens ausreichen könnte, dieses zu bewerkstelligen und
- bat, ■ Angabe an niemanden weiter zu geben.

Diese ambivalente und vorsichtige Art der Offenlegung mag die Handhabung des Missbrauchsvorwurfs und ■ Wunsches nach Beendigung der Missbrauchsmöglichkeiten von Schutzbefohlenen durch den Leiter des AKO Pro erschwert haben.

Das reicht aber nicht als Vorwand aus, untätig geblieben zu sein.

Der Verdienst, ■ auf Übergriffe hingewiesen zu haben, bleibt ■ ersten Anzeigenden in jedem Fall.

3.1.3 Zusammenfassende Bewertung der Phase 1

Die 1. Phase der Handhabung des Aloisiuskollegs mit der ersten Anschuldigung des sexuellen Missbrauchs durch den Leiter der AKO Pro Scouting- Maßnahmen war gekennzeichnet durch

- Mut ■■■ Betroffenen■■■ Scham zu überwinden und ■■■ Leiden zu offenbaren,
- Fürsorge ■■■ Betroffenen für die aktuellen Schutzbefohlenen des Aloisiuskollegs und AKO Pro.

Die ersten adäquaten Maßnahmen des kommissarischen Rektors des Aloisiuskollegs (Gesprächsangebote, Entfernung des Angeschuldigten aus dem Krisenstab, Information des Ordens und der Kollegsleitung, Ratsuchen bei Fachleuten) wurden aber durch folgende Merkmale relativiert:

- Nahezu vollständiges Fehlen einer Perspektive in Bezug auf Betroffene („Opferperspektive“)
- Fehlen jeglicher Sorge bezüglich einer akuten Gefährdung von Schutzbefohlenen
- Fehlen an Wissen bezüglich der Dynamik von Missbrauchstätern (erhöhte Rückfallgefahr bei einigen Untergruppen von Tätern)
- Fehlen spezifischer Unterstützungs- und Beratungskompetenz
- Reduzierung auf arbeitsrechtliche Fragen
- Anwendung der „Unschuldsvermutung“ auch auf arbeitsrechtliche Fragen beim Verdacht auf evtl. akute Gefährdung von Schutzbefohlenen
- Angst vor neuerlichem Imageverlust des Aloisiuskollegs und Ordens
- Angst vor Regressansprüchen gegen Aloisiuskolleg und Orden
- Angst vor fälschlicher Beschuldigung eines bis dahin unbescholtenen erfolgs- und einflussreichen Mitarbeiters
- Angst vor persönlicher Konfrontation
- Unachtsamkeit bei der Außendarstellung
- Tendenzen, die Verantwortung nicht im angemessenen Umfang zu übernehmen (Verantwortungsverschlebung auf den AKO Pro e.V. als formal „selbständigen Verein“)

3.2 Zusammenfassung und Analyse der Phase 2 (12.4.2010 – 13.7.2010)

3.2.1 Zusammenfassung des Geschehens

Die 2. Phase begann bereits einen Monat vor Abschluss der 1. Phase mit der zweiten Beschuldigung (der damaligen 1. Anzeige bei der Kriminalpolizei) wegen sexuellen Missbrauchs gegen den Leiter des AKO Pro Scouting vom 12.4.2010. Die Missbrauchsanzeige wurde von einem aktuellen Mitarbeiter des AKO Pro erhoben und bezog sich auf die Jahre 1989 bis 1992.

Der Mitarbeiter war damals Scouter gewesen und 12 bis 14 Jahre alt.

Nachdem bekannt wurde, dass ein aktueller Mitarbeiter des AKO Pro die zweite Anzeige erstattet hatte, ließ der Leiter des AKO Pro diesem am 10.5.2010 durch seinen Rechtsanwalt fristlos kündigen.

Diese Kündigung brachte er jedoch erst 9 Tage später seinem Vorgesetzten zur Kenntnis, wobei er wiederum alle Vorwürfe bestritt.

Bei einem vom Rektor anberaumten Klärungsgespräch mit dem Beschuldigten und seinem Rechtsanwalt wurden die Vorwürfe wiederum bestritten und 5 Zeugen benannt, die die Glaubwürdigkeit der Anzeigersteller in Zweifel zu ziehen suchten. Der Beschuldigte kündigte an, dass man sich gegen dieses „Komplott“ juristisch mit Verleumdungsklagen zur Wehr setzen werde. Im Übrigen wies man auf die Verjährungsfristen hin; die Taten bezögen sich auf zurückliegende Zeiträume von mehr als 20 Jahren.

Der Rektor unterrichtete wiederum unverzüglich seinen Ordensvorgesetzten und die übrigen Mitglieder der Kollegsleitung und beriet sich mit den beiden schon mit der ersten Anzeige befassten Juristen, nicht jedoch die Ordensbeauftragte.

Zeitgleich trafen zum Einen wiederum etliche Solidaritätsbekundungen mit dem Beschuldigten bei der Kollegsleitung ein, der Ehemaligenkoordinator legte über 20 der vorformulierten Eidesstattlichen Erklärungen vor und sprach von einer „perfide geplanten Rufmordkampagne“ gegen den AKO Pro Leiter.

Zum Anderen veröffentlichte die Ordensbeauftragte ihren Untersuchungsbericht, der die älteren Vorwürfe gegen 6 ausgeschiedene Bonner Ordensbrüder enthielt und eine Anzeige gegen einen derzeit am Aloisiuskolleg beschäftigten Nicht-Jesuit erwähnt. Dieser Bericht wurde zusammen mit einer Erklärung des Provinzials und einer Stellungnahme des bis Februar 2010 amtierenden Rektors auf die Homepage des Aloisiuskollegs gestellt.

Um seiner Aufklärungspflicht als Vorgesetzter nachzukommen, kam es auf Initiative des Rektors zu einem Treffen des Rechtsanwalts des Aloisiuskollegs mit den beiden Anzeigenden und einem Rechtsanwalt deren Vertrauens.

Der Rechtsanwalt des Aloisiuskollegs machte nach seinen eigenen Aufzeichnungen gleich zu Beginn deutlich, es gehe „ausschließlich (um) arbeitsrechtliche Fragen. Die möglicherweise darüber hinausgehende Problematik (müsse) ggf. bei anderer Gelegenheit besprochen werden“.

Dennoch kamen die Vorwürfe gegen den Beschuldigten ausführlich zur Sprache, die Anzeigenden wurden vom Rechtsanwalt des Aloisiuskollegs als „glaubwürdig“ erlebt, so dass aus seiner Sicht von einem „verdichteten Verdacht“ auszugehen sei.

Nach eingehender juristischer Beratung auch mit dem befreundeten Richter wurde am 13.7.2010 eine Freistellung des Leiters des AKO Pro ausgesprochen. Sie wurde mit dem Vertrauensverlust des Rektors begründet, wegen der verspäteten und irreführenden Information durch den AKO Pro Leiter; die Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs wurden nicht erwähnt.

3.2.2 Bewertung des Geschehens

Auch in dieser 2. Phase sind eine Betroffenen-Perspektive und die Berücksichtigung einer möglichen aktuellen Bedrohung von Schutzbefohlenen nicht festzustellen.

Angesichts der zweiten Anzeige zeigte sich der Rektor zwar „erschüttert“, genügte aber ansonsten lediglich in seiner Rolle als verantwortungsbewusster Vorgesetzter des Beschuldigten seiner Aufklärungspflicht, indem er mit diesem und seinem Anwalt sprach.

Auf den Betroffenen – immerhin auch einer der Angestellten des AKO Pro - ging er nicht persönlich zu, sondern beauftragte den Rechtsanwalt des Aloisiuskollegs mit der Abklärung der Glaubwürdigkeit der Anschuldigungen. Auch in diesem Gespräch war eine Opferperspektive nicht einmal ansatzweise feststellbar.

Den Anzeigenden gegenüber machte der Rechtsanwalt seinen Auftrag deutlich (es gehe ausschließlich um arbeitsrechtliche Fragen), aber auch angesichts der dennoch berichteten Details blieb er bei der arbeitsrechtlichen Betrachtung. Er bewertete das Gespräch dahingehend, in wie weit die Zeugen als „glaubwürdig“ einzuschätzen seien und in wie weit sich ein „verdichteter Verdacht“ aus ihren Aussagen abzuleiten sei, der eine Verdachtskündigung unanfechtbar machen könnte.

Er agierte ausschließlich und auftragsgemäß als Jurist, der die arbeitsrechtlichen Interessen des Aloisiuskollegs vertrat und das Gespräch mit den Anzeigeerstatterern zum Sammeln von Beweismitteln für das arbeitsrechtliche Verfahren instrumentalisierte.

Auch der wiederum zur Beratung vom Rektor hinzugezogene persönlich bekannte Jurist gab auch angesichts der zweiten Anzeige zu bedenken, dass die Gründe für eine Verdachtskündigung vermutlich immer noch nicht ausreichten und mit Schädigung des Rufes des Mitarbeiters, sowie mit erfolgsversprechenden Regressforderungen gegen das Aloisiuskolleg zu rechnen sei, dazu auch mit der Schädigung des Renommées des Aloisiuskollegs, da die neuerlich angezeigten Taten noch länger zurück lägen als die der ersten Anschuldigung und es immer noch keine Hinweise auf eine akute Gefährdung gebe; die Befürchtungen der beiden Anzeigeerstatter wurden nicht berücksichtigt.

Ein adäquater, d.h. (aus meiner Sicht) ein zugewandter, empathischer, auch das Leiden nicht aussparender Umgang mit dem zweiten Anzeigeerstatter kam nicht in den Blick.

Die Beauftragte des Ordens wurde gar nicht erst informiert, andere Institutionen oder Einzelpersonen, die den Blick auf das Erleben der Betroffenen und ihrer Angehörigen hätten lenken können, wurden von der Leitung nicht gesucht oder gar einbezogen, auch der „Krisenstab“ füllte diese Lücke nicht aus.

Anders war die Lage des Beschuldigten, der außer einer offensiven juristischen Unterstützung auch eine nicht unerhebliche persönliche Unterstützung erfuhr, durch einzelne solidarische Personen (z.B. die 5 Entlastungszeugen) und zahlreiche ande-

re Solidaritätsbekundungen; hinzu kamen um die 20 Eidesstattlichen Erklärungen und die Unterstützung durch die Alt-Scouter und deren Koordinator, den Elternsprecher, sowie die Stellvertretende Schulleiterin.

Angesichts der Beratungssituation hatte der Rektor nicht den Mut, eine Freistellung oder gar eine Verdachtkündigung wegen der nun mehrfachen Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs auszusprechen, auch weil die juristischen Berater mit der Unschuldsvermutung argumentierten.

Dass dies keineswegs so sein muss, zeigt ein Blick ins Internet (z.B. de.wikipedia.org 2012; verdi-bub.de 2012; hensche.de 2012) oder in die auch 2010 bereits für Fachleute wie für Laien zugängliche Literatur.

Als Kündigungsgrund in einem Arbeitsverhältnis, in dem eine Vertrauensbasis für eine Zusammenarbeit unabdingbar ist (und dies ist beim Anvertrauen von kindlichen und jugendlichen Schutzbefohlenen im höchsten Grade der Fall), reicht danach „die Zerstörung des für die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses erforderliche Vertrauen des Arbeitgebers in die Person des Arbeitnehmers durch den Verdacht eines strafbaren... Verhaltens“ aus, wenn dieser Verdacht nach Rücksprache mit dem Arbeitnehmer und nach eingehender Prüfung „dringend“ bzw. „verdichtet“ ist (Burgsmüller 2002, S.133).

In einem solchen Fall wird die Unschuldsvermutung aus dem Strafrecht nicht auf das Arbeitsrecht (Privatrecht) übertragen, da sonst der Arbeitgeber bis zur strafrechtlichen Klärung keine Handlungsmöglichkeit hätte, da er als Privatperson nicht die Aufklärungsmöglichkeiten des Staates (Ermittlungsbehörden) hat.

Als juristischer Laie stelle ich mir (als Psychologe) vor, der Rektor (ebenfalls juristischer Laie) hätte wie folgt argumentieren können:

„Der Schutz der eventuell immer noch bedrohten 800 jugendlichen Schutzbefohlenen am Aloisiuskolleg und der noch größeren Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an AKO Pro Veranstaltungen scheint mir so gewichtig/ hochwertig, dass ich dagegen eine eventuelle ungerechtfertigte Behandlung eines einzelnen Mitarbeiters in Kauf nehmen muss.

Spätestens nach der 2. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft im Mai 2010, bei der sich die Vorwürfe auf einen anderen Tatzeitraum bezogen als bei der ersten Anzeige, ist mein Vertrauen (auch nach neuerlicher Rücksprache mit dem Mitarbeiter) in ihn so nachhaltig erschüttert, dass ich mich nicht mehr in der Lage sehe, mit ihm vertrauensvoll zusammen zu arbeiten. Daher muss ich ihm auf Verdacht kündigen, auch wenn mir klar ist, dass das ggf. seinen beruflichen Ruin bedeuten würde (was nur schwer revidierbar wäre, wenn der Tatvorwurf strafrechtlich nicht zu erhärten wäre oder aus irgendeinem Grund juristisch nicht eindeutig festgestellt werden könnte).

Ich sehe allerdings keinen "Imageschaden" für meine Institution, eher das Gegenteil.

Und selbst wenn ich meinem Mitarbeiter ungerechtfertigterweise kündigen würde, könnte ich gut und sehr offensiv mit meiner Sorge um Schutzbefohlene argumen-

tieren, da es schließlich nicht um ein paar möglicherweise unterschlagene Leergutbons ginge. Vielleicht würden das sogar die anderen Mitarbeiter des Lehrkörpers verstehen.

Auch der eventuell drohende materielle Schaden für meine Institution erschiene mir dagegen relativ gering; im ungerechtfertigten Fall ginge es bei einer Klage vor dem Arbeitsgericht um eine Wiedereinstellung und eine Gehaltznachzahlung (evtl. in einem Zivilprozess auch um Schmerzensgeld), das erscheint mir alles relativ geringfügig gegenüber der Gefährdung von Jugendlichen und dem bereits eingetretenen Vertrauensverlust.

Schließlich kann ich mich als Rektor ja auch versetzen lassen, damit der evtl. Falschbeschuldigte (und die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) in einem solchen Fall nicht mehr mit mir - als überängstlichem und unsolidarischem Arbeitgebervertreter - zusammen arbeiten müssen.“

In seiner schwierigen Entscheidungssituation konnte sich der Rektor nicht zu einem solchen Schritt entschließen und so kam es letztlich zu keiner (fristlosen Verdachts-) Kündigung, und auch nicht zu einem öffentlichen Bekanntmachen der Beschuldigungen gegen den Leiter des AKO Pro, sondern lediglich zu einer Freistellung mit der Begründung, dass der Rektor sich unvollständig und falsch informiert gefühlt habe (die Entlassung des AKO Pro Mitarbeiters durch den Leiter war nicht abgesprochen) und daher das Vertrauensverhältnis gestört sei.

Diese Freistellungsgründe erschienen nicht allzu plausibel und konnten auch nicht ohne Weiteres in der Öffentlichkeit vermittelt werden, was allseits zur Irritation und Unverständnis führte.

Erst einmal konnte sich der Beschuldigte weiterer Solidarität sicher sein. Die Kollegsöffentlichkeit war verunsichert und rätselte noch, auf wen sich denn wohl die Bemerkung im Bericht der Beauftragten beziehen könnte, dass es einen Missbrauchsverdacht gegen einen aktuellen Mitarbeiter des Aloisiuskollegs gäbe.

Die Anzeigerstatter fühlten sich mit Recht allein gelassen und von niemandem ernst genommen, auch und gerade nicht vom Aloisiuskolleg und vom Orden der Jesuiten, an die sie sich mit beträchtlichen Hoffnungen gewandt hatten. Eine Würdigung ihres Mutes und der Überwindung ihrer Scham und ihrer Sorge um die Sicherheit anderer Schutzbefohlener des Aloisiuskollegs erfolgte nicht, von ihrem Leiden ganz zu schweigen.

3.2.3 Zusammenfassende Bewertung der Phase 2

Die 2. Phase der Handhabung des Aloisiuskollegs mit einer zweiten Anschuldigung des sexuellen Missbrauchs durch den Leiter der AKO Pro Scouting- Maßnahmen war ebenfalls gekennzeichnet durch den Mut des Betroffenen, seine Scham zu überwinden.

Dem steht wiederum das vollständiges Fehlen einer Opferperspektive und ein völlig inadäquater Umgang mit dem vormals bei AKO Pro angestellten Anzeigerstatter

gegenüber, den die Kollegsleitung nicht einmal persönlich ansprach. Stattdessen wurde der Hausjurist mit einer Glaubwürdigkeitsprüfung beauftragt.

Die übrigen Merkmale der Behandlung dieses 2. Vorwurfs entsprechen denen der Reaktion auf die erste Anzeige (s. 3.1.3).

Allerdings muss angesichts der zweiten Anzeige besonders hervorgehoben werden,

- dass die Angst vor fälschlicher Beschuldigung des immerhin von einer vorangegangenen Anzeige vorbelasteten, aber weiterhin beliebten Mitarbeiters weiterhin im Vordergrund steht,
- dass weiterhin keinerlei potentielle akute Gefährdung von Schutzbefohlenen angedacht oder diskutiert wird, woraus sich ergibt,
- dass die Anwendung der „Unschuldsvermutung“ beim Verdacht auf evtl. akute Gefährdung von Schutzbefohlenen weiterhin nicht problematisiert wird und
- dass die Angst vor persönlicher Konfrontation spürbar bleibt.

Die letztlich doch ausgesprochene Freistellung wurde dementsprechend nicht mit der Sorge um die Sicherheit von Schutzbefohlenen, sondern mit dem Vertrauensverlust der Kollegsleitung wegen der verspäteten und irreführenden Information des ehemaligen Leiters des AKO Pro begründet, was zu Irritationen der (Kollegs-) Öffentlichkeit führte.

3.3 Zusammenfassung und Analyse der Phase 3 (13.7.2010 – 22.10.2010)

3.3.1 Zusammenfassung des Geschehens

Die Bekanntgabe der Freistellung führte zu heftigen Reaktionen von Seiten des Freigestellten, der Rechtsanwälte, des Kollegiums, der Eltern der Scouter, der Medien und der Öffentlichkeit.

Die Zahl der Akteure vervielfachte sich schlagartig, und damit auch die Interessen. Insgesamt schlug sich dies in über 40 Dokumenten (mehr als ein Dokument arbeits-tätig) und einigen Zeugenaussagen nieder.

Rund die Hälfte der Dokumente beschäftigte sich mit der Freistellung und deren Ausmaß, da die „Freistellung“ äußerst interpretationsfähig formuliert war und deren Einhaltung zudem von Seiten der Kollegsleitung offensichtlich nicht kontrolliert wurde.

So schien es der **Kollegsleitung** klar formuliert zu sein, dass der Beschuldigte „aus komplexen arbeitsrechtlichen Erwägungen“ (Information an das Kollegium am 23.7.2010) nicht mehr mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sondern nur noch die Planung der Durchführung der Kurse und andere Verwaltungsaufgaben ausführen sollte.

Dies wurde auch medial vermittelt.

Die Reaktionen auf diese Ankündigung waren sehr gemischt, es gab wieder eine Reihe (8) ausführlicher Solidaritätsbekundungen von Kolleginnen und Kollegen und von Eltern.

Der **Rechtsanwalt des Beschuldigten** sah keine „Freistellung“, sondern eine „Einschränkung des Tätigkeitsfeldes des Arbeitsvertrags“ und forderte eine entsprechende Sprachregelung. Der entsprechende Briefverkehr der Rechtsvertreter machte ca. 25 % der Dokumente aus.

Der **Beschuldigte** selber sah offensichtlich keine Notwendigkeit, sein Engagement zu verändern. Er dementierte alle Beschuldigungen auch vor dem Kollegium und bezichtigte den Rektor in dessen Abwesenheit gar der Lüge bezüglich der verletzten Informationspflicht wegen der Kündigung des Mitarbeiters.

Im Übrigen führte er viele seiner Tätigkeiten unverändert weiter.

Diese vielfältigen Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen blieben aufmerksamen Nachbarn und Eltern und letztlich auch Vertretern der Stadt Bonn nicht verborgen, die aus der Lokalpresse andere Informationen erhalten hatten (der GA berichtete in dem Zeitraum 5 Mal über das Thema) und fragten beim Verein nach. Nach Auskunft eines Zeugen wurde der Brief vom ehemaligen Leiter beantwortet und vom damaligen zweiten Vorsitzenden unterzeichnet.

Die Tatsache, dass einerseits im GA am 31.8.2010 beispielsweise berichtet wurde, „AKO Mitarbeiter bleibt weiter beurlaubt“, er gleichzeitig aber im AKO Pro Programmheft Herbst 2010 und auf der Homepage des Aloisiuskollegs unverändert als Gruppenleiter aufgeführt war, führte zu Irritationen in der Öffentlichkeit, besonders auch bei den aktiven Scoutern und deren Eltern.

Erst auf diesem öffentlichen Druck hin schränkte der Beschuldigte seine Aktivitäten in den Räumen des AKO Pro (und später auch in der „Waldakademie“) ein, führte aber beispielsweise - wie im AKO Pro Seminarprogramm „Herbst 2010“ (S. 33) angekündigt - das 1. Treffen des „Vater & Sohn Wochenendes“ am 20.9.2010 in den Räumen des AKO Pro durch.

Schließlich schaltete sich auch das Fernsehen ein; der WDR filmte auf dem Gelände des Aloisiuskollegs mit der Erlaubnis der Kollegsleitung und brachte am 23.9.2010 und am 8.10.2010 jeweils einen entsprechenden Beitrag.

Die Kollegsleitung beeilte sich danach zu versichern, dass „der Schutz von Kindern und Jugendlichen immer an erster Stelle stehe“ und der Beschuldigte „unter Wahrung der arbeits- und persönlichkeitsrechtlichen Bestimmungen“ von der pädagogischen Leitung und der Hausarbeitsbetreuung abgezogen und nur noch mit Verwal-

tungsaufgaben betreut sei und dass man allen Hinweisen auf Übertretung nachgehen werde (11.10.2010 an den WDR).

Auch der am 8.10.2010 erschienene Artikel im unabhängigen katholischen Publik-Forum mit einem ausführlichen Bericht der aktuellen Missbrauchsvorwürfe am Aloisiuskolleg Bonn („dort werden Übergriffe verdrängt und vertuscht“) und dessen Linie: „Wir geben nur das zu, was wir zugeben müssen“ (Politik-Forum Nr. 19) schien seine Wirkung nicht zu verfehlen.

Parallel dazu gab es weitere Entwicklungen, die am 29.9.2010 in drei Dokumenten nachzulesen sind:

1. der Rechtsanwalt des Beschuldigten teilte dem Rechtsanwalt des Aloisiuskollegs mit, es gebe bei der Staatsanwaltschaft „derzeit... keine 3. Anzeige“ wegen sexuellen Missbrauchs,
2. die Stadt Bonn teilte dem Aloisiuskolleg mit, dass es nach ihrer Erkenntnis „keine Unregelmäßigkeiten“ beim AKO Pro gegeben habe und
3. eine außerordentliche Mitgliederversammlung des AKO Pro e.V. fand statt, auf der der Beschuldigte nach vierstündiger Diskussion über eine Abstimmung gezwungen wurde, die Position des 1. Vorsitzenden, die er jahrelang inne gehabt hatte, ruhen zu lassen.

Die erste Erklärung des Rechtsanwalts des Beschuldigten musste am 12.10.2010 revidiert werden, da dann eine 3. Anzeige wegen sexuellen Missbrauchs vorlag.

Die Stadt Bonn forderte trotz des soeben ausgestellten „Persilscheins“ öffentlich lt. GA vom 16.10.2010 Aufklärung und drohte mit Kürzung von Fördergeldern „wegen fehlender Aufklärungsbereitschaft“.

Erst der schulinterne, vereinsinterne, städtische wie der öffentliche mediale Druck führte dazu, dass die Kollegsleitung nun doch endlich eine Kündigung diskutierte und am 18.10.2010 ein Kündigungsverfahren durch Unterrichtung der Mitarbeitervertretung in Gang setzte, das am 22.10.2010 zu einem Aufhebungsvertrag (zum 31.12.2010) führte.

Dass zu dessen Vereinbarungen ein Stillschweigen über Einzelheiten des Vertrags gehörte und dass sich die Kollegsleitung daran gebunden fühlte, führte zu weiterer Irritation und Misstrauen, das sich im Folgenden auf die Glaubwürdigkeit der Erklärungen des Aloisiuskollegs auswirkte.

Unter dem Eindruck dieser hektischen aktionsreichen Ereignisse blieb sowohl schulöffentlich wie aus anderweitig medial völlig verborgen, dass der Arbeitsstab in kontinuierlicher Beratung eine Reihe von Konsequenzen aus der Aufdeckung der Missbrauchstaten gezogen hatte und dabei war, diese umzusetzen.

Unter der Federführung des Internatsleiters wurde an einer neuen Internatsordnung mit dem generellen Ziel von mehr Transparenz gearbeitet; weiter wurden bauliche Maßnahmen zur Befriedigung der Intimitätsbedürfnisse der Jugendlichen beschlossen, einschlägige Fortbildungsmaßnahmen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie sexualpädagogische Projekte („TeenStar“) für die Schülerinnen und Schüler geplant.

Bereits am 14.9.2010 erschien eine detaillierte „Dienstanweisung zur Wahrung fachlich adäquater Distanz“, die für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Internats verpflichtend wurde.

3.3.2 Zusammenfassende Bewertung der Phase 3

Die 3. Phase der Handhabung der Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs gegen den Leiter des AKO Pro war gekennzeichnet

- von den Unklarheiten bezüglich der Details der Freistellung,
- vom völligen Fehlen jeglicher Kontrolle bezüglich der Einhaltung durch die Leitung des Aloisiuskollegs,
- von der unklaren, den Verdacht des sexuellen Missbrauchs verschweigenden Informationspolitik der Kollegsleitung, so dass auch andere Personen und Institutionen die Kontrolle nicht übernehmen konnten,
- von der weitgehenden Ignoranz des Beschuldigten, der Freistellung Folge zu leisten und die Arbeit mit Jugendlichen wie auch die Funktion des Vereinsvorsitzenden und seinen Einfluss auf den Verein ruhen zu lassen.

Dies alles führte zu erheblichen Irritationen in der Schule, bei Eltern und Scoutern, bei der Stadt Bonn und in der Öffentlichkeit mit einem erheblichen Medienecho (GA, WDR).

Erst dieser öffentliche Druck führte zwar zu dem Kündigungsverfahren, an dessen Ende am 22.10.2010 allerdings ein für das Aloisiuskolleg schlecht verhandelter, weil schwierig zu handhabender Auflösungsvertrag stand, da zu dessen Einzelheiten auch die Wahrung des Stillschweigens über die Gründe gehörte.

Andere Entwicklungen am Aloisiuskolleg und AKO Pro e.V., die den Konsequenzen aus dem Missbrauchsskandal Rechnung trugen, blieben dagegen öffentlich weitestgehend unbemerkt:

- die Neubesetzung des Vorstands des AKO Pro e.V. mit unbelasteten Personen per Kampfabstimmung,
- die Planung von baulichen Veränderungen im Internat zur verbesserten Wahrung von Intimbereichen von Schülerinnen und Schülern,
- die Planung verpflichtender einschlägiger Fortbildungsveranstaltungen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
- die Planung von sexualpädagogischen Angeboten an die Schülerinnen und Schüler und

- die verpflichtende „Dienstanweisung zur Wahrung fachlich adäquater Distanz“, für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Internats.

3.4 Zusammenfassung und Analyse der Phase 4 (22.10.2010 – 17.2.2011)

Die 4. Phase ist einmal gekennzeichnet von den Folgen des Aufhebungsvertrags, die sich ergaben aus

- Unklarheiten des Vertrags
- mangelnder Transparenz (Vereinbarung des Stillschweigens), insbesondere die sich hieraus ergebende
- mangelnder Öffentlichkeitsarbeit und
- dem Verhalten des ehemaligen Leiters des AKO Pro.

Zum anderen wurden weitere Konsequenzen aus der Aufarbeitung der Missbrauchsvorwürfe deutlich durch

- Neuorganisation des AKO Pro e.V.,
- Gründung des „Scouting Bonn e.V.“,
- Veröffentlichung des Untersuchungsberichts Zinsmeister/ Ladenburger,
- Veröffentlichung des „Leitfadens zur Prävention“ durch das Aloisiuskolleg.

Die Bekanntgabe der Freistellung (und die diffuse offizielle Begründung) führte zu den schon bekannten Polarisierungen.

Die Betroffenen und ihr Umfeld machten sich Sorgen um den weiteren Einfluss des ehemaligen Leiters auf Jugendliche, auf den AKO Pro e.V. und den neuen Scouting Bonn e.V., der von einer Reihe Alt-Scouter der ersten Stunde gegründet wurde.

Dagegen gab es aber immer noch Solidarisierungsbekundungen von Schülerinnen und Schülern, Eltern und (Alt-) Scoutern, die z.T. sogar noch nachdrücklicher formuliert waren als zuvor.

Beispielsweise äußerte eine Mutter den Verdacht, das Aloisiuskolleg wolle einen unliebsamen „kritischen Geist“ unter dem Vorwand „dienstlicher Auseinandersetzungen“ los werden; das Aloisiuskolleg solle sich entschuldigen, ob des dem ehemaligen Leiter zugefügten Leids und des (Leids der) „Kindern und Jugendlichen, die (ihn) lieben und schätzten“.

Ein Alt-Scouter der ersten Stunde beantragte die Ehrenmitgliedschaft des zum Rücktritt gezwungenen 1. Vorsitzenden und ehemaligen Leiters des AKO Pro auf der Mitgliederversammlung des AKO Pro e.V. „für seine Verdienste in den letzten Jahren“ (Protokoll der MV vom 26.1.2011).

Da sich die Kollegsleitung des Aloisiuskollegs an die im Aufhebungsvertrag zugesicherte Verschwiegenheit hielt, blieben die Gründe für die Entlassung von dieser Sei-

te aus völlig nebulös (auch im diesbezüglichen Elternbrief), während die Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs gegen den ehemaligen Leiter in der medialen Öffentlichkeit längst ausführlich dargestellt und diskutiert wurden (Anzahl der Anzeigen, Bearbeitungsfortschritt der Staatsanwaltschaft).

Dies führte zu einem weiteren schweren Vertrauensverlust in die Äußerungen der Kollegsleitung, die sich in Briefen und in der medialen Öffentlichkeit zeigten.

Das Verhältnis des ehemaligen Leiters zum neuen „Scouting Bonn e.V.“ blieb für die Öffentlichkeit unklar.

Einiges deutet jedoch auf eine enge Verzahnung des neuen Vereins mit dem ehemaligen Leiter des AKO Pro in der Gründungsphase hin, etwa die personelle Kontinuität des Unterstützerkreises des ehemaligen Leiters des AKO Pro und des Vorstands des neuen Vereins „Scouting Bonn e.V.“, sowie die von mehreren Zeugen berichteten fragwürdigen Beschaffungsaktivitäten des ehemaligen Leiters für eine Ausstattung des neuen Vereins mit Material aus dem Fundus des AKO Pro.

Dagegen wurde die Neuorganisation des AKO Pro (neuer Vorstand; Satzungsänderung, Trennung von Geschäftsführung und Vorstand, mehr Transparenz, mehr Kontrolle; neues pädagogisches Konzept) in der Öffentlichkeit nur relativ wenig bekannt.

Mehr überaus positives Medienecho erfolgte auf die Veröffentlichung des Abschlussberichts der Untersuchungskommission Zinsmeister/ Ladenburger.

Hierin wurde bereits einiges, durchaus auch sehr Kritisches, über das „geschlossene System“ des AKO Pro Scouting dargestellt, jedoch von den meisten Lesern nicht mit dem ehemaligen Leiter und den Missbrauchsvorwürfen gegen ihn in Verbindung gebracht.

Auch die vom Aloisiuskolleg veröffentlichten differenzierten „Leitlinien zur Prävention“ wurden von den Medien, von Einzelnen und auch von Betroffenen begrüßt, jedoch als nicht ausreichend angesehen für die Aufarbeitung der Handhabung der Vorwürfe gegen den ehemaligen Leiter des AKO Pro durch die Kollegsleitung. Diesbezüglich wurde deutlich mehr erwartet, insbesondere eine uneingeschränkte Übernahme von Verantwortung.

3.5. Zusammenfassung und Analyse der Phase 5 (Ostern 2011 bis Herbst 2012)

Nach dem Erscheinen des Zinsmeister- Berichts und des „Leitfadens zu Prävention“ im Februar 2011 gab es eine Zeit der relativen Beruhigung.

Der ehemalige Leiter war aus seinem Beschäftigungsverhältnis und seinen Ämtern in AKO Pro e.V. ausgeschieden und damit war das Ziel der ersten Anzeigeerstatteerin erreicht, ihm den potentiellen Zugriff auf weitere Schutzbefohlene im Bereich des Aloisiuskollegs zu verwehren.

Die Ungeduld der anderen Betroffenen nahm zu, man sehnte sich nach Gerechtigkeit, nach öffentlicher Schuldfeststellung durch die Justiz, nach Bestrafung des Beschuldigten und danach, dass dieser nicht an einem anderen Ort weiteren potentiellen Opfern Schaden zufügen könne.

Außerdem erwartete man die Übernahme der Verantwortung für den Umgang des Aloisiuskollegs mit den Betroffenen und ihren Vorwürfen von Seiten des Aloisiuskollegs und des Ordens. Alle diese Erwartungen und Sehnsüchte waren aus der Sicht der Betroffenen größtenteils gar nicht oder nur sehr unbefriedigend erfolgt, der „offene Brief“ vom 20.12.2010 weiterhin unbeantwortet.

Auch die von einzelnen (nicht von allen) Betroffenen erhoffte Anerkennung des erduldeten Leids durch Zahlungen des Ordens kam nicht recht voran. Dazu wurde bekannt, dass diese sich auf Opfer sexueller Gewalttaten beschränken würden.

Vor diesem Hintergrund hatte sich eine relativ kleine Gruppe von zumeist mittelbar Betroffenen (sechs bis zehn Eltern und Geschwister) zu einer „Elterninitiative“ zusammengefunden, unterstützt von der „Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch e.V.“.

Die „Elterninitiative“ traf sich zwischen Sommer 2011 und dem Sommer 2012 insgesamt fünf Mal mit dem neu ernannten Rektor des Aloisiuskollegs, später wurden auch die neuen Vorstandsvorsitzenden des AKO Pro e.V. einbezogen.

Bei diesen Treffen wurden viele der angezeigten Missbrauchshandlungen und die eigenen erlittenen Enttäuschungen und Verletzungen bezüglich des Vertrauens zum ehemaligen Leiter des AKO Pro detailliert beschrieben, zunächst in einer emotionalen, aber dennoch insgesamt freundlichen Atmosphäre.

Die weiterhin bestehende Angst Einzelner vor der dem ehemaligen AKO Pro Leiter wurde artikuliert, auf Grund persönlicher Macht über einzelne von ihm psychisch abhängige jugendliche Familienangehörige und auf Grund institutioneller und struktureller Macht wegen seiner guten Vernetzung und Freundschaft mit hochrangigen politischen Personen (die auch im AKO Pro Mitglieder waren), einigen Amtsträgern in Bonner Ämtern und politischen Ausschüssen, sowie bei den Freimaurern.

Die im „Offenen Brief“ vom Dezember 2010 erhobenen Vorwürfe wurden wiederholt und eine deutliche Positionierung des Aloisiuskollegs eingefordert.

Der neue Rektor sagte weitere Aufklärung zu, problematisierte jedoch das – aus seiner Sicht - „Kernanliegen“ der Initiative, sich als Aloisiuskolleg auf die Seite der Opfer zu stellen, da er das Aloisiuskolleg und den Orden nicht als „Opfer“ sehe. In wie weit die strukturellen Bedingungen am Aloisiuskolleg die Übergriffe mit ermöglicht hätten, müsste zuvor untersucht werden.

Bei den weiteren Treffen und dem lebhaften Schriftverkehr im Lauf der nächsten 12 Monate wurde die zunehmende Frustration der Elterninitiative immer deutlicher.

Sie sah keinerlei Fortschritte bezüglich ihrer Anliegen, an die sie immer wieder erinnerte. Die zunächst aufgekeimte Hoffnung in das Aloisiuskolleg und die neue Leitung auf eine gemeinsame Bearbeitung der Anliegen schwand zunehmend und das Misstrauen vergrößerte sich von Treffen zu Treffen. Die Sprecherin der Initiative unterstellte dem Aloisiuskolleg und dem Orden, sie lediglich hinzuhalten oder gar die Aufklärung bewusst zu verschleppen, um die Vorfälle in Vergessenheit geraten zu lassen.

Die Initiative forderte immer nachdrücklicher, an der (Straf-) Verfolgung des Beschuldigten und der Aufklärung des Umgangs mit den Vorwürfen aktiv beteiligt oder damit beauftragt zu werden. Alternativen – wie die Beauftragung einer weiteren unabhängigen Untersuchung ohne ihre aktive Beteiligung - wurden abgelehnt.

Dennoch blieben die Gespräche mit der Initiative und besonders auch mit einzelnen Betroffenen auf Seiten des Aloisiuskollegs nicht ohne Wirkung, wie aus vielen Dokumenten hervorgeht.

Von der Öffentlichkeit unbemerkt nahm man Kontakt mit einzelnen Betroffenen auf, um ins Gespräch zu kommen und ggf. Notlagen zu lindern; allerdings ruhte die Kommunikation nach einiger Zeit auf Wunsch eines der Betroffenen.

Außerdem beschloss das Aloisiuskolleg zum Jahresbeginn 2012, eine weitere unabhängige Untersuchung in Auftrag zu geben. Als Ziele wurde die Aufarbeitung des Umgangs mit den Vorwürfen gegen den ehemaligen Leiter benannt, sowie die Analyse der strukturellen Bedingungen des Aloisiuskollegs, die das Verhalten des ehemaligen Leiters des AKO Pro förderten. Damit waren einige zentrale Ziele der Initiative aufgenommen worden, nicht jedoch der Wunsch nach aktiver Beteiligung oder Durchführung.

Um die Neutralität und Unabhängigkeit der Untersuchung zu gewährleisten und um Vorwürfen vorzubeugen, als Auftraggeber die Ergebnisse oder den Bericht zu kontrollieren und gar zu verfälschen, beschloss das Aloisiuskolleg mit dem AKO Pro e.V., die Untersuchung nicht alleine zu beauftragen, sondern gemeinsam einer Opferschutzorganisation, die man im Verein „Innocence in Danger e.V.“ fand.

Diese Beauftragungskommission suchte einen geeignet erscheinenden unabhängigen Untersucher und gewann den Autor dieses Berichts. Die „Elterninitiative“ wurde hierüber erst im Nachhinein informiert.

In diese Vorgehensweise fand die „Elterninitiative“ ihre Interessen nicht ausreichend berücksichtigt. Die Sprecherin lehnte eine Kooperation mit dem neuen Untersucher ab und die Untersuchung musste zunächst ohne Unterstützung von Seiten der Be-

treffen im April 2012 mit der Befragung des Beschuldigten, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Aloisiuskollegs und Mitgliedern des Ordens beginnen, sowie mit zahlreichen Interviews mit Menschen, die sich aktiv an den Berichtersteller wandten, zumeist (ehemalige) Scouter und ihre Angehörigen.

Später waren jedoch doch noch einzelne Betroffene und auch Mitglieder aus dem Umfeld der Initiative bereit, wertvolle Beiträge zu der Untersuchung zu leisten.

Die Sprecherin und Teile der Initiative setzten im Frühjahr 2012 die angekündigten öffentlichkeitswirksamen Aktionen mit dem „Mahnenden Mühlstein“ und einigen juristischen Klagen um, beispielsweise der, das Aloisiuskolleg zu schließen und dem Orden die Erlaubnis zu entziehen, eine Schule zu führen; die Klagen wurden abgewiesen.

In wie weit die Aktionen und die lebhaftere Medienberichterstattung positive Auswirkungen in Bezug auf die Durchsetzung der Ziele der Initiative hatte, ist schwer einzuschätzen; bisher sind keine feststellbar.

Gegen den ehemaligen Leiter des AKO Pro sind zum Abschluss des Erhebungszeitraums (1.12.2012) weitere Verfahren wegen Betrugsverdachts anhängig; nach mehreren Berichterstattungen hält er sich im Ausland auf.

Teil II: Das AKO Pro Scouting und das „System des Leiters“

In diesem 2. Teil werden zunächst die Datensammlung und die Auswertungsmethode beschrieben. (Kapitel 4).

Danach wird das AKO Pro Scouting dargestellt (Kapitel 5), unterteilt in die Abschnitte:

Geschichte, Einbettung (in AKO Pro e.V., AKO Trägerverein und Stadt Bonn), Konzept, Binnenstruktur, Entscheidungsfindung, Beziehungsstruktur (der Jungen und Mädchen untereinander) und die Normen- und Wertestruktur.

In diesem 5. Kapitel bemühe ich mich, das AKO Pro Scouting möglichst „objektiv“ zu beschreiben. Dazu habe ich möglichst viele „Fakten“ zusammengetragen, aus den mir schriftlich vorliegenden Unterlagen (Papiere, Protokolle...) und auch aus den Interviews. Allerdings können dabei die unterschiedlichen subjektiven Bewertungen der Berichterstatter nicht völlig ausgeschlossen werden.

„Objektivität“ versuche ich dadurch zu erreichen, dass ich gegebenenfalls unterschiedliche Bewertungen gegenüberstelle.

Dabei wird die immense Bedeutung der zentralen Figur des Leiters des AKO Pro Scouting deutlich.

Das Kapitel 6 ist dem Leiter und seinem Verhalten gewidmet.

Seine spezifische Art, das Scouting zu leiten und die Beziehungen der Teilnehmer untereinander und zu sich selber zu gestalten wird im Detail aufgegriffen und mit vielen Beispielen belegt. Die Folgen für die einzelnen Teilnehmer werden aus ihrer Sicht aufgeführt.

Verschiedene theoretische Ansätze zur Einordnung und Erklärung angeboten (Kapitel 7).

Im Kapitel 8 wird eine zusammenfassende Bewertung vorgenommen.

4 Methoden und Analyse

Die Beschreibung des AKO Pro Scouting und des „Systems des Leiters“ stützt sich auf die Analyse folgender Quellen:

- 62 Interviews mit 64 Personen (2 Ehepaare)
- 7 schriftliche Stellungnahmen
- AKO Pro Material sowie weitere
- von Berichterstattern persönlich zur Verfügung gestellte Dokumente
- eine wissenschaftliche Arbeit (Seminararbeit „Politische Ethnologie“) von Barbara Pietzcker aus dem Jahre 1998.

Interviews

Auf 16 Interviewpartner war ich zur Beginn der Untersuchung im April 2012 aktiv zugegangen und hatte sie um einen Interviewtermin gebeten:

- den ehemaligen Leiter des AKO Pro Scouting
- 6 Angestellte oder Funktionsträger des AKO Pro e.V.
- 5 Angehörige des Aloisiuskollegs
- 3 Patres (gegenwärtige oder ehemalige Funktionsträger des AKO/ AKO-Pro)
- die Beauftragte des Jesuitenordens.

Alle haben freundlicherweise meinem Anliegen entsprochen (nochmals vielen Dank!).

Weiterhin hatten 8 Berichterstatter der Erhebung von 2011 von Zinsmeister/ Ladenburger ihre verschriftlichten Interviews zur Auswertung für diese Untersuchung freigegeben.

Die übrigen 48 Berichterstatter hatten sich aufgrund von Werbungsschreiben des AKO/ AKO Pro e.V. und der Presseberichte bei mir gemeldet (auch ihnen sei noch einmal herzlicher Dank ausgesprochen).

Mit zehn führte ich wegen der großen Entfernung (vor allem im Ausland) die Interviews per Telefon durch. Mit den übrigen sprach ich persönlich bei ihnen zu Hause oder in den Räumen einer Bonner Praxis für Psychotherapie.

Bei diesen Interviewten handelte es sich um 39 (zumeist ehemalige) Scouter sowie um 4 Mütter und 2 Elternpaare von ehemaligen Scoutern und um einen Berater von Missbrauchsopfern.

Die Repräsentativität der Berichterstatter für die Gesamtheit aller Teilnehmer am AKO Pro Scouting ist nicht exakt zu bestimmen, zumal es keine diesbezüglichen Informationen zum Vergleich gibt.

Jedoch sind einige Indikatoren sehr ermutigend. So waren 23 männlich und 16 weiblich, was einer Proportion von 60: 40 entspricht und mit den meistgenannten Schätzungen der Geschlechterproportion übereinstimmt. (Zur Erinnerung: auch die Berichterstatterinnen werden im Folgenden aus Anonymisierungsgründen in der männlichen Sprachform als „Berichterstatter“ bezeichnet, es sei denn, ihr Geschlecht ist wegen eines Genderthemas von besonderer Relevanz.)

Dann waren die Informationspartner auch recht gleichmäßig über die ersten 20 Jahre der Scoutingangebote verteilt:

- 8 Berichtersteller begannen ihre aktive Teilnahme in den Anfangsjahren 1980-1984,
- 9 in den Jahren 1985-1990, weitere
- 18 zwischen 1991 und 2000;
- 4 Berichtersteller waren (bzw. sind) ab 2001 dabei.

Bei den Berichterstellern handelt es sich ganz überwiegend um besonders aktive Teilnehmer am AKO Pro Scouting. Fast alle gaben an, sehr lange, bis zu 10 Jahren, dabei und in der Regel auch Gruppenleiter gewesen zu sein.

Zudem waren 8 Berichtersteller nach Abschluss der Schule als Praktikanten, Zivildienstleistende oder als Angestellte beim AKO Pro Scouting tätig.

Alle Berichte waren so lebendig und detailreich, auch was die genannten Namen, Jahresangaben und besonderen Events (Reisen) anbelangt, dass ich an der Authentizität der Berichtersteller als ehemalige Scouter keinerlei Zweifel hege. Eine Namensliste ehemaliger Teilnehmer, mit der ein Abgleich hätte stattfinden können, existiert nicht oder war nicht aufzufinden.

Die Interviewführung und –analyse orientierte sich an der Methode des „narrativen Interviews“:

Nach der Erhebung der biographischen Daten der Interviewten bezüglich der Teilnahme am AKO Pro Scouting erzählten die Berichtersteller von sich aus zunächst frei, was ihnen berichtenswert war, gegebenenfalls eingeleitet von der Frage, was ihnen am Scouting besonders gut gefallen habe und was nicht. Erst zum Ende der Interviews wurden ergänzend Themenbereiche angesprochen, die (noch) nicht zur Sprache gekommen waren. Diese sind mit den im Kapitel 5 und 6 aufgeführten Themen identisch.

So ergaben sich Gespräche von 45 Minuten bis 4 Stunden, im Schnitt dauerten sie 1 ¼ Stunden.

Um diese Aussagen in eventuell möglichen künftigen Auseinandersetzungen ggf. belegen zu können, fertigte ich von fast allen Gesprächen Protokolle an und bat die Berichtersteller, diese zu korrigieren und zu autorisieren. Bis auf sieben kamen alle Berichtersteller dieser Bitte nach.

Die als Belege aufgeführten Zitate entstammen dem schriftlich vorliegenden Material oder den von den Berichterstellern korrigierten und autorisierten Protokollen.

Im Text sind die Zitate mit (den Berichterstellern willkürlich fest zugeordneten) Zahlen gekennzeichnet, um sie bei Bedarf leicht den autorisierten Quellen zuordnen zu können.

Schriftliche Stellungnahmen

Bei diesen Dokumenten handelt es sich – außer um die schon genannten Interviewprotokolle der Zinsmeister/ Ladenburger Untersuchung - um die Rückmeldungen einer Befragung zum AKO Pro Scouting im Orden der Jesuiten, die von 6 Patres beantwortet wurden (von denen ich später drei ergänzend interviewte), sowie um zwei Stellungnahmen des ehemaligen Leiters des AKO Pro Scouting und eine eines Freundes, der nicht selber Scouter war, aber oft mit den Scoutinggruppen auf Events in Berührung gekommen war.

AKO Pro e.V. - und „sonstiges“ Material

Dieses gab es leider nur sehr wenig, da der ehemalige Leiter des AKO Pro Scouting bei seinem Ausscheiden im Herbst 2010 kaum auswertbares Material in den Räumen des AKO Pro e.V. hinterlassen hatte und die Staatsanwaltschaft Bonn wegen ihrer Untersuchungen die übrigen in den Verwaltungsräumen des Aloisiuskollegs lagernden AKO Pro e.V. Unterlagen konfisziert hatte.

So konnten nur mehr oder weniger zufällig „übriggebliebene Reste“ sowie Unterlagen, die mir von einzelnen Berichterstatern zur Verfügung gestellt wurden, in die Analyse einfließen, vor allem AKO Pro Hefte und ein Flyer und 5 Briefe des ehemaligen Leiters des AKO Pro Scouting an zwei Scouterinnen, die mir von diesen zur Verfügung gestellt wurden.

Ergänzt werden diese Unterlagen von der einzigen mir bekannten wissenschaftlichen Arbeit zum AKO Pro Scouting, einer Seminararbeit (Politische Ethnologie) von Barbara Pietzcker (1998), die von 1991 bis 1996 Scouterin war.

Die empirische Arbeit (Interviews) wurde mit dem Stichtag 1.12.2012 abgeschlossen. Danach wurden nur noch wenige – zuvor angekündigte – schriftliche Stellungnahmen sowie Korrekturen und Autorisierungen von Gesprächsprotokollen berücksichtigt und wenige Zeitungsberichte erwähnt.

5 Scouting im AKO Pro e.V.

5.1 Geschichte des AKO Pro Scouting

Auch wenn jede Einteilung der Entwicklung des AKO pro Scouting einige subjektive Momente beinhaltet, soll sie hier basierend auf der Darstellung mehrerer Berichterstatter (z.B. 57) versucht werden.

5.1.1 Vorbereitung und Beginn (1980 – 1981)

Wie um das gesamte AKO Pro Scouting, ranken sich auch um dessen Entstehung Legenden, die im Laufe des nahezu 30 jährigen Bestehens verschiedentlich ausgeschmückt und weiterentwickelt wurden, was gelegentlich zu mehr oder weniger unterschiedlichen Erinnerungen der Berichterstatter führt.

Offiziell beginnt die Geschichtsschreibung des „Scouting“ mit dem AKO Pro Angebot im Herbst 1981, was dem Programmheft des AKO Pro e.V. von 1991 zu entnehmen ist, das auf das 10 jährige Bestehen des AKO Pro Scouting verweist.

Die Vorbereitungen für eine vorläufige Konzeption begannen wohl schon vorher.

Berichterstatter, die 1980 Schüler am Aloisiuskolleg waren, erinnerten sich daran, dass es 1980 verschiedene Unterrichtseinheiten gegeben habe, die vom späteren Leiter des AKO Pro Scouting durchgeführt wurden. Der war damals als 21- jähriger am Aloisiuskolleg als Zivildienstleistender tätig.

Im Anschluss etwa an ein Hörspielprojekt oder einen Kurs über „Steinzeitfunde“ oder über „Ägyptologie“ seien sie gefragt worden, ob sie Lust hätten auf „Scouting, eine andere Art Pfadfinder“, worauf einige der Schüler ein Wochenende pro Monat im Wald verbracht hätten.

Die sehr positiven Erfahrungen führten zum ersten „offiziellen“ Veranstaltungsangebot „Scouting“ des AKO Pro e.V. im Herbst 1981, zunächst als Gruppenangebot geplant (wie alle anderen), für 8 Gruppenstunden einmal wöchentlich nachmittags.

Aufgrund des immensen Interesses für das neue Angebot (die Berichterstatter gaben Zahlen zwischen 140 und 400 Kinder am Anmeldetag an) wurden mehrere Gruppen parallel angeboten, wobei „ältere Schüler“ von 13 oder 14 Jahren „assistierten“.

Ein ausgereiftes Konzept habe es nicht gegeben. Angesichts der immensen Nachfrage wurde vom Leiter des AKO Pro Scouting wohl vieles improvisiert. Dennoch wurden schon für das nächste Jahr Oster- und Herbstlager angeboten und erfolgreich durchgeführt, wenig später auch Winter- und Sommerlager.

5.1.2 Die Anfangsphase (1981 -1988)

Nach dem eher improvisierten Beginn 1981 wurde das sehr erfolgreiche AKO Pro Scouting, vor allem aufgrund der Tatkraft des Initiators und mit Unterstützung des damaligen Leiters des AKO Pro e.V. ausgebaut.

Die zu Beginn recht laienhafte Ausstattung wurde durch solides und teures Material ergänzt, durch den Ankauf von Kothen und Jurten (Schwarzzelte aus der Tradition

der bündischen Jugend für 5 bis 50 Teilnehmer), und von Werkzeugen. Die genutzten Fahrzeuge seien in der Anfangsphase im Besitz des Leiters des AKO Pro Scouting gewesen, seien aber durch Gelder des AKO Pro Scouting und durch Arbeitseinsätze der Scouter gewartet und ausgebaut worden.

Auch konnten nach und nach immer mehr und größere Räume des Aloisiuskollegs genutzt werden. Ende der 80er Jahre kamen große Werkstatträume unterhalb der Turnhalle dazu, die durch das AKO Pro Scouting umgebaut und gut ausgestattet wurden.

5.1.3 Die Etablierungsphase (1988 – 1998)

In diese Phase wurde das AKO Pro Scouting voll ausgebaut. Es verfügte über mehrere Büro-, Lager- und Gruppenräume und über die Werkstatt.

Zusätzlich konnte eine Waldhütte in der Eifel als „Waldakademie“ genutzt werden, die dem AKO Pro Scouting gegen Ausbau und Unterhalt kostenfrei zur Verfügung gestellt worden war.

Personell bestand das AKO Pro Scouting schließlich aus dem Leiter, einem Pater sowie einem Zivildienstleistenden als Mitarbeiter und verschiedenen Honorarkräften aus dem Kreis der Scouter. Auch konnte die Arbeitskraft der Verwaltungsangestellten des AKO Pro e.V. genutzt werden.

In dieser Zeit nahmen etwa 200 (manche Berichterstatter erinnern sich an bis zu 250) Kinder und Jugendliche an bis zu 16 wöchentlichen Gruppentreffen mit 3-18 Gruppenmitgliedern teil, die von jeweils 2 jugendlichen Gruppenleitern beaufsichtigt und angeleitet wurden.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Gruppenstunden war die Vorbereitung auf die „Praxis“ des gemeinschaftlichen Lebens in der Natur auf den Wochenendfahrten und in den Lagern.

In dieser Phase fanden - wie schon zu Beginn - regelmäßig die Oster- und Herbstlager statt, an denen bis zu 50 Scouter teilnahmen, sowie die exklusiven Sommerfahrten mit bis zu 15 Teilnehmern, die von verschiedenen Gruppenleitern in Europa angeboten wurden.

Der Leiter des AKO Pro Scouting bot zumeist ebenfalls eine Sommerfahrt an, die oft nach Afrika (Marokko, Burkina Faso) oder nach Asien (Mongolei, Syrien) führten und auf denen soziale Projekte, wie der (Aus-) Bau einer Schule oder eines Jugendtreffs, unterstützt wurden.

1995 ging der damalige Leiter des AKO Pro e.V. in Pension. Als Nachfolge war von ihm eine Doppelspitze angedacht, bestehend aus dem Leiter des AKO Pro Scouting und dem Leiter des Chores und der Orchester im AKO Pro e.V.

Nach einem kurzen Machtkampf konnte der Leiter des AKO Pro Scouting die Leitung des AKO e.V. (Geschäftsführer und 1. Vorsitzender) übernehmen, was dem Ausbau des AKO Pro Scouting zu Gute kam.

5.1.4 Die Phase der Veränderung (1998 - 2003)

Mehrere Berichterstatter gaben an, dass der Leiter der AKO Pro e.V. um 1998 (im Alter von knapp 40 Jahren) plante, sich aus der Leitung und dem Alltagsgeschäft des Scouting zurückzuziehen und einen Nachfolger suchte.

Mit mehreren Gruppenleitern und Zivildienstleistenden wurden entsprechende Gespräche geführt, einige sagten ab. Schließlich begann ein Gruppenleiter mehr Verantwortung für die Gestaltung und konzeptionelle Veränderung im Scouting zu übernehmen.

Sein wichtigstes Ziel sei gewesen, das zugrundeliegende Konzept des puren „Naturerlebens“ („mountains speak for themselves“) durch moderne erlebnispädagogische Erkenntnisse zu ergänzen (Lerntransfer des Erlebten durch Reflexion und Diskussion von verschiedenen Lebens- und Lernbereichen; 42):

- Ergänzung der bis dahin auf die Vorbereitung des Lagerlebens eingeschränkten Gruppenthemen durch
- Diskussion von aktuellen gesellschaftlichen Themen wie Umwelt, Ökologie, Genderfragen
- Reduzierung der von ihm so wahrgenommenen „Macho-Kultur“
- Einführung demokratischer Strukturen
- Verstärkung des Gruppenleitertrainings (Umgang mit Gruppendynamik)
- Verstärkung der Sicherheit durch verändertes Risikotraining (z.B. beim Maschinengebrauch) in Lagern und auf Fahrten

Diese Neuorientierung habe zu erheblicher Unruhe geführt, etliche Scouter seien irritiert gewesen, die ausschließlich an der traditionellen Ausrichtung des AKO Pro Scouting (unreflektiertes Natur- und Gruppenerleben) interessiert gewesen seien; die hätten das Scouting verlassen (57).

Andere Teilnehmer seien dagegen angezogen worden, es habe mehr Diskussionen, mehr Kritik, mehr Forderungen nach Beteiligung und mehr weibliche Gruppenleiter gegeben, die auch Frauenthemen in ihren Gruppen bearbeitet hätten (42, 54).

In der Folge sei es zu heftigen Kontroversen zwischen dem Leiter und dem designierten Nachfolger gekommen, die zum Ausscheiden des Nachfolgers geführt hätten (42).

Diese Phase wurde von den Berichterstattern sehr unterschiedlich bewertet, teils als „Chaos – Phase“ (57), teils als „Phase der notwendigen Reformen und Modernisierung“ (42, 54).

5.1.5 Phase der Restauration (2003 -2010)

Der amtierende Leiter übernahm wieder die alleinige Führung im AKO Pro Scouting und stellte die alten Strukturen mit der auf die Praxis des Erlebens beschränkten Themen wieder her.

Danach sei es zu einer „Beruhigung“ gekommen (57).

Diese Phase wurde von den Berichterstattern ebenfalls sehr unterschiedlich bewertet. Für einen Teil der Berichterstatter war sie die Phase der Enttäuschung und verpassten Chancen (42, 54), für andere die „Phase der neuen Stärke: Das Scouting leuchtete wieder“ (57).

5.2 AKO Pro Scouting und AKO Pro e.V., Aloisiuskolleg, Stadt Bonn

Das AKO Pro Scouting bestand 29 Jahre von 1981 bis 2010.

Die Leitung hatte immer der Initiator inne.

AKO Pro Scouting war eines der Betätigungsfelder des AKO Pro e.V., ein gemeinnütziger Verein, der bis heute stadtweit volkshochschulähnliche Jugendfreizeitmöglichkeiten anbietet.

Der AKO Pro e.V. wurde 1966 von Mitarbeitern des Aloisiuskollegs „zur jugendpflegerischen und weiterbildenden Arbeit“ gegründet und hat „die Entwicklung von Jugendlichen zu mündigen Bürgern zum Ziel“ sowie ihre „selbstverantwortliche Auseinandersetzung mit den Inhalten des christlichen Glaubens“ (§ 2 Satzung des AKO Pro e.V.).

Der Verein ist gemeinnützig und verfolgt keine eigenwirtschaftliche Zwecke (§ 3).

Da bis 2011 ausschließlich Mitarbeiter des Aloisiuskollegs Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende werden konnten (§ 6) und auch die 3 übrigen Vorstandsmitglieder bis 2011 zumeist Angehörige des Aloisiuskollegs waren, lag die Verantwortung für die Vereinsarbeit allein beim Aloisiuskolleg.

Der Verein war über das Aloisiuskolleg hinaus in der Stadt Bonn – Bad Godesberg sehr bekannt und über persönliche Beziehungen des Leiters bestens vernetzt.

Etlliche Kinder von Personen des öffentlichen Lebens der Stadt waren Schüler des Aloisiuskollegs, andere waren begeisterte Scouter; einige ihrer Eltern engagierten sich im AKO Pro e.V., beispielsweise als Sponsoren oder als Kassenprüfer.

5.2.1. AKO Pro Scouting und der AKO Pro e.V.

Das AKO Pro Scouting war bald nach seiner Entstehung das nachfragestärkste Angebot des AKO Pro e.V., neben den ebenfalls sehr erfolgreichen Bereichen Musik (Chöre, Orchester) und Sport (insbesondere Tennis).

Nach der Pensionierung des Gründers des AKO Pro e.V. wurde 1995 (bis 2010) der Leiter des AKO Pro Scouting geschäftsführender (Gesamt-) Leiter und 1. Vorsitzender des AKO Pro e.V.

Er war zuständig für Planung, Finanzierung und Abrechnung des AKO Pro e.V. sowie weiterhin für die Leitung des AKO Pro Scouting.

Seine Leitung des AKO Pro Scouting wurde von Seiten des Vereins kaum diskutiert und kontrolliert,

- da es mit dem 2.Vorsitzenden und Leiter des Musikbereichs ein Agreement gab bezüglich einer stillschweigenden gegenseitigen Akzeptanz beider Arbeitsbereiche (Scouting und Musik)
- da der Kassierer, ebenfalls AKO Pro e.V. Mitarbeiter und Jesuit, seine Aufgaben lediglich im Kassieren der Beiträge der Teilnehmer sah,
- da der Verein und sein Leiter auch von den übrigen Mitgliedern – darunter hochrangige Repräsentanten der Stadt - kaum kontrolliert wurde. Die vorge-

schriebenen jährlichen ordentlichen Mitgliederversammlungen waren wenig besucht, es gab Suppe und Wein, und man begnügte sich wohl mit dem „Abnicken“ des Berichtes der Kassenprüfer, von denen einer nach Auskunft eines Berichterstatters mit dem Leiter in einem „freundschaftlichen Verhältnis“ gestanden hätte (65): „Eigentlich war es das Alleingeschäft (des Leiters) mit einem ‚Vereinszirkus‘ einmal im Jahr“ (24).

Damit waren die organisatorischen Voraussetzungen gegeben, die im Bericht von Zinsmeister/Ladenburger treffend als „Machtinsel“ charakterisiert wurden (2011, S.198ff.).

5.2.2. Das AKO Pro Scouting, AKO Pro e.V. und das Aloisiuskolleg

Obwohl der Verein rechtlich unabhängig vom Schulträger, der Aloisius GmbH ist, war der AKO Pro e.V. doch stark an das Aloisiuskolleg gebunden, da, lt. Satzung, die Vorsitzenden bis 2011 aus der Reihe der Mitarbeiter des Aloisiuskollegs stammen mussten und sich auch alle vom Verein genutzten Räumlichkeiten auf dem Gelände des Aloisiuskollegs befinden (auch nach der Satzungsänderung 2011 sind die beiden Vorsitzenden des neu aufgestellten AKO Pro e.V. Mitarbeiter des Aloisiuskollegs).

Dennoch hat sich beim Aloisiuskolleg damals niemand für den AKO Pro e.V. verantwortlich gefühlt; in den Protokollen der Kollegleitung sind keinerlei Hinweise auf eine Diskussion der im AKO Pro e.V. vermittelten Inhalte zu finden.

Wenn der AKO Pro e.V. Thema wurde, dann im Zusammenhang mit Kontroversen um Geld, insbesondere um die Höhe, die der Verein für die Nutzung der Räume an das Aloisiuskolleg zu zahlen hatte. Oder es ging um die Diskussion von Mischfinanzierungen durch AKO Pro e.V. und Aloisiuskolleg, z.B. beim Wunsch der Übernahme von Räumen oder Einrichtungen (Werkstatt) der GmbH durch den AKO Pro e.V., für deren Umbau der Leiter des AKO Pro e.V. beispielsweise erhebliche Finanzmittel „zweckgebunden“ rekrutiert hatte und nun erwartete, die Werkstatt überschrieben zu bekommen (50).

Dass das Aloisiuskolleg nicht nur vom guten Ruf vom AKO Pro e.V. sowie von der Tatkraft der Scouter bei der Vorbereitung und Durchführung von Festen und anderen Events des Aloisiuskollegs profitierte, sondern auch lange Zeit finanziell und ausstattungsbezogen, scheint eine lange Tradition zu haben.

Hinweise auf die Ausstattung der „Stella“ – dem gründerzeitlichen Repräsentationsbau des Aloisiuskollegs - mit wertvollen Kunstgegenständen, die über den Verein angeschafft oder bei Scoutingfahrten „augenzwinkernd“ ins Land geschmuggelt wurden, sind Eschweiler (2010) zu entnehmen.

In wie weit dieses vom Leiter des AKO Pro Scouting nach 1995 fortgesetzt wurde, wird aus den vorliegenden Unterlagen und Berichten nicht klar; es gibt nur etliche Hinweise auf die „finanzielle Undurchsichtigkeit“ von Seiten des AKO Pro e.V. gegenüber den Leitungsgremien des Aloisiuskollegs.

Gelegentlich wurde dem durchsetzungsstarken Leiter des AKO Pro e.V. unterstellt, er habe „gezielte Desinformationspolitik“ betrieben; er habe zwar in den Leitungsgremien seine Vorhaben (und deren Finanzierung) kurz angesprochen, sie aber nicht wirklich transparent gemacht, da die vorgelegten Zahlen und Bilanzen wenig aussagekräftig gewesen seien (Kostenstellen seien nie aufgeschlüsselt worden). Auf Nachfragen seien zwar Informationen zugesagt worden, dies sei jedoch nie erfolgt (10).

So habe der Leiter beispielsweise Geld für zusätzliches Personal für einen „Probebetrieb“ einer Ganztagschule organisiert, danach hätte das Aloisiuskolleg die Weiterfinanzierung selber tragen müssen (10).

Andere Funktionsträger fühlten sich beispielsweise dadurch unter (Entscheidungs-) Druck gesetzt, dass der Leiter für bestimmte Projekte (Werkstatt, Sportplatz) zweckgebundene Spenden von Sponsoren rekrutierte („die man doch nicht ausschlagen könne“) und damit „Sachzwänge“ schaffte, die schwer revidierbar schienen (45):

„Ein anderes Beispiel war die Burgschule. (Der Leiter) hatte der Stadt Bonn angeboten, die Schule wegen der asbestverseuchten Räume auf dem AKO Sportplatz in Containern übergangsweise unter zu bringen. Damit sei allen gedient, der Stadt, der Burgschule, dem Kolleg, das Geld für die Renovierung des Sportplatzes bekäme: ‚Wir können nicht ‚nein sagen‘, ‚Wir profitieren alle!‘ ‚Wir haben die Kräfte.‘, ‚Ich kümmerge mich drum.‘“ (45).

Mit diesen Beispielen sind m.E. keine unsauberen finanziellen Machenschaften zu belegen, sondern es geht wohl mehr um eine Kontroverse bezüglich des angemessenen Stils der Rekrutierung von Geldern für die Fortentwicklung von Schule und Verein sowie um eine massive Kommunikationsstörung zwischen Aloisiuskolleg und dem Leiter des AKO Pro e.V.

Diesbezüglich eindeutiger sind andere Berichte, über

- den Verdacht auf gefälschte Teilnehmerlisten (10, 54),
- den Verdacht auf „schwarzen Kassen“ mit Geldern von nie ausgezahlten „zurückgespendeten“ Gruppenleiterhonoraren („war doch Ehrensache“ (54)),
- den Verdacht auf Beantragung und Bewilligung von Geldern für den Betrieb einer nicht existenten „Offenen Tür“ durch den AKO Pro e.V. oder
- den Verdacht auf Veruntreuung von Vereinseigentum durch den Leiter des AKO Pro Scouting (dies untersuchen Rechnungsprüfungsamt und die Staatsanwaltschaft; vergl. Generalanzeiger, zuletzt berichtet am 9.1.2013).

Insgesamt ist festzustellen, dass für die Kollegleitung des Aloisiuskollegs weder die Finanzen des AKO Pro e.V. transparent waren, noch dass die Inhalte, Ziele und Methoden des AKO Pro Scouting in den verschiedenen Gremien der Schule und des Trägers oder im Orden diskutiert wurden, obwohl der Leiter Mitglied im „Kollegrat“ war.

Selbst die Frage nach der Erfüllung des satzungsgemäßen Vereinsziels der „selbstverantwortlichen Auseinandersetzung mit den Inhalten des christlichen Glaubens“ wurde nicht thematisiert.

Eine Diskussion über pädagogische Inhalte wurde mit dem Leiter des AKO Pro e.V. wohl auch deswegen kaum versucht, weil er als „schwierig“ galt (44, 24, 37), eine Auseinandersetzung mit ihm „hätte unweigerlich zu Konflikten mit mir geführt“ (64).

5.2.3. AKO Pro Scouting und die Stadt Bonn

Auch die Stadt Bonn profitierte vom guten Ruf des AKO Pro e.V., lokal, regional und auch international, vor allem durch sehr erfolgreichen Auftritte der Chöre und Bands, dann aber durch die Organisationsfähigkeiten des Scouting bei Stadtfesten (z.B. als Ordnungskräfte) und bei deren internationalen Arbeitseinsätzen für soziale Projekte beim vielgelobten Bau von Schulen und Jugendfreizeitheimen (in Burkina Faso und Ulaanbaatar /Mongolei).

Im Gegenzug dazu finanzierte die Stadt mit nicht unerheblichen Mitteln die Aktivitäten des AKO Pro e.V.

Dessen Leiter wurde langjähriges Mitglied im Jugendhilfeausschuss der Stadt und war dort gern gesehen und gehört, wegen seiner kreativen Ideen und seiner Tatkraft, und nicht zuletzt auch wegen der Fähigkeiten der Scouter, Spendengelder zu sammeln.

So wurde der Leiter auch gebeten, mit Fachkräften des Jugendamtes gemeinsam für die Stadt Bonn die Zusammenarbeit mit weiteren Partnerstädten vorzubereiten und reiste in dieser Mission z.B. 2005 mit dem für den AKO Pro e.V. zuständigen Jugendpfleger nach La Paz/Bolivien.

Inwieweit der Leiter diesen guten Ruf und seine Position für kriminelle Zwecke ausnutzte, wird derzeit vom Rechnungsprüfungsamt und von der Staatsanwaltschaft untersucht; als eine erste Maßnahme hat die Stadt aufgrund des Betrugsverdachtes dem AKO Pro e.V. den Status des Trägers der Freien Jugendhilfe entzogen.

5.3 Konzept, Zielsetzung, Themenschwerpunkte, Angebotsstruktur

Ein eigenständiges **Konzept** für das AKO Pro Scouting wurde wohl nie ausgearbeitet. In den vorgefundenen Unterlagen wurde außer einem vierseitigen Flyer (wohl aus den 2000er Jahren; s. Anhang 1) kein Konzeptpapier vorgefunden und es wurde mir auch kein Konzept zugesandt, trotz gegenteiligen Zusagen.

In dem Flyer wird lediglich darauf verwiesen, dass sich das Angebot an Jungen und Mädchen ab 8 Jahre richte und „überkonfessionell und nicht politisch“ sei (S.2).

Das auf dem Flyer ausgewiesene Motto („Verzicht wird zum Gewinn“) scheint auch für das Gesamtkonzept zu gelten: „Bei unserer Form von Jugendarbeit beschränken wir uns wieder auf das Wesentliche.“ (S. 1)

Das Wesentliche wird dann mit vier thematischen Schwerpunkten skizziert (S. 4):

Als **Themenschwerpunkte** werden aufgeführt:

- „Naturbewusstsein – intensives Erleben der Natur: Wärme, Schutz vor Regen und Kälte, der Gebrauch von Wasser ... erscheinen... viel zu oft als Selbst-

verständlichkeit. In den Gruppenstunden ... lernen wir wieder, wie existenziell notwendig und nicht selbstverständlich diese Lebensgrundlagen sind.“

- „Umweltbewusstsein – Der Umgang mit der Natur, das Leben in ihr fördert die Achtung vor ihr. ... Durch Umweltaktionen (z.B. Waldsäuberungen und Waldpatenschaften) setzen wir uns aktiv mit diesem Thema auseinander.“
- „Soziales Miteinander – als Erlebnis von Gemeinschaft, in der der Einzelne nicht untergeht. Gegenseitige Hilfsbereitschaft, sich verlassen können auf den anderen ist notwendige Voraussetzung für alle Aktivitäten. Ganz natürlich entstehen Freundschaften ... über Altersgrenzen hinaus...“
- „Eigen- und Fremdverantwortung – Durch die Schaffung von altersgemäßen Freiräumen entsteht ein Bewusstsein zu eigenverantwortlichem Handeln, welches durch die Verantwortung des Einzelnen gegenüber der Gruppe noch unterstützt wird. ... Daraus resultiert ein zunehmendes Maß an Fremdverantwortung, welches in der Übernahme einer Gruppenleiterfunktion ihren Ausdruck findet.“

Diese Themen wurden in den verschiedenen **Angeboten** des Scouting verfolgt, in den wöchentlichen Gruppenstunden, in der „Waldakademie“, in den Lagern (Ostern, Herbst) und bei den (Sommer-) Fahrten (S. 2, 3).

In den **Gruppenstunden** wurden vor allem solche Kenntnisse vermittelt, die für das Erleben von und das Leben in der Natur oder in Zeltlagern von Nutzen und von Bedeutung sind, z.B. Feuer machen, Klettern, Tierspuren lesen, Knoten knüpfen, Abseilen, Morsen, mit Karte und Kompass umgehen, erste Hilfe leisten.

Jede dieser Gruppen unternahm (laut Flyer) 3-4 Wochenendwanderungen pro Jahr, wobei die gesamte Ausstattung, leichte Zelte und Werkzeuge von den Teilnehmern selber transportiert wurden.

Natur- und Gruppenerleben und die praktische Anwendung des erworbenen Wissens standen im Vordergrund dieser Fahrten, gefolgt vom sozialen Miteinander.

In der **Waldakademie** wurden gruppenübergreifend mehrere Kurse (Wochenend- und Ferienkurse) mit vielfältigen Themen angeboten. Neben Handwerklichem (Fahrradreparaturen) gab es Angebote zum Basteln und Gestalten (Lederbearbeitung, Glasätzen, Aquarellieren) und zu Sozialem (Geschichten erzählen).

Die **Oster- und Herbstlager** waren ein weiteres Element des AKO Pro Scouting. In diesen Lagern trafen sich gruppenübergreifend jeweils um die 50 Scouter „um gemeinsam Spaß Spiel und Abenteuer zu erleben“ (Flyer S. 3).

Auch hier stand das Leben in und mit der Natur im Mittelpunkt mit (Nacht-) Wanderung, Gelände- und Ballspielen, Bogen schießen, aber auch größeren „Projekten“ – Holz- und Turmbau, Ofenbau, Schmieden etc.

An den Abenden wurde in und um die Zelte das soziale Miteinander gepflegt, Feuer unterhalten und von einigen in der Nacht bewacht, sich unterhalten, gesungen, Geschichten erzählt.

Schließlich wurden für eine kleinere Zahl von Scoutern auch **Sommerfahrten** angeboten, die in der Regel ins Ausland führten, nach Skandinavien, in viele Länder Europas, nach West- und Südeuropa, in die Türkei, auch nach Afrika und Asien. Dabei ging es einmal um das gemeinsame Reisen, zumeist in Autos, manchmal auch mit den Fahrrädern oder per Kanu, „mit Zelt und Küche im Gepäck, frei von alltäglichen Zwängen, weg von den üblichen Touristenpfaden“ und dem „Verzicht auf den sonst so selbstverständlichen Komfort“ (Flyer, S. 3). Die Auswahl der Teilnehmer an den Sommerfahrten wurde ausschließlich vom Leiter selbst vorgenommen (vergl. Kap. 6.3.2).

Diese Angaben und die Erzählungen der Berichtstatter lassen eine eindeutige Zuordnung des AKO Pro Scouting zu einem der beiden, zumeist als antagonistisch beschriebenen, „Lager“ pfadfinderischer Jugendarbeit („bündischer“ vs. „scoutischer“ Orientierung) nicht zu; es wurde wohl eine Synthese versucht.

Der Name AKO Pro „Scouting“ verweist einerseits auf die Tradition der Boy Scouts nach Baden-Powell. Andererseits war das AKO Pro Scouting und auch der Leiter stets in sehr enger Verbindung mit der bündischen Pfadfinderschaft der „Grauen Reiter“, mit der der Leiter des AKO Pro Scouting über die gesamte Zeit Kontakt pflegte, schon allein durch die (manchmal mehrmals im Jahr stattfindenden) Fahrten und Zeltlager zur Burg Hohenkrähen im Hegau, dem Zentrum der Grauen Reiter.

Die Praxis des AKO Pro Scouting mit der thematischen Beschränkung auf das Leben in und das Erleben von Natur verweist auf die konzeptionellen Wurzeln des AKO Pro Scoutings in der Wandervogel- und Jugendbewegung und der bündischen Jugend. Mehrere Berichtstatter, die heute in jugendbetreuenden Institutionen arbeiten, verweisen auf die vom Leiter vielzitierte Literatur aus den 70er und 80er Jahren (z.B. Badry et al. 1994, 2. Aufl.), die konsensuell als nicht mehr aktuell gewertet wurde: Es habe beispielsweise „keine Entwicklung 1982 bis 1992“ gegeben (9). „Das Konzept wurde seit 1986 nicht mehr weiterentwickelt“ (54).

Die Kritik war bei vielen Berichtstattern noch negativer, es sei kein geschlossenes Konzept erkennbar gewesen, „es gab ausschließlich Alltagshandeln“ (32); „Ein Konzept wäre mir nicht aufgefallen,... außer vielleicht die Selbstdarstellung und Willkür des Leiters“ (23).

Insbesondere wurde bemängelt, dass es kaum eine Anleitung und Fortbildung für die jugendlichen Gruppenleiter gegeben habe, auch kaum Feedback oder Reflektion, keine Fallanalysen und „auch keine Beratung, wie bemängeltes Gruppenleiterverhalten (hätte) verbessert werden können“ (42).

Viele Berichtstatter sagten, sie hätten sich als Gruppenleiter oft überfordert gefühlt: „ich fühlte mich (mit meinen 15 Jahren) überfordert, mit heimwehkranken Kindern umzugehen und dies nicht besprechen zu können wegen des Anspruchs, ‘das muss

man doch selber hinkriegen‘ und mit den entsprechenden Selbstvorwürfen, die nicht zu schaffen“ (32).

Im Einzelnen wurde von vielen Berichterstattern bemängelt, dass es keinerlei Diskussion und Reflexion zentraler Themen pubertärer Jugendlicher gegeben hätte, nicht zu

- Drogen (Alkohol, Rauchen, Kiffen)
- Partnerschaft und Sexualität
- Genderspezifischen Themen wie
 - Männlichkeitsideal (Stärke)
 - Weiblichkeitsideal (Schönheit, Essprobleme)
- Formen der Auseinandersetzung miteinander
- Umweltfragen.

Diese Themen wurden nach Auskunft der meisten Berichterstatter lediglich in wenigen Gruppen auf Initiative einzelner Gruppenleiter diskutiert.

Ansonsten seien sie durch Gebote und Verbote des Gesamtleiters, selten durch Beschlüsse der Gruppenleiterversammlung, geregelt worden (Alkoholverbot, Verbot als intimes Paar eine Gruppe zu leiten...).

Ein Berichterstatter erinnerte sich, dass es vom Gesamtleiter schon „mehrfach den Versuch gegeben (hat), oder den guten Vorsatz, mit den Gruppenleitern pädagogisch und inhaltlich zu arbeiten, die wurden aber leider nie fortgeführt“ (26; der Berichterstatter konnte sich an ein diesbezügliches Wochenende in 6 Jahren Gruppenleitung erinnern).

Stattdessen habe es nur „charismatisches Geschwafel für Eltern (gegeben): ‚Verzicht wird zum Gewinn‘“ (30).

Zwar habe der Gesamtleiter auch immer viel von „Erlebnispädagogik“ gesprochen. Seit den 90er Jahren habe es aber die konsensuelle Lehrmeinung gegeben (z.B. Heckmair & Michl 2008), dass es notwendig sei, das reine Naturerleben anschließend zu reflektieren und zu relevanten Lebensbereichen in Beziehung zu setzen. Der Transfer des in der Natur Erlebten auf andere Lebens- und Lernbereiche als entscheidender Faktor des erlebnispädagogischen Lernens sei jedoch beim AKO Pro Scouting nicht einmal ansatzweise versucht worden (42).

Auch eine Auseinandersetzung mit Sicherheitstechnik (z.B. beim Klettern) oder Werkstattsicherheit (z.B. beim Schweißen) habe gefehlt (54).

Da hier keine wissenschaftliche Arbeit über das Pfadfinderwesen oder die moderne Erlebnispädagogik erfolgen soll und auch das fehlende Konzept nicht nachgearbeitet werden kann, verweise ich auf die einschlägige Literatur (z.B. Gerr 2000; Heckmair & Michl 2008; Fischer & Lehmann 2009).

5.4 Binnenstruktur

Dieses Kapitel orientiert sich an den Darstellungen der Berichterstatter und an Piezcker (1998).

An der Spitze des AKO Pro Scouting stand der Initiator des Scouting, der es von 1981 bis zur Auflösung 2010 auch leitete.

Er arbeitete zunächst als Zivildienstleistender im Aloisiuskolleg und wurde danach als pädagogischer Mitarbeiter ohne genau definierten Zuständigkeitsbereich am Aloisiuskolleg angestellt.

Er übernahm nach Beendigung seines Studiums der Sozialpädagogik verschiedene Bereiche am Aloisiuskolleg, z.B. das Externat und die Über- Mittags- Betreuung und wurde 1995 geschäftsführender Leiter des AKO Pro e.V.

Er konnte sich auf die Mitarbeit einer Sekretärin (zuständig für das gesamte AKO Pro Angebot), auf einen Pater, einen Zivildienstleistenden und später auf einen Mitarbeiter (ebenfalls rekrutiert aus den eigenen Reihen) stützen. Gelegentlich kamen Honorarkräfte hinzu. Der Gesamtleiter leitete eine eigene Gruppe und die Gruppenleiter-treffen, er organisierte die Verwaltung und die Finanzierung, pflegte die Kontakte zum Aloisiuskolleg, zu Bonner Schulen, zu Eltern und zur Stadtverwaltung (Jugendamt); dazu war er auch jahrelang im Jugendhilfeausschuss und im Jugendring tätig.

Die übrigen Gruppen wurden von jeweils 2 Gruppenleitern geleitet. Nach Piezcker (1998) und einigen Berichterstattern wurden die 200 bis 250 Scouter in „Kleine“, „Mittlere“ und „Große“ eingeteilt. Diese Einteilung entsprach in etwa der in „Wölflinge“ und „Wölfe“ und „Graue Wölfe“.

Die Scoutinganfänger waren zu Beginn (80er Jahre) 10 bis 12 Jahre alt, später wurden auch Grundschul Kinder ab der 3. Klasse (in Ausnahmefällen ab 7 Jahre) Jahre als „Grüpplinge“ zwei Mal im Jahr neu aufgenommen.

Sie wurden ihres Alters, aber auch geringen Erfahrung wegen als „Kleine“ bezeichnet.

In den Gruppenstunden wurden sie nicht nur mit den vermittelten Kenntnissen sondern auch mit den im Scouting vertretenen Werten bekannt gemacht, mit Natur- und Umweltbewusstsein und dem sozialen Miteinander, mit den expliziten und impliziten Normen des AKO Pro Scouting.

Während der Gruppenstunden, den Wanderungen und Zeltlagern wuchsen sie in die Strukturen hinein, wurden mit den Umgangsformen, Inhalten und Abläufen des Scouting vertraut gemacht.

Dort erlebten sie ein Gefühl der Gemeinschaft und Geborgenheit, für etliche kaum bekannte oder wenig gewohnte Gefühle, die besonders für Kinder aus Krisensituationen und -familien äußerst attraktiv waren.

Diejenigen Kinder, die sich nicht wohl fühlten, verließen das AKO Pro Scouting problemlos wieder. Die anderen blieben länger und entwickelten nach und nach eine Identifikation mit ihrer Gruppe und dem Scouting, viele auch mit dem Leiter.

Wenn sie dann über ein scoutingspezifisches Grundwissen verfügten, konnten sie dies nach 6 Monaten in einer Prüfung nachweisen, durften sich „Wölflinge“ nennen und erhielten ein Abzeichen, auf dem ein kleiner Wolf abgebildet war.

Die Prüfungen veränderten sich im Laufe der Jahrzehnte, zumeist wurden die Kenntnisse während einer Wanderung geprüft.

Aus dem Kreis der „Wölflinge“ wurden die neuen Hospitanden rekrutiert, die (mit 13 - 14 Jahren) nach Einschätzung der „Großen“ und des Gesamtleiters die Möglichkeit erhielten, gemeinsam mit einem „Großen“ eine neue Gruppe „Grüpplinge“ zu betreuen.

Hatten sich die Kinder und Jugendlichen auch weiterhin bewährt, konnten sie die „Wolfprüfung“ ablegen, die daraus bestand, als Gruppenaufgabe eine Wanderung zu planen (Karten, Material, Verpflegung) und zu organisieren.

Später wurde von den 20 – 35 „Großen“ (im Alter von 15 – 21 Jahren) mit dem Gesamtleiter beraten, ob sie „reif“ für den „Großen“- Status waren. Seit Mitte der 90er Jahre bekamen die jeweils um die 4 Auserwählten die Möglichkeit, sich dem Ritual einer „Feuernacht“ zu unterziehen, wobei sie anlässlich eines Osterlagers an zuvor ausgewählte Plätze im Wald geführt wurden, an dem sie ein Feuer entzündeten, um es die Nacht über zu bewachen, schweigend und alleine, in Nachdenklichkeit und in der Betrachtung der Natur versunken, nach der Methode „solo“ der Erlebnispädagogik, jedoch beim AKO Pro Scouting zumeist nicht pädagogisch betreut (54).

Die meisten Berichtersteller erlebten dieses Ritual als zwar angstbesetzt und anstrengend, aber auch als ein schönes, selbständig gemeistertes Ereignis und als einen Akt der Bestätigung.

Für den Aufstieg im Scouting waren die Osterlager von zentraler Bedeutung.

Mit dem Ende der Schulzeit und der Aufnahme eines Studiums, eines Praktikums (seltener einer Berufsausbildung) schieden die Gruppenleiter aus dem AKO Pro Scouting aus, manchmal durch einen Ortswechsel, oder dadurch, dass der Gesamtleiter ihnen keine neue Gruppenleitung mehr anbot.

Eine „Lebensbund – Idee“ der Bündischen Jugend wurde vom Gesamtleiter nicht angestrebt.

Der Kontakt zu den „Ehemaligen“ wurde nicht gepflegt und sie waren in Lagern wohl nicht erwünscht, wurden sie bisweilen auch bei sporadischen Besuchen mit Ausdrücken wie „Scheiß-Erwachsene“ bezeichnet (48).

Entsprechend waren auch die gelegentlichen Ehemaligentreffen wenig erfolgreich und kaum besucht.

Etliche Berichterstatter sprachen davon, nach ihrem Ausscheiden vom Gesamtleiter und von den neuen Gruppenleitern bei Begegnungen oder Besuchen eher kühl und ablehnend behandelt worden zu sein.

Langjährige Gruppenleiter, die sich dem Scouting und den Ansichten des Leiters besonders verschrieben oder als Sponsoren Verdienste erworben hatten, erhielten bisweilen die Auszeichnung „Weißer Wolf“, die in einem feierlichen Akt am Ende eines Lagers vom Leiter des AKO Pro Scouting verliehen wurde.

Letztlich stand an der Spitze der Hierarchie als einziger Erwachsener lediglich der Gesamtleiter, ein „Weißer Wolf“, der sich auch „Silberrücken“ nennen ließ; bei Pietzcker (1998) wird er auch als „Ältester“ bezeichnet.

5.5 Entscheidungsfindung

Nach fast allen Berichterstattern und der Analyse vom Pietzcker (1998) war die Entscheidungsfindung eindeutig von der Meinung des Gesamtleiters abhängig und zentral auf sie ausgerichtet.

Als nachrangige informelle Entscheidungsgremien gab es einmal die Versammlung der Gruppenleiter, zum zweiten ein Gremium von 7 Gruppenleitern (G7); später (2000er Jahre) gab es noch eine Art „Geheimbund“ von 12 Gruppenleitern, den „Club ohne Grenzen“.

Im Gegensatz zu dem konstant über die gesamten 29 Jahre amtierenden Gesamtleiter veränderte sich die Zusammensetzung der Versammlung der 20 – 35 Gruppenleiter langsam und kontinuierlich durch das Ausscheiden der älteren Gruppenleiter und das Nachrücken von jüngeren.

Die Versammlung der Gruppenleiter war zwar demokratisch und egalitär konzipiert; dennoch meinte nur einer von allen Berichterstattern, dass es sich dabei um ein „Lehrbeispiel zur Einübung in die Demokratie“ (4) handelte. Viele Berichterstatter bezweifelten die demokratische Struktur und sprachen oft von „Pseudodemokratie“ oder „Scheindemokratie“ (7, 13, 30, 32, 58).

Pietzcker (1998) führte dies darauf zurück, dass in der Versammlung „einige mehr zu sagen hatten, als andere“ (auch: 53).

Das waren die Gruppenleiter mit dem höchsten Ansehen. Großen Respekt genossen einmal Gruppenleiter mit den größten Erfahrungen und Kompetenzen und hervorragenden Fähigkeiten in Bereichen von

- handwerklichen Fertigkeiten (Bauen, Schweißen)
- scouterischen Fähigkeiten (Lager aufbauen, Klettern, Bogenschießen)
- scouterisch- musischem Können (Gitarre spielen, Geschichten erzählen)
- charakterlichen Führungsvorzügen (Durchsetzungsvermögen).

Diese Kriterien standen jedoch nicht für sich alleine, sondern waren immer abhängig von der Anerkennung durch den Gesamtleiter („Ältesten“) und dessen Einschätzung, inwieweit die Gruppenleiter das von ihm geschaffene und verteidigte Ordnungs- und Wertesystem widerspruchlos und loyal akzeptierten und die Ideen und Beschlussvorlagen des Gesamtleiters unterstützten und verteidigten: Pietzcker (1998) nannte das ein „System der Patronage“ (S. 3f).

Verstärkt wurde die Einschätzung scheindemokratischer Entscheidungsfindung durch das Gremium der Gruppenleiter, G7, das vom Gesamtleiter wohl zur Mitte der 90er Jahre ins Leben gerufen wurde.

Nach den Angaben eines Berichterstatters setzte sich G7 zusammen aus jeweils zwei jüngeren, zwei älteren und zwei weiblichen Gruppenleitern, die vom Gesamtleiter ernannt wurden, weil er ihnen vertraute sowie einem von der Gruppenleiterversammlung gewählten „Joker“ (42).

Nach der Ansicht mehrerer Berichterstatter war die Einrichtung von G7 als Reaktion anzusehen auf die aufkeimende Kritik am autoritären Führungsstil des Gesamtleiters in den 1990er Jahren und beinhaltete möglicherweise auch dessen Versuch, einen Führungswechsel vorzubereiten und auch eine Art frühe „Frauenquote“ einzuführen (42, 54).

Nach Ansicht mehrerer Berichterstatter (42, 54, 55) diente G7 in der Praxis jedoch dazu, die Gruppenleitertreffen dahingehend vorzubereiten, dass die vom Gesamtleiter getroffenen Entscheidungen über Fahrten, Themen und Lager im Gruppenleiterplenum nicht immer von ihm selbst vorgeschlagen, begründet und gegebenenfalls verteidigt werden mussten.

Als zweite Funktion wurde von mehreren Berichterstattern genannt, dass die G7 Mitglieder darauf zu achten hatten, dass die selten vorgebrachten Vorstellungen, die denen des Gesamtleiters widersprachen, kritisiert und abgelehnt wurden (mehr dazu im folgenden Kapitel 6).

Dies alles funktionierte durch die Loyalität der G7, die dadurch gewährleistet war, dass der Gesamtleiter ausschließlich bewährte Gefolgsleute aus seiner unmittelbaren sozialen Nähe berief.

Der Geheimbund „Club ohne Grenzen“ war den meisten Berichterstattern völlig unbekannt. Er wurde vom Gesamtleiter in den 2000er Jahren ins Leben gerufen und bestand aus 12 Freunden und Vertrauten des Gesamtleiters, die 12 Tugenden repräsentierten. Es gab Rituale und Totems und gemahnte einen Berichterstatter an freimaurerische Vorbilder (42).

Nach der Ansicht anderer Berichterstatter war der Club ein „Spiel des Gesamtleiters“ (2; auch 23, 42, 51, 54), ein kleiner Kreis, der u.a. die Entwicklungsmöglichkeiten des Scouting diskutierte. Der Club hatte selbst nichts zu entscheiden, sondern erfüllte die Aufgabe, dem Gesamtleiter Rückhalt zu geben.

5.6 Mädchen und Jungen und ihre Beziehungen im AKO Pro Scouting

Das AKO Pro Scouting richtete sich gleichermaßen an Jungen und Mädchen; deren Gleichbehandlung wurde auch immer wieder betont (Pietzcker 1998, S. 3).

Eine Differenzierung nach Geschlecht wurde vermieden. Mädchen und Jungen schliefen gemeinsam in den Zelten und es gab auch keine getrennten Latrinen in den Lagern.

„Offiziell“ und „auf dem Papier“ waren Mädchen gleichberechtigt, sie „hacken Holz, tragen Baumstämme, übernehmen Nachtwache, nehmen an Geländespielen, Reiterkämpfchen, Wanderungen.....(teil). Auch der Koch-, Abwasch- und Latrinen-dienst wird unabhängig vom Geschlecht eingeteilt“ (Pietzcker 1998, S. 3).

Diese vordergründige Gleichbehandlung führte dazu, dass einige Berichterstatter von einer „vollkommenen Gleichberechtigung“ sprachen (29, 49).

„Alle waren Pfadfinder, egal, ob weiblich oder männlich“ (27), hatten die gleiche Kleidung und Mädchen bekamen genauso „Pferdeküsse“ wie die Jungen (9).

Einige weibliche Scouterinnen – die Minderheit – äußerten als Berichterstatterinnen rückblickend, dass sie das Scouting diesbezüglich sehr positiv empfunden hatten, weil sie sich „nicht Mädchenspezifisch verhalten mussten und die - in der Schule üblichen - Werte wie ‚Schönheit und Schminken‘ keine Rolle spielten“ (32). „Scouting war eine Möglichkeit sich neben der Schule ‚neu zu erfinden‘ ohne den üblichen Kontext“ (32), „eine tendenzielle Befreiung weiblicher Geschlechterbegrenzung“ (14).

Pietzcker (1998), wie auch die große Mehrheit der Berichterstatter (beiderlei Geschlechts) betonten allerdings, dass die Mädchen - mit ganz wenigen Ausnahmen - nur dann anerkannt wurden, wenn sie die „männlichen Werte“ anerkannten und sich ihnen entsprechend verhielten, mitmachten bei Konkurrenzsituationen, bei „spaßhafter Prügelei, Prahlen, kumpelhaften Scherzen, Zurschaustellung von Kraft und Macht“ (Pietzcker 1998, S. 4): „Nur manche Powerfrauen mit männlichen Verhaltensweisen waren hoch anerkannt“ (9), „sie wurden nicht als Mädchen gesehen, sondern als Scouter, waren handfester, robuster“ (55), „hatten eine eher männliche Art, damit umzugehen“ (9).

„Die Mädchen und Frauen mussten in der Männerkultur des Scouting leben; es hatte keine Kategorie gegeben, als Frau Anerkennung zu finden. Die einzige Option war, ‚auch Junge‘ zu sein, sich anzupassen“ (26).

„Frauen, die etwas auf ihr Äußeres hielten, schicker angezogen waren, hatten es schwer, ‚sie sind eher etwas zum Finger lackieren, als zum Feuer machen““ (55).

Daher hätten Mädchen „versucht, noch härter zu sein als die Jungen, um damit das als Makel empfundene Mädchen-Sein zu kompensieren“ (21).

„ ‚Härte zu zeigen‘ galt auch für Mädchen, die z.T. sehr hart zu sich waren, beispielsweise im eisigen Regen draußen das Zelt zu richten“ (42) oder Bäume zu transportieren (Pietzcker 1998, S. 3).

Solche Anpassungsleistungen halfen allerdings nicht, tiefliegende Diskriminierungen zu verhindern oder abzubauen. So wurden Mädchen und Frauen zwar nicht explizit von bestimmten Bereichen ausgeschlossen, jedoch wurden die meisten „verantwortungsvollen“ Tätigkeiten von Jungen und jungen Männern wahrgenommen: das Erstellen von Küchen-, Nachtwachen- und Latrinenplänen, das Warten der Kothen, die Reparatur der Werkzeuge und das Autofahren, besonders das des Gesamtleiters, was Pietzcker (1998) an die Verweigerung der Weitergabe von „Geheimwissen in Männerbünden vormoderner Gesellschaften“ gemahnte (S.4), womit „eine ehrliche Gleichberechtigung unmöglich“ gewesen sei, mit „gleicher Chance, gleicher Beachtung und gleicher Wertschätzung“ (S. 4).

Mangelnde Sensibilität für Genderfragen zeigte sich auch in konkreten Situationen, etwa auf einer Sommerfahrt nach Nordafrika, wo die 3 mitfahrenden minderjährigen Mädchen nicht allein in die von muslimischer Kultur geprägte Stadt hätten fahren können; „aber niemand der (ca. 10 anderen) Jungen und Männer der Gruppe und auch nicht der Gesamtleiter (habe) sich darum gekümmert“, sodass sie zumeist im Lager hätten bleiben müssen (32).

Dass es an der Wertschätzung von Mädchen und Frauen mangelte, bestätigte die Mehrheit der Berichtersteller (beiderlei Geschlechts), nur wenige Berichtersteller hätten dergleichen „nie mitbekommen“ (2, 51) oder sagten, sie hätten die Diskriminierungen zwar registriert, sie aber nicht als allzu abschätzig empfunden (19). Die meisten Berichtersteller dagegen meinten, es habe „ständig negative Kommentare über das Aussehen von Mädchen gegeben, vom Gesamtleiter gefördert“ (9); „es gab die Abwertung von allem, was weiblich war, auch die Bezeichnung „Squaw“ war abwertend gemeint“ (26). „ ‚Blöde Sprüche‘ wurden vom Gesamtleiter initiiert, oft wohlwollend geduldet, nie ist er eingeschritten“ (54).

Das Verhalten und der Einfluss des Gesamtleiters wird im Kapitel 6. eingehend dargestellt.

Zweierbeziehungen zwischen den männlichen und weiblichen Scoutern wurden vom Gesamtleiter nicht gern gesehen. Das wurde von ihm damit begründet, dass Pärchen den reibungslosen Ablauf in den Gruppen, besonders aber in Lagern und auf Fahrten durch mangelnde Disziplin störten (Fernbleiben, zu-spät-kommen, Nichterfüllung ihrer Pflichten; 54).

Besonders als Gruppenleiter seien Pärchen ein Problem im Lager, „weil sie miteinander beschäftigt seien, statt zu leiten“ (29). Das führte zuweilen sogar bis zum Verbot für Gruppenleiterpaare durch den Gesamtleiter, gemeinsam an Sommerfahrten teilzunehmen (3, 52).

Der Gesamtleiter hätte das damit begründet, dass es besonders vor den Jüngeren kein „Geturtel“ geben sollte (49).

Aufkeimende Beziehungen zwischen Gruppenleitern wurden vom Gesamtleiter „immer abwertend kommentiert bis verboten“ (21); „Paare wurden gern kritisiert und negativ bewertet“ (55) und er „machte das Verlieben von Scouterinnen und Scoutern lächerlich“ (21). Er habe versucht, Beziehungen auseinanderzubringen (3, 9, 52): Der Gesamtleiter „mischte sich regelmäßig ein, gab seine Beurteilungen über die Konstellation ab. Wenn ihm etwas nicht in den Kram passte, intrigierte er verbal ohne Rücksichtnahme“ (38) und er gab Anweisungen: „Die ist zu gut/ zu helle für dich/ lass die laufen“ (59).

Dies führte dazu, dass einige Scouterinnen und Scouter sich im Beisein des Gesamtleiters nicht mehr natürlich verhalten konnten, was aus der Sicht einer Berichterstat- terin zum Scheitern von Beziehungen beigetragen hätte (38).

Die von ihm gesetzten Normen galten für den Gesamtleiter selber nicht; von vielen Berichterstat- tern wurde bestätigt, dass er selber in den 80er und 90er Jahren seine Beziehungspartnerinnen aus den Scouterinnen rekrutierte, diese zumeist auch in Lager und auf Fahrten mitnahm und mit ihnen in einem Zelt nächtigte. Dazu Genaueres im Kapitel 6.

5.7 Bewertung der Teilnehmer an Angeboten des AKO Pro Scouting

Die meisten Berichterstat- ter bewerteten ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit dem Scoutingangebot generell positiv oder sehr positiv, auch die (starken) Kritiker.

Positive Beurteilung von Erlebnissen, vom Erwerb von Fertigkeiten/ Werten erhielten:

- Draußen sein
- Feuer machen / unterhalten
- Zelten
- Kälte ertragen
- Nachwachen überstehen
- Unterstände bauen ohne Ver- wendung von Metall
- Autos reparieren
- Umgang mit (Taschen-) Mes- sern
- Maschinen bedienen
- Schweißen
- Basteln
- Schnitzen
- Fotografieren
- Brücken aus Seilen bauen
- Spurenlesen
- Gruppenleiten
- Brot backen
- Struktur
- Verantwortung
- Soziale Kompetenz
- Soziales Miteinander
- Selbstvertrauen
- Durchsetzungsfähigkeit
- sich beweisen
- wenig Zwänge
- Unwichtigkeit des Äußeren
- Geländespiele
- „Kämpfchen“
- Gleichbehandlung von Jungen und Mädchen
- Lernen, auf „softe“ Art Konflikte zu lösen
- Freundschaften
- Kameradschaften
- kein Mobbing
- keine Ausschlüsse von Jeman- dem

- „anarchischer Raum“ ohne Eltern
- Naturverbundenheit
- Freiheit
- Ordnung
- Pünktlichkeit
- Selbständigkeit
- etwas „Besonderes“ sein
- Helfen in Afrika/ Asien
- achtsamer Umgang mit Natur
- Vermeidung von Konsumschrott
- keine Unterhaltungselektronik
- keine Drogen (Alkohol, Rauchen)
- Vermittlung von Ästhetik (naturnahe Kleidung, kein Plastik)
- frühe (Auslands-) Reisen ohne Eltern

Positive Gesamtbeurteilungen:

- „Scouting war für viele ‚Das Paradies‘“
- „... war ‚super!‘“
- „... war Hauptbestandteil meines Lebens“
- „... war neben der Schule das Wichtigste in meinem Leben“
- „Ich habe fast die gesamte Freizeit dort verbracht.“
- „Mein gesamter Freundeskreis war dort.“
- „Ich habe da unendlich viel gelernt, auch durch die notwendige Abgrenzung (vom Leiter).“

Negative Beurteilungen:

- „Die Symbolik der ‚Wölfe‘ ist befremdlich und unschön, martialisch und tendenziell faschistoid.“ (32)
- „Die ‚Feuernacht‘ ist im Nachhinein sehr kritisch zu bewerten.“ (32)
- „Scouting hatte kein Ziel.“ (32)
- „Der Kontakt zu anderen Pfadfindergruppen wurde (vom Leiter) gemieden, die wurden abgewertet und als ‚Mist‘ belästert.“ (29)
- „Scouting war ein ‚Geschlossenes System‘ und wurde vom Leiter systematisch abgeschottet. Wer Scouter war, sollte das 100 %ig sein und durfte keine anderen Interessen haben.“ (21)
- „Über Behinderte, Haupt- und Sonderschüler gab es abwertende Bemerkungen und keine Versuche der Integration.“ (30)
- „Beim Scouting wurde das Elitäre stark unterstrichen, fast alle waren weiße Gymnasiasten: ‚Ihr seid besser als der Rest der Welt, als der Rest der Jugendlichen.....‘ (58), „besser als der Rest der Welt“ (19). „Wir sind nicht wie die anderen (Pfadfinder, Jugendgruppen, Menschen), Scouter sind besser“ (55).
- „Scouting war in Bezug auf (den Leiter) kein angstfreier Raum, trotz wunderbarer Reisen und tiefer Freundschaften. Es wurde ein Elitegefühl vermittelt.“ (50)
- „Es gab keine echten Freunde, keine tiefer gehenden Freundschaften, und wenn doch, wurden die sehr fragil, wenn es Differenzen bezüglich (des Leiters) gab.“ (55)
- „Wer mit (dem Leiter) Streit hatte, konnte nicht beim Scouting bleiben, weil sich alle gegen ihn/sie gestellt haben.“ (58)
- „Es gab nur eine ‚Scheindemokratie‘. (Der Leiter) hat immer alles durchgesetzt, durch psychischen Druck ... Viele wollten sich gut stellen mit ihm und haben mitgemacht, wer sich ihm entgegensetzte, wurde ‚untergebuttert.‘ (32)

Zusammenfassung der Bewertungen:

Das AKO Pro Scouting wurde – trotz einiger Konzeptmängel – überwiegend positiv oder sehr positiv bewertet.

Bis auf wenige Ausnahmen beziehen sich alle massiven Beschwerden auf die Einstellungen und das Verhalten des Leiters des AKO Pro Scouting.

Dies wird im Kapitel 6 näher beschrieben.

5.8 Zusammenfassung

Das AKO Pro Scouting

- bestand 29 Jahre, von 1981 bis 2010
- richtete sich an Schüler und Schülerinnen der Stadt Bonn ab dem 3. Schuljahr
- hatte als zentrales Thema „Naturerleben“ durch „Verzicht als Gewinn“
- vermittelte vor allem Fertigkeiten und Verhaltensweisen, mit einfachen Mitteln gemeinschaftlich in der Natur zurecht zu kommen
- war organisiert in wöchentliche Gruppenstunden, Wochenend- und Sommerfahrten, sowie Oster- und Herbstlager
- bot Kindern und Jugendlichen Gemeinschaft und Gemeinschaftserleben
- bot Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, früh ohne Eltern Ferien (z.T. sogar im Ausland) zu verbringen
- bot Jugendlichen früh (ab 12 bis 15 Jahren) die Möglichkeit zur Gruppenleitung Jüngerer
- entwickelte sich nach 1990 konzeptionell kaum weiter
- bot keine moderne „Erlebnispädagogik“, wegen des Verzichts auf Reflexion und weil die Gruppe im Vordergrund stand und nicht der Mensch
- nahm bei der Behandlung von Mädchen und Jungen keine Rücksicht auf geschlechtsspezifische Unterschiede
- hatte eine „Machokultur“ mit teils latent, teils offen frauenfeindlichen Zügen
- war streng hierarchisch aufgebaut
- wurde vom Initiator und langjährigen Leiter autoritär geführt
- war nicht demokratisch ausgerichtet oder kontrolliert
- wurde von niemandem kontrolliert, nicht vom AKO Pro e.V. und auch nicht vom Träger Aloisiuskolleg / vom Orden der Jesuiten oder der Stadt Bonn
- hatte einen sehr guten Ruf in der Elternschaft, beim Träger Aloisiuskolleg und in der Stadt
- war sehr erfolgreich, was die Teilnehmerzahlen anbelangt
- war erfolgreich und geschätzt, was das Erleben der meisten Teilnehmer anbelangt
- wurde von einigen Teilnehmern - besonders im Nachhinein - als langfristig die persönliche Entwicklung extrem schädigend eingeschätzt
- wurde – trotz einiger Mängel - nicht wegen seiner Konzeption oder Organisation als schädigend angesehen, sondern wegen der Persönlichkeit des Leiters

und seines übergriffigen Verhaltens, besonders gegenüber langjährigen Gruppenleitern und Jugendlichen, die in engem persönlichen Kontakt zu ihm standen.

6 Das „System“ des Leiters des AKO Pro Scouting

In diesem Kapitel werden die Merkmale und Verhaltensweisen des Leiters des AKO Pro Scouting unter verschiedenen Gesichtspunkten nach den Aussagen der Interviewpartner zusammengetragen und gezeigt, wie sich hieraus das „System des Leiters des AKO Pro“ zusammensetzte.

Die Bezeichnung „System des Leiters des AKO Pro“ nimmt Bezug auf die Untersuchung von Zinsmeister / Ladenburger (2011, S. 199 ff.), in der herausgearbeitet wird, wie der ehemalige Leiter des AKO Pro Scouting nach den Aussagen der 14 Berichterstatter der damaligen Untersuchung ein „geschlossenes System“ etabliert hat mit „spezifischen Normen, Werten und hierarchischer Ordnung, durch die Kinder und Jugendliche in große Abhängigkeit von einzelnen erwachsenen Bezugspersonen geraten können“ (S. 201).

Die einzelnen Aspekte der zitierten Untersuchung werden aufgegriffen und fundiert vertieft, weil die Zahl der Berichterstatter in der hier vorgelegten Untersuchung zu diesem Themenbereich verdreifacht werden konnte und die auf den AKO Pro e.V. und den Leiter des AKO Pro Scouting eingeschränkte Fragestellung spezifischere vertiefende Fragen und differenziertere Analysen ermöglichte.

Zu Beginn des Kapitels wird der Leiter des AKO Pro Scouting noch einmal anhand der Sichtweise der Berichterstatter kurz charakterisiert (6.1). Dabei werden „Macht“ und „Machterleben“ als zentrale Themen des Leiters des AKO Pro Scouting deutlich.

Im 2. Abschnitt wird zunächst aufgezeigt, wie der Leiter des AKO Pro Scouting aus der Sicht der Berichterstatter das AKO Pro Scouting nutzte, um Macht zu demonstrieren (6.2)

Danach geht es um die Mechanismen, die der Leiter des AKO Pro Scouting einsetzte oder nutzte, um sein Machtsystem aufzubauen (6.3) und zu erhalten (6.4).

Der letzte Abschnitt widmet sich den Folgen, die die Machtausübung für verschiedene Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ihrer Sicht gehabt haben (6.5).

Im Text werden die Feststellungen jeweils mit einigen Aussagen exemplarisch belegt.

6.1 Der Leiter des AKO Pro Scouting

Der Leiter des AKO Pro Scouting wurde von den Berichterstattern sehr ambivalent beschreiben.

Seine Verhaltensweisen polarisierten die Einschätzungen und Haltungen hinsichtlich seiner Person: Unter den Berichterstattern gab es etliche „bedingungslose Anhänger“ wie auch viele „gnadenlose Kritiker“, unabhängig von ihrer Einstellung zum Scouting. Die Berichterstatter, die sowohl kritische als auch positive Aspekte in Bezug auf den

Leiter des AKO Pro Scouting artikulierten, waren in der Minderzahl.

Etliche Berichterstatter, besonders diejenigen, die sich als mit ihm „befreundet“ bezeichneten, betonten den Eindruck seiner hohen Fähigkeit, eine angenehme Atmosphäre im Kontakt herzustellen und beschrieben ihn als „charismatisch, faszinierend und rhetorisch sehr stark“ (49).

Sie berichteten, der Leiter des AKO Pro Scouting sei sehr fürsorglich, im Umgang sehr wertschätzend, klar und offen für Kritik (49), sei für Kinder „ein Vorbild, eine wichtige Bezugsperson, ein Vaterersatz, unbedingt loyal, nur schwer in kritischem Licht zu sehen“ (39).

Der Leiter des AKO Pro Scouting sei „ein ‚totaler Macher‘, übte Macht aus, führungsstark, gestaltend, wobei er pädagogische Leitung und Verantwortung übernahm“ (49).

Der Leiter des AKO Pro Scouting habe „auch weiche Anteile, sei ansonsten ein ‚Clint Eastwood Typ‘“ (32). Er sei gut vernetzt und begabt, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen (37, 53).

Besonders hervorgehoben wurde, dass er Schwächere stütze und fördere (22, 42, 43, 49), dass er sich für schwache Schüler eingesetzt und Nachhilfe vermittelt habe, bei Schulwechsel oder dem Verbleib unterstützend gewesen sei, und im Einzelfall Eltern und Schüler persönlich unterstützt habe.

In Krisen oder Trennungssituationen (10, 11) habe er Kinder und Jugendliche bei sich wohnen lassen, sie finanziell unterstützt oder umsonst in ein Ferienlager mitgenommen (10, 11).

„Er hat sich um schwache Schüler gekümmert, auch um solche, die schon von der Schule oder dem Internat verwiesen worden waren, beispielsweise, weil sie Drogen verkauften. ... Das ist erklärbar mit dem ‚Weiten Herz des Sozialarbeiters‘, aber vielleicht auch mit der Rivalität zwischen (dem Leiter des AKO Pro Scouting) und den Lehrern, denen er zu wenig Kompetenz in besonders schwierigen Fällen zutraute“ (45). Für viele sei er eine Vaterfigur gewesen (9, 19, 30).

Der Leiter des AKO Pro Scouting habe „viel Lebenszeit investiert, verdammt viel geschafft und aufgebaut, alles ehrenamtlich; das ist erst später in bezahlte Strukturen übernommen worden: ‚Hut ab‘“ (41).

Der Leiter des AKO Pro Scouting „setzte sich für einzelne Schüler sehr ein, besonders, wenn er jemandem einen Gefallen tun wollte, etwa das Kind eines Freundes oder Ex-Scouters oder einer alleinerziehenden Mutter im AKO unterbringen wollte. Die Hilfe erschien nicht berechnend“ (42).

Allerdings mischten sich bei einigen der sehr positiv eingestellten Berichterstattern bereits hier und da nachdenkliche oder kritische Töne unter die Bewunderung:

Der Leiter des AKO Pro Scouting „kann dem einen oder anderen einen Gefallen tun, wenn er sich davon einen Vorteil verspricht, (wobei) die Hilfe (zumeist) nicht berechnend erscheint“ (53).

„Seine Anwesenheit erzeugte Spannung, die Leute „produzierten“ sich oder sackten in sich zusammen“ (3), eine echte „Freundschaft mit ihm war nicht vorstellbar; man hatte vor ihm ‚Respekt‘“ (2), „das Zusammensein mit ihm war anstrengend“ (23).

So habe der Leiter des AKO Pro Scouting wenig andere erwachsene Freunde gehabt und sich „Tag und Nacht mit Kindern umgeben“ (3, 52), sei „bewundert worden von 100 Kindern und Jugendlichen, ein an sozusagen narzisstischer Zufuhr nicht gerade armes Leben“ (40), in dem er für seine „charismatische Herrschaftsausübung“ willige Helfer gefunden habe (40).

Der Leiter des AKO Pro Scouting „war ausgerichtet auf diese ‚selbst geschaffene Welt‘ worin er das Zentrum war mit der Folge einer gewissen Abkopplung von der ‚normalen Welt‘“ (49).

Auch wenn die Auswahl der Berichtersteller nicht zwangsläufig repräsentativ für alle ehemaligen Scouter gewesen ist, wird die bereits beschriebene Polarisierung an der durch die von der Mehrheit der interviewten Personen geäußerte Wut und den vielen Vorbehalten seiner Person gegenüber deutlich. Die positiven Beschreibungen verblassen sehr schnell im Verhältnis zu der Wucht der massiven Kritik, die die meisten Berichtersteller formulierten.

Der Leiter des AKO Pro Scouting sei ein „faszinierender Demagoge“ (54), „eine manipulative Persönlichkeit, der Leute gegängelt“ (11) und eingeschüchtert habe (18), „ein ‚Rattenfänger‘, vor dem Kinder geschützt werden müssen“ (18), „ein ‚Menschenfänger‘, der ständig Abhängigkeiten schuf“ (30).

Der Leiter des AKO Pro Scouting „war wie ein ‚Gott‘“ (8), „absolutistisch, zentralistisch, sehr dominant, ungeduldig und herrschsüchtig, total undemokratisch, mit dem keine Verhandlungen ‚in Augenhöhe‘ möglich sind“ (41), ein autoritärer, „autokratischer Typ, der sein Ding macht“ (7; auch 2, 8, 51, 54, 55), bestimmend: „Widerspruch wurde nicht geduldet“ (2, 51), „er hatte immer Recht“ (2, 51), „verlieren ging nie“ (2, 53).

Bei so viel rückblickender offener Kritik an dem Verhalten des ehemaligen Leiters wird deutlich, wie massiv beeinflussend, angsteinflößend und offenen Widerstand verhindernd er durch seine manipulativen Verhaltensweisen auf die betroffenen Personen eingewirkt hat, so dass er

- 29 Jahre lang so unumstritten zu sein schien,
- so erfolgreich sein Programm anbieten und durchführen konnte
- von so vielen Eltern so hoch gelobt wurde,

- Eltern dazu brachte, ihm ihre Kinder anzuvertrauen, besonders auch die mit „problematisch“ angesehenem Verhalten,
- diese dazu brachte, ihm z.T. viele Jahre lang zu folgen und
- die dadurch sicher gestellte absolute Machtposition für seine Interessen ohne äußere Kontrolle ausüben und nutzen konnte.

6.2 Das „Machtstreben“ des Leiters des AKO Pro Scouting

„Als sozialwissenschaftlicher Begriff bezeichnet ‚Macht‘ einerseits die Fähigkeit, auf das Verhalten und Denken von Personen und sozialen Gruppen einzuwirken, andererseits die Fähigkeit, Ziele zu erreichen, ohne sich äußeren Ansprüchen unterwerfen zu müssen. Die beiden Sichtweisen werden auch als ‚Macht über‘ und ‚Macht zu‘ bezeichnet“ (Wikipedia „Macht“ 16.1.2013).

Bezug nehmend auf das Kapitel 7.1 (Konzept des „Narzissmus“) sind die Ziele, die der ehemalige Leiter mit seiner Macht über andere Personen erreichen wollte, aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten: Einerseits bot ihm seine Macht die Möglichkeit sexuelle und weitere eigennützige Ziele ohne offenen Widerstand realisieren zu können. Es handelt sich somit um ein sogenanntes Annäherungsziel. Andererseits ist das Streben und Demonstrieren von Macht bei Personen mit narzisstischer Persönlichkeitsakzentuierung eng verbunden mit dem Ziel, unantastbar im Sinne von „nicht angreifbar“ zu sein und stellt somit ein sogenanntes Vermeidungsziel dar (Vermeiden von Selbstwertbedrohung). Das Erzeugen von hoher Angst zur Stabilisierung der Machtposition ist dabei eine wesentliche Komponente.

In den meisten Berichten der Interviewpartner wurden Machtaspekte angesprochen, wenn es um die Person und das Verhalten des Leiters des AKO Pro Scouting geht.

Des Leiters des AKO Pro Scouting „Thema ist Macht und Konkurrenz“ (24).

Für Menschen, in deren Leben „Macht“ eine zentrale Rolle spielt, genügt es zumeist nicht, diese faktisch inne zu haben, sondern sie müssen sie zumeist auch spüren, müssen sie sich selber immer wieder beweisen.

Gleichzeitig geht es ihnen auch darum, keine Ohnmachtsituationen zu erleben und Unterlegenheitsgefühle zu vermeiden. Dies wird in der psychologischen Literatur zumeist unter dem Begriff „Narzissmus“ diskutiert (z.B. Sachse 2002; Kernberg 2005).

Im Folgenden wird untersucht, wie der Leiter des AKO Pro Scouting sich - aus der Sicht verschiedener Berichterstatter - Machtgefühle unter verschiedenen Überlegenheitsgesichtspunkten verschafft hat:

- Körperliche Überlegenheit (6.2.1)
- intellektuelle und verbale Überlegenheit (6.2.2)
- berufliche Überlegenheit (6.2.3)
- genitale Überlegenheit (6.2.4)

- Eingriff in Partnerschaften von Scoutern (6.2.5)
- Beziehungen zu Scouterinnen (6.2.6)
- Beziehungen zu Scoutern (6.2.7).

6.2.1 Körperliche Überlegenheit

Erwachsene, die beruflich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sind ihnen zumeist allein vom Lebensalter und ihrem dadurch bedingten Entwicklungsvorsprung her körperlich, intellektuell und verbal überlegen. Vielen genügt es, dies zu wissen oder sie machen sich darüber keine weiteren Gedanken. Menschen mit einem hohen Bedürfnis nach Macht neigen dazu, sich der Überlegenheit auch immer wieder zu vergewissern.

Beim Scouting gab es eine Menge Situationen **körperliche Stärke** zu zeigen, sich darin zu messen und kein Zurückweichen und keine Schmerzen erkennen zu lassen. Beispiele sind die als „Zuneigung“ deklarierten körperlichen Zuwendungen wie der Händedruck, der Schlag auf den Rücken, die „Pferdeküsse“ (schmerzhafte Schläge auf die Oberarme oder Schenkel), das „Händeklatschen“ (jemand muss eine Hand oder beide Hände vorstrecken und möglichst erst dann wegziehen, wenn sein Gegenüber versucht, mit beiden Händen seitlich zuzuschlagen) oder die Schlagspiele wie „1 zu 10“, „wer einen Schlag nicht ertrug, ohne zu zappeln bekam 10“ (42).

Folgende Aussagen weisen deutlich darauf hin, dass der ehemalige Leiter des AKO Pro Scouting seine physische Überlegenheit zur Demonstration von Macht nutzte:

„Auch der ‚freundschaftliche Schlag auf den Rücken‘ oder der Händedruck war bei (dem Leiter des AKO Pro Scouting) immer etwas stärker als bei anderen Freundschaften“ (55).

„Beim ‚Händeschlagen‘ war der (Leiter des AKO Pro Scouting) erbarmungslos. Wenn man nicht mehr wollte, hat er zum Weitermachen genötigt, man solle nicht Spielverderber sein und Stärke zeigen. Dann hat (der Leiter des AKO Pro Scouting) Nachfolger gefunden, die ihn sogar noch zu toppen versuchten“ (41).

„ ‚Pferdeküsse‘ ‚Negerstempel‘ oder ‚1 zu 10‘ waren nicht seins, das hat er aber laufen lassen“ (42).

Dazu korrespondierend gaben Berichterstatter Hinweise, dass der Leiter des AKO Pro Scouting sich direkten sportlichen Vergleichen tendenziell eher entzogen habe. So sei er nie mit nacktem Oberkörper gesehen worden und auch Disziplinen wie Fahrradfahren habe er eher ablehnend gegenüber gestanden (45, 54).

6.2.2 Intellektuelle und verbale Überlegenheit

Es gibt sehr viele Berichte, in denen der Leiter des AKO Pro Scouting seine demonstrative **intellektuelle und verbale Überlegenheit** herausgestellt habe:

Der Leiter des AKO Pro Scouting „liebte den dramatisch inszenierten Auftritt. Im Zeltlager gab es nach jedem Mittagessen (... 50 Kinder saßen im Kreis um das Lagerfeuer) eine Rede von (dem Leiter des AKO Pro Scouting). Dazu stand er auf, bewegte sich mit langsamen Schritten in die Mitte und wartete, manchmal Minuten, während alle Scouter still waren. Er konnte dann ungehalten werden, wenn nicht ehrfürchtig auf seine Worte gewartet wurde“ (30).

„Er stellte sich immer so dar, als wisse er alles“ (22).

„Er war der Alleinherrscher. Niemand war ihm ebenbürtig, niemand konnte ihm das Wasser reichen, niemand war auf seiner Augenhöhe, niemand auch nur in etwa gleichaltrig (...er war 30 Jahre älter), rhetorisch war er allen haushoch überlegen“ (30).

Ein Berichterstatter gab an, er sei trotz Freundschaft „regelmäßig von (dem Leiter des AKO Pro Scouting) rhetorisch an die Wand geballert (worden), ohne mich dagegen wehren zu können.“ Dabei habe er die Tränen schwer zurückhalten können und sei sich „sehr klein vorgekommen“ (47).

6.2.3 Berufliche Überlegenheit

Es gibt eine Menge von Berichten, die darauf hindeuten, dass der Leiter des AKO Pro Scouting auch **beruflich** nach Erfolgserlebnissen und Macht gestrebt habe, was auf Grund seiner beruflichen Qualifikation als Sozialpädagoge nicht so einfach gewesen sei.

Einiges dazu wurde bereits oben im Zusammenhang mit der Einbindung des Scouting in den AKO Pro e.V. und ins AKO dargestellt, deshalb wird hier nur Weniges aufgegriffen.

Gegenüber den Vorgesetzten und dem Aloisiuskolleg habe er – neben seiner großen Einsatzbereitschaft - immer mehr Verantwortungsbereiche übernommen (z.B. die Über-Mittags-Betreuung).

Weiterhin habe er den Verfügungsbereich des AKO Pro e.V. immer mehr ausgedehnt, räumlich (Übernahme des Fotolabors und der Werkstatt) und auch finanziell, wobei „die Versuche der Kontrolle (durch das AKO) durch finanzielle Undurchsichtigkeit“ gescheitert seien (10). So habe er letztlich „machen können, was er wollte“ (24).

Vorgesetzten und Kollegen habe er sich zudem durch eine Reihe von Zuwendungen geneigt zu machen gesucht, „durch die Beschaffung von Geld für Bauvorhaben, Anschaffungen für Kolleggebäude, Flachbildschirme für Computer, als diese herausgekommen sind u.ä.“ (10).

Es wurde berichtet, der Leiter des AKO Pro Scouting habe einen seiner Hilfskräfte angewiesen, sich um den Keilriemen des Autos des designierten Schulleiters zu kümmern, weil dies „einmal nützlich werden“ könne (54).

Auch habe er junge Lehrerkollegen zu Beginn ihrer Laufbahn unterstützt (34).

Oben wurde bereits berichtet, dass er bei der Betreuung „schwieriger“ Jugendlicher die Konkurrenz zu Lehrern gesucht habe, indem er Jugendliche, die von der Schule verwiesen worden seien, weiter betreute, da er die Kompetenz der Lehrer angezweifelt habe:

„Überhaupt schätzte er pädagogisches Einfühlungsvermögen der Lehrer gering, seine dagegen sehr hoch ein“ (45).

Rückblickend wurde berichtet, dass diese Hilfsbereitschaft zumindest teilweise nicht selbstlos gewesen sei, da man vom Leiter des AKO Pro Scouting „nichts ohne Gegenleistung“ bekommen habe (10):

Der Leiter des AKO Pro Scouting „kann auch Menschen benutzen, kann dann auch dem einen oder anderen einen Gefallen tun, wenn er sich davon einen Vorteil verspricht“ (53).

„Es ging ihm immer um Macht, er war geschickt, Abhängigkeiten zu erzeugen, durch Unerstützung von Menschen in sozialen und psychischen Notsituationen (Wohnangebote) (10).

6.2.4 Genitale Überlegenheit

Eine weitere Verhaltensweise des ehemaligen Leiters zur Manifestierung seiner Macht zeigt sich in den Beschreibungen hinsichtlich der Demonstration genitaler Überlegenheit, die aufgrund der entwicklungsbedingten fortgeschrittenen biologischen Reife hinsichtlich der sexuellen Potenz vorhanden war.

„Auch in Gruppenleiterversammlungen und auf den Partys waren sexualisierte Verhaltensweisen gängig, ging es wiederholt um das männliche Genitalorgan und seine Größe, wobei (der Leiter des AKO Pro Scouting) z.B. im Beisein von anderen feststellte ‚Deiner ist ja nur 10 cm lang, wie Du mir gestern gesagt hast‘ (obwohl dergleichen nie zur Sprache gekommen war) oder ‚Du schaffst es ja nur 3 Minuten‘. Gegen solche Sprüche konnten sich die Pubertierenden nicht zur Wehr setzen mit bisweilen verheerenden Folgen“ (42).

„Über allem lag eine sexualisierte Spannung“ (21).

Generell scheint der Leiter des AKO Pro Scouting mit einzelnen Scoutern häufig Gespräche über Sexualität geführt zu haben; es habe eine weit verbreitete sexualisierte Sprache gegeben, wobei der Leiter des AKO Pro Scouting nicht nur nicht korrigierend eingegriffen habe:

„Er vermittelte ein sehr negatives Frauenbild, machte zotige Witze, warf auch die eine oder andere Bemerkung über anwesende und besonders abwesende Mädchen (....) raus und schaute, wie andere darauf einstiegen“ (55).

Die frauenfeindlichen Witze „vor allem jungen Mädchen gegenüber“ (17) seien „von primitivster Art“ gewesen (54).

Über **sexuelle Angebote von reifen Frauen ihm gegenüber** habe der Leiter des AKO Pro Scouting auch häufig gesprochen. So wurde berichtet, er habe erzählt, eine Mutter (hätte ihn)

„auf Knien um Sex angefleht; eine andere, Mutter von drei Kindern, verheiratet, habe ein Kind von ihm haben wollen, aber er habe sich nicht eingelassen mit den ‚alten Frauen‘“ (44, auch: 26, 54).

6.2.5 Eingriffe in Partnerschaften von Scoutern

Wie oben bereits dargestellt, berichteten viele der Interviewten darüber, dass der Leiter des AKO Pro Scouting darauf bedacht war, möglichst wenige partnerschaftliche Beziehungen entstehen zu lassen (5.3). Er begründete das mit der Störung der Betreuungsabläufe durch „turtelnde Gruppenleiterpaare“ (9, 49).

Daher habe er Wert drauf gelegt, über Verliebtheit und sich anbahnende Beziehungen informiert zu werden, um sie umgehend lächerlich zu machen (38) oder die Beziehung auseinander zu bringen (9), indem er die Partner gegeneinander ausspielte (11, 32).

Der Leiter des AKO Pro Scouting „hat sich an eine Freundin von mir herangemacht und ihren Partner schlecht gemacht, um einen Keil zwischen die beiden zu treiben, das war wohl bei mehreren so.“ (9)

Daher habe er die Sprache in intimen Situationen - oft nach Alkoholkonsum - auf das Thema „Partnerschaft“ gebracht:

„Ab und zu weihte er einen in zweifelhafte oder gar kriminelle Machenschaften ein. Im Gegenzug vertrauten ihm Scouter auch ihre Geheimnisse an, z.B. in wen man ‚verknallt‘ war. Er schien immer alles über jeden zu wissen, gab aber seinerseits nur wenige Details preis.“ (52)

In vermeintlich freundschaftlichem „Austausch“ habe er seine – zumeist negativen – Bewertungen abgegeben.

„Die ist kein Umgang für dich“ (3, 52)

„Lass die laufen, die ist zu gut/ zu doof/ zu helle für dich!“ (55)

„Die ist noch zu jung“ (15).

Nach Auskunft einiger Berichterstatter habe er auch nicht davor zurück geschreckt, seine intimen Kenntnisse und auch Unwahrheiten (37) über den einen oder anderen Partner (z.T. öffentlich) zu verbreiten.

Der Leiter des AKO Pro Scouting „mischte sich regelmäßig ein, gab seine Beurteilungen über die Konstellationen ab; wenn ihm dort irgendetwas nicht in den Kram passte, intrigierte er verbal ohne Rücksichtnahme“ (38).

Er „forderte ‚Nibelungentreue‘, hielt sich selbst nicht daran, das war ‚total einseitig‘; er plauderte Geheimnisse aus, wenn es in seine Pläne passte, er spielte damit ein Riesenspiel“ (3).

Das führte dazu, dass einige Partnerschaften vor ihm zunächst verheimlicht wurden „Bei irgendwelchen Scoutingveranstaltungen traute ich mich jedoch nicht, mit (einem Scouter) zu sprechen, weil ich die Blicke von (dem Leiter des AKO Pro Scouting) nicht mehr ertrage ... Wenn (der Leiter des AKO Pro Scouting) daneben stand, traute ich mich nicht, (den Scouter) beim Abschied zu umarmen“ (38).

Unter anderem wurde das spätere Scheitern der Beziehung zu dem Scouter auf diese Irritationen zurückgeführt, die vom Leiter des AKO Pro Scouting ausgingen (38).

Ebenfalls hielten es mehre Interviewpartner für sicher, dass er in bestehende Beziehungen eingriff:

Der Leiter des AKO Pro Scouting „hat einem Scouter die Freundin ausgespannt, der hat aber die Freundschaft zu (ihm) nicht aufgekündigt, nachdem (der Leiter des AKO Pro Scouting) ihm verdeutlicht hat, dass ‚man Frauen schließlich austauschen‘ könne“ (55, auch 32, 58).

Insgesamt entstand nach vielen Berichten der Eindruck, dass sich der Leiter des AKO Pro Scouting über längere Zeiträume destruktiv in die Beziehungen seiner Schutzbefohlenen eingemischt zu haben scheint.

6.2.6 Beziehungen zu Scouterinnen

Was seine eigenen „partnerschaftlichen“ **Beziehungen** angeht, habe der Leiter des AKO Pro Scouting „bis in die 90er Jahre keine Beziehungen zu gleichaltrigen Frauen gehabt“ (9), sondern „immer nur zu 16 bis 18jährigen Mädchen“ (21).

„Wenn er überhaupt eine Beziehung hatte, dann mit sehr jungen Scouterinnen (um die 16/ 17 Jahre), das war damals die Regel“ (6)

Freunde hielten ihm zwar zugute, er sei „der Typ des ‚ewigen Junggesellen‘ gewesen, zu unruhig für ein Familienleben“ (29); man habe ihn „nie sexuell aktiv“ gesehen (55).

So scheint er mehrere Partnerschaften mit Scouterinnen eingegangen zu sein; nur wenige Berichterstatter sagen aus, darauf habe es „nie Hinweise“ gegeben (10), häufiger wurden vier Scouterinnen namentlich genannt (14, 15, 26, 30, 32, 38, 55).

Zu einigen habe er sich – damit konfrontiert - durchaus auch bekannt:

Der Leiter des AKO Pro Scouting (damals knapp 40 Jahre) „hat nicht abgestritten, dass er eine Beziehung zu (der 15jährigen Scouterin X) wollte. Er hat

gesagt, er sei in (die Scouterin X) verliebt, er sei ‚schließlich auch nur ein Mensch‘“ (11).

Auch habe er seine sexuellen Interessen zugegeben, wobei er großen Wert darauf gelegt habe, dass seine Sexualpartnerinnen über 16 Jahre alt oder gar volljährig gewesen seien (12, 21).

Was sein Werbeverhalten angegangen sei, habe der Leiter des AKO Pro Scouting auch diesbezüglich mit zweierlei Maß gemessen. Während er sich sogar darüber negativ geäußert habe, wenn ein Leiterpaar gemeinsam Küchendienst machte, sei er selber ‚ständig ‚flirtiv‘ (gewesen), kokett und schäkernd‘ (14), er habe ‚rumgeschäkert ohne Ende‘ (55).

„Wenn einmal weibliche Gäste kamen, wurden sie von (dem Leiter des AKO Pro Scouting) sofort angebaggert oder ignoriert“ (52).

Der Leiter des AKO Pro Scouting habe viele Komplimente gemacht, er habe zu mehreren 15jährigen Scouterinnen gesagt, dass sie „schöne Augen“ hätten (17, 21) und über andere geäußert, das sei „eine Hübsche“ (42) oder „eine süße Maus“ (42, auch 54).

Einige Scouterinnen seien darauf eingegangen und hätten sich geschmeichelt gefühlt (11, 38), einige seien eine Beziehung eingegangen:

„X. ist etwas jünger als ich. Wir müssen so um die 13/14/15 gewesen sein, als sie und (der Leiter des AKO Pro Scouting), wie soll ich sagen, wahrscheinlich ‚zusammen‘ waren. Mehr kann ich nicht sagen, ich war nie dabei, aber es machte den Eindruck einer geheimen Liebschaft“ (18).

Dies habe Folgen für ihre Freundschaft gehabt:

„Das machte mich eifersüchtig und traurig. Für mich war (der Leiter des AKO Pro Scouting) jemand, der sie mir ‚wegnahm‘ ... weil sie in seinem Zelt übernachtete statt bei uns“ (18).

Eine der Werbungstechniken des Leiters des AKO Pro Scouting (er war um die 40) scheint darin bestanden zu haben, jugendliche Scouterinnen (mit ihren 15 oder 16 Jahren) wie reife, gleichaltrige Frauen zu behandeln.

„Mit 16 war ich oft bei ihm zu Hause eingeladen, er behandelte mich wie eine erwachsene Person, ich trank immer Wein, fühlte mich viel älter als ich war, fühlte mich dennoch unter Druck, dieser Rolle nicht gerecht werden zu können. Ich habe seine Umarmungen nicht als unangenehm empfunden, nicht grenzüberschreitend“ (38).

Er schrieb ihnen beispielsweise ausführliche seitenlange Briefe, deren Form und Inhalt dazu führten, dass einer der angeschriebenen 15jährigen die Kommunikation „auf Augenhöhe“ erschien (21). Dazu ein Auszug

„

Der Leiter des AKO Pro Scouting „hatte immer wieder Beziehungen zu minderjährigen Scouterinnen. Ende der 90er Jahre sind sie mehr als 20 Jahre jünger gewesen als er, was viele ‚befremdlich‘ gefunden“ hätten (30).

Der Leiter des AKO Pro Scouting „hat das Abhängigkeitsverhältnis und das ‚Angehimmelt-Werden‘ schamlos ausgenutzt ... So hatte er eine Beziehung mit einer Scouterin um die 18 Jahre, die er als 9jährige kennen gelernt hatte und die er hat aufwachsen sehen, woran er als ihr Anleiter einen Anteil hatte. Sie gehörte zu seinem ‚inneren Zirkel‘ (und hat auch auf Fahrten allein mit ihm in einem Zelt geschlafen)“. Der Leiter des AKO Pro Scouting sei ihrer „Meinung nach immer in der stärkeren Position gewesen“ und sie habe sich „eine gleichberechtigte Beziehung nicht vorstellen können“, habe dieses Verhalten als „eklig“ empfunden (32).

Der Leiter des AKO Pro Scouting „ist mit den Abhängigkeitsverhältnissen auf Grund des Kompetenzgefälles nicht gut umgegangen“ (42).

Eine der ehemaligen Scouterinnen zeigte 2010 als erwachsene Frau den Leiter des AKO Pro Scouting bei der Staatsanwaltschaft an, weil sie der Auffassung war, der Leiter des AKO Pro Scouting habe seine stärkere Position bei ihr als 15 und 16jährigen Schutzbefohlenen ausgenutzt, um sie sexuell zu missbrauchen.

Das Verfahren wurde nach § 170 Abs. 2 StPO von der Staatsanwaltschaft eingestellt (Einstellungsgründe sind dabei zumeist Verjährung oder mangelhafte Beweislage) und dem entsprechend inhaltlich nicht geprüft. Der Leiter selber stritt jeden Sexualkontakt zu der Scouterin ab; er habe aber einem anderen Berichterstatter gegenüber zugegeben, mit ihr sexuelle Kontakte gehabt zu haben, nachdem sie volljährig gewesen sei (12).

Einige der Berichterstatter (z.B. 31) glauben der Version des Leiters des AKO Pro Scouting, die Anzeige sei auf Grund der enttäuschten, zurückgewiesenen Liebe von der ehemaligen Scouterin erstattet worden, andere sind skeptisch oder glauben an die Darstellung der Anzeigeerstatterin (z.B. 9, 38, 54).

6.2.7 Beziehungen zu Scoutern

Die Vorliebe des Leiters des AKO Pro Scouting für junge männliche Scouter wurde vielfach beschrieben.

Im Alter von 12 bis 15 Jahren hätten sie die Mehrzahl der „**Lieblinge**“ gestellt, mit denen er sich bei Fahrten und in Lagern besonders beschäftigt habe (s.o.).

Bereits in diesem Alter bezeichneten etliche Scouter den Leiter des AKO Pro Scouting als ihren „Freund“ und genossen die Privilegien der persönlichen Nähe zu ihm.

Viele Berichterstatter berichteten, vom Leiter des AKO Pro Scouting bei schulischen oder familiären Krisen unterstützt worden zu sein, etwa nach dem Tod eines Elternteils oder Familienangehörigen oder bei heftigen (pubertären) Auseinandersetzungen.

Die Unterstützung bezog sich auf schulische Klärungsprozesse oder auf (das Sicherstellen von unentgeltlicher) Nachhilfe (11) und auf das geduldige Zuhören und Ratgeben bei familiären Krisen, auch auf klärende Gespräche mit den Eltern (10, 11).

Als besondere **Unterstützung** wurde häufiger erwähnt, dass der Leiter des AKO Pro Scouting Scouter bei sich in der Privatwohnung aufgenommen habe, temporär für eine Nacht und auch für mehrere Tage, worüber die meisten von ihnen ihre Dankbarkeit äußern. Einige Scouter haben auch länger in einer seiner Wohnungen als Mieter gewohnt.

Einige Eltern – besonders alleinerziehende Mütter – berichteten, dass ihre Söhne ihnen immer entfremdeter vorgekommen wären, je länger sie beim Leiter des AKO Pro Scouting gewohnt hätten, auch wenn sie eine temporäre Trennung zu Beginn als Entlastung empfunden hätten. Es war von Charakterveränderungen der Jungen die Rede:

(Er) „wurde unerträglich aggressiv“ (6),

(Er) „wurde immer verschlossener, gewährte keinerlei Einblick mehr in das, was er tat, fand alles ganz toll“ (8)

Andere Berichterstatter sprachen davon, dass der Leiter des AKO Pro Scouting die Scouter in ihrer pubertären Ablehnung der Normen des Elternhauses bestätigt hätte, was die Konflikte noch verschärft hätte (55).

Einige ehemalige Scouter berichteten, dass sich das Interesse des Leiters des AKO Pro Scouting an ihnen auch auf Sexualität bezogen hätte.

Eine latent sexualisierte Atmosphäre hätte es auf Grund der sexualisierten Sprache im Scouting und besonders im privaten Umfeld des Leiters des AKO Pro Scouting permanent gegeben (s.o.).

Darüber hinaus berichteten ehemalige Scouter über **Sexualisierung ihrer Beziehung** durch den Leiter des AKO Pro Scouting.

Aufforderung, gemeinsam einen Pornofilm anzuschauen

Ein ehemaliger Scouter berichtete, dass der Leiter des AKO Pro Scouting ihn 1984 oder 1985 – er war 14 oder 15 Jahre alt - einmal anlässlich eines Besuchs in seinem Elternhaus, als diese nicht anwesend waren und auch nicht so bald erwartet wurden, gefragt habe: „Wollen wir uns nicht einen Porno anschauen?“ Er habe das abgelehnt und sei verwirrt zurückgeblieben, nachdem der Leiter des AKO Pro Scouting das Haus verlassen habe. Er habe sich Sorgen gemacht, vom Leiter des AKO Pro Scouting wegen seiner Verweigerung bei anderen als „uncool“ bloßgestellt zu werden (3).

Aufforderung zu Onanieren vor den Augen des Leiters des AKO Pro Scouting

Ein ehemaliger Scouter berichtete, dass er im Frühjahr 1987 – er war 13 Jahre alt – bei einem Besuch beim Leiter des AKO Pro Scouting von diesem aufgefordert worden sei, sich auf dessen Bettsofa zu setzen und ihm zu zeigen, wie er „es sich selber machen würde“, das sei „ganz normal“, er solle sich nicht schämen und er – der Leiter des AKO Pro Scouting - könne ihm „vielleicht Tipps geben“. Der Leiter des AKO Pro Scouting habe den Scouter durch Zureden dazu gebracht, „den Penis zu rubbeln“, und ihn wegen der vermeintlich geringen Größe verhöhnt. Er habe auf Zuerufe vom Leiter des AKO Pro Scouting seine Masturbation beschleunigt, wobei der „irgendwann neben mir saß und meine Hose zur Seite drückte, um besser sehen zu können“. Irgendwann habe er gehen dürfen und sei weinend nach Hause gegangen, habe seiner Mutter gegenüber aber den Grund für seine Tränen verheimlicht (54).

Körperlicher Übergriff: Streicheln der Hüfte im alkoholisierten Schlaf

Ein ehemaliger Scouter berichtete, dass er 1988 – er war 18 oder 19 Jahre alt – mit dem Leiter des AKO Pro Scouting befreundet gewesen sei und oft bei ihm übernachtet habe, weil er beim Scouting mehrmals in der Woche Gruppen geleitet hätte und zu weit weg wohnte, um im Winter noch mit dem Fahrrad nach Hause zu fahren.

An einem dieser Abende sei er vom Leiter des AKO Pro Scouting zum Essen eingeladen worden und habe mit ihm nach der Rückkehr „furchtbar viel Alkohol getrunken“, eine Flasche (Schnaps X), von der er das meiste getrunken habe. Er sei jedenfalls sehr betrunken gewesen und habe wegen Schwindelgefühle erst nicht einschlafen können.

In der Nacht sei er davon aufgewacht, dass der Leiter des AKO Pro Scouting ihn in der Hüftgegend gestreichelt habe. Darauf habe er sich übergeben müssen, worauf der Leiter des AKO Pro Scouting von ihm abgelassen habe. Am nächsten Tag sei er von seinen Eltern abgeholt worden, habe diesen aber nichts über den Vorfall berichtet. Heute fragt sich der Berichterstatter, in wie weit er mit seinem Verhalten zu dem Übergriff beigetragen haben könnte (71).

Sexueller Übergriff: Tasten nach Geschlechtsteil

Ein ehemaliger Scouter berichtete, dass er 1984 oder 1985 – er war 14 oder 15 Jahre alt – an einer privaten Wochenendfahrt mit 5 oder 6 Scoutern teilgenommen habe. Nachdem alle schlafen gegangen waren, habe der Leiter des AKO Pro Scouting bei ihm im Schlafsack in der Hose nach seinem Geschlechtsteil getastet. Er sei damals sehr verwirrt gewesen, habe aber den Leiter des AKO Pro Scouting nach der Rückkehr auf das Verhalten angesprochen. Der habe alles abgestritten und gemeint, der Berichterstatter habe sich das alles nur eingebildet oder dergleichen geträumt; er hätte ihn auf „feuchte Träume“ verwiesen, die auch ihn gelegentlich heimsuchen würden.

Im Übrigen habe der Leiter des AKO Pro Scouting sich entsetzt gezeigt, dass der Berichterstatter dergleichen Übergriffe von ihm behaupte und angeordnet, dass er sofort gehen müsse. Der Berichterstatter habe sich auf dem Heimweg Selbstvorwürfe gemacht und befürchtet, aus dem Scouting rausgeworfen zu werden (3).

Sexueller Übergriff: Anzeige wegen sexuellen Missbrauchs

Ein ehemaliger Scouter berichtete, dass er zu den „Lieblingen“ des Leiters des AKO Pro Scouting gehört habe, ab 1994 mit ihm auf Sommerfreizeiten gefahren sei und mit ihm zumeist in einem Zweimannzelt geschlafen habe. 1995 – er sei 14 Jahre alt gewesen – (möglicherweise aber auch schon 1994 mit 13) habe der Leiter des AKO Pro Scouting nachts mit Körperkontakt vor dem Einschlafen begonnen. Er habe ihm zuerst die Hand auf die Hand gelegt, später an Arm und Schulter gestreichelt, sei dann tiefer gegangen und habe ihn oberhalb der Kleidung „wie zufällig“ auch am Genital berührt, was bei ihm Herzklopfen und Erregung hervorgerufen habe. Dann habe der Leiter des AKO Pro Scouting seinen Penis masturbiert, zuerst oberhalb der Kleidung, später auch bei herunter gezogener Unterhose. Er habe ihm wortlos bedeutet, mit ihm das gleiche zu tun.

1997 hätten sich die Übergriffe erst im Osterlager, später auf einer Auslandsfahrt wiederholt, bis er gesagt habe, das möge er nicht mehr, worauf der Leiter des AKO Pro Scouting „tage- und wochenlang“ nicht mehr mit ihm geredet hätte, was er als sehr belastend erlebt habe, da beide noch im selben Zelt geschlafen hätten.

Bis zum Bekanntwerden der ersten Anzeige 2010 habe er gedacht, ein Einzelfall zu sein, danach hätte er den Leiter des AKO Pro Scouting aus Sorge um weitere potentielle Opfer zur Rede gestellt, weil dieser auch weiterhin neue jüngere Kinder in seinem Zelt übernachten ließ. Der hätte alles abgestritten und die anderen Anzeigen als „Verschwörung“ abgetan.

Trotz Aussichtslosigkeit wegen bereits eingetretener Verjährung hätte er den Leiter des AKO Pro Scouting schließlich angezeigt, das Verfahren sei erwartungsgemäß eingestellt worden (12).

Zwei weitere Anzeigen wegen sexuellen Missbrauchs von Scoutern

Der Leiter des AKO Pro Scouting selber erwähnte in einem Brief vier Anzeigen gegen ihn wegen sexuellen Missbrauchs; er benannte die drei Anzeigeerstatter und die Anzeigeerstatterin namentlich (70).

Alle Verfahren seien unterdessen gem. § 170 Abs. 2 StPO eingestellt worden, so dass sie gerichtlich inhaltlich nicht geklärt wurden.

Nach den Unterlagen des Leiters des AKO Pro Scouting habe ein Anzeigeerstatter seine Aussagen zudem vor einem ausländischen Gericht 2012 widerrufen (70).

Der Leiter des AKO Pro Scouting und auch mehrere andere Berichterstatter erklärten die Anzeigen mit einer „Verschwörung“ (31, 42, 70).

Als Grund wurde „Rache“ aus enttäuschter Liebe der ehemaligen Scouterin angeführt (20, 70).

Eine in ihrer unerfüllten Liebe zum Leiter des AKO Pro Scouting enttäuschte Scoutermutter habe ihn wohl zur Anzeige ermutigt, möglicherweise sei „auch Geld geflossen“ (31).

Einem weiteren Anzeigerstatter wurde unterstellt, er habe die Anzeige aus Neid erstattet, „weil er es nicht so weit bringen würde“ wie der Leiter des AKO Pro Scouting (42).

Ein vermuteter Belastungszeuge wurde als „drogenabhängig und in psychiatrischer Behandlung“ charakterisiert (42) oder es wurde ihm Rache unterstellt wegen einer vom Leiter des AKO Pro Scouting verhinderten Liebesbeziehung (31).

Der vierte Anzeigende war den zitierten Berichterstattern noch nicht bekannt.

Der Leiter des AKO Pro Scouting selber vermutete beim vierten Anzeigenden zurückgewiesene Liebe, da der ihm Avancen gemacht habe, die er aber zurückgewiesen hätte (70).

Bezüglich der Einschätzung der Berichterstatter ist wieder eine deutliche Polarisierung festzustellen: Etliche Berichterstatter glauben die Anschuldigungen bis heute nicht (30, 42, 43, 53), andere glauben den Anzeigerstattern uneingeschränkt (9, 15, 34, 40, 54).

6.2.8 Zusammenfassung

Vielen vorliegenden Berichten zufolge hat sich der Leiter des AKO Pro Scouting durch demonstrative Überlegenheit in vielen Lebensbereichen persönliche Machtgefühle verschafft.

Etliche Berichterstatter geben an, der Leiter des AKO Pro Scouting habe ihnen gegenüber als Kinder oder Schutzbefohlene durch sexualisierte Gespräche, Aufforderung zu sexuellen Handlungen und durch sexuelle Übergriffe eine ungewollte, nicht altersentsprechende Nähe hergestellt, die sie verunsichert habe und die sie schambesetzt erlebt hätten. Fast alle Berichterstatter sprachen in der damaligen Situation mit niemand Außenstehendem.

Vier ehemalige Scouter zeigten den Leitern des AKO Pro Scouting 2010 bis 2012 als Erwachsene wegen sexuellen Missbrauchs (von Schutzbefohlenen) an; alle Verfahren wurden nach § 170 Abs. 2 StPO eingestellt (wegen Verjährung oder mangelhafter Beweislage) und wurden gerichtlich inhaltlich nicht geprüft.

Etliche Berichterstatter gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, dass sich demnächst möglicherweise doch noch gerichtliche Klärungsprozesse ergeben könnten, wenn der Leiter des AKO Pro Scouting gegen den vorliegenden Bericht juristisch vorgehen sollte, da auf diese Weise viele Zeugen ihre langersehnten Aussagen doch noch öffentlich machen könnten.

6.3 Machtaufbau

Grundlagen für die Möglichkeit, im Scouting ein Machtsystem aufzubauen, war das für Kinder und Jugendliche sehr attraktive Freizeitangebot des AKO Pro e.V., besonders das Scouting (6.3.1).

Dies wurde vom Leiter des AKO Pro Scouting durch ein Belohnungssystem ergänzt, einmal durch die Möglichkeit, in der Scoutinghierarchie aufzusteigen, zum anderen, weitere attraktive Privilegien gewährt zu bekommen (6.3.2).

Die Voraussetzungen für eine längerfristige Teilnahme am Scouting und für den Genuss von Privilegien waren die „bedingungslose Loyalität“ zum Leiter des AKO Pro Scouting (6.3.3) und das „totale Engagement“ im Scouting (6.3.4).

6.3.1 Die Attraktivität des Scouting

Der Leiter des AKO Pro Scouting sei aus der Sicht der heute erwachsenen Berichterstatter ein charismatischer Mensch, mit dem man erst einmal gerne zusammen ist. Das gelte für Erwachsene und für Kinder und Jugendliche gleichermaßen.

Mit dem „Scouting“ habe er ein Programm angeboten, das für Kinder und Jugendliche sehr attraktiv gewesen sei, weil es ein Kontrastprogramm zum häuslichen und schulischen Alltag dargestellt habe.

Gemeinsam in der **Natur** sein, Fahrten machen, in Zeltlagern leben und übernachten, Feuer machen ohne auf das Äußere achten zu müssen, mit Messern hantieren dürfen, kurz: dort draußen **Herausforderungen** meistern, ist für die meisten Jungen und für viele Mädchen mit großen Sehnsüchten verbunden.

Gesteigert wird dieser Traum dadurch, dass sie dies alles unbehelligt und unkontrolliert von „überbehütenden“ Eltern tun dürfen, angeleitet und beachtet von (etwas) älteren Jugendlichen, die sich um sie kümmern oder – als besonderes Highlight - von einer Person, die für sie in diesem Zeitraum eine bedeutende Rolle spielte, mitunter gelobt zu werden.

Hinzu kommen beglückende **Gemeinschaftserlebnisse**, gemeinsames Singen und das Dazugehören zu einer Gruppe Jugendlicher – vielleicht sogar gemeinsam mit den eigenen oder neuen **Freunden**; eine Gemeinschaft, die anders ist als andere, besser ist, unübersehbar eine **Elite** bildet.

Besonders für (vor-) pubertierende Kinder aus schwierigen Familiensituationen ist dieses Gefühl von Gemeinsamkeit, Freiheit und Besonderheit so attraktiv, dass sie sich kaum entziehen können.

6.3.2 Aufstieg und Privilegien

Zu Beginn der Scouterlaufbahn hatte jeder Teilnehmer noch die Wahlmöglichkeit, jederzeit aufhören zu können, wenn das Angebot nicht (mehr) zu den Interessenschwerpunkten des Lebens passt.

Wer blieb konnte aufsteigen in der **Hierarchie der „Wölfe“**. So konnte er aus eigener Kraft und Leistung aus einem „Grüppling“ zu einem „Wölfling“ werden, später dann zum „Wolf“, und das völlig unabhängig von der Herkunft und von den Schulleistungen.

Die gewählten Bezeichnungen für die Kinder/Jugendlichen in „Grüpplinge“, „Wölflinge“ und „Wölfe“ stellt eine Form der Manipulation dar. Es ist anzunehmen, dass diese Form der „Etikettierung“ deutlichen Einfluss auf das Selbstwernerleben der Kinder und Jugendlichen hatte und damit einen hohen Anreiz zum Aufstieg schaffte.

Die weiteren **Aufstiegsmöglichkeiten**, danach eventuell als „Grauer Wolf“ selber Gruppen (mit-)leiten zu dürfen, waren nicht mehr nur von den scouterischen Leistungen abhängig, sondern von der Meinung der zuständigen Gruppenleiter, in wie weit man die Normen und Werte des Scouting verinnerlicht hatte.

Ausschlaggebend war aber letztlich die Meinung des Gesamtleiters, des „Ältesten“ des „Silberrücken“, mit dem man sich gut stellen musste, dem man nicht widersprechen durfte, und dessen Ansichten man (wenn man sie nicht sowieso schon teilte) doch immer vertreten musste, in den Gruppen, den Lagern, auf Fahrten, aber besonders auch nach außen gegenüber Anderen.

Und schließlich gab es noch eine Fülle weiterer **Privilegien**, die nur relativ wenigen, auserlesenen Scoutern gewährt wurden und die sich aus verschiedenen Stufen der **privaten Nähe zum Leiter des AKO Pro Scouting** zusammensetzten.

Insbesondere aus der Motivationsforschung ist bekannt, dass die Begehrlichkeit eines Privilegs abhängig ist von seinem subjektiven Wert für denjenigen, der das Privileg erstrebt und von der Verfügbarkeit.

Die private Nähe zum Leiter des AKO Pro Scouting hatte besonders für diejenigen Kinder und Jugendlichen einen besonders hohen Wert, die Ähnliches in ihrer sozialen Umgebung vermissten, beispielsweise Kinder aus als unvollständig empfundenen oder krisenhaften Elternhäusern, die sich nach einer starken, klaren Vaterfigur sehnten. Dies wurde von vielen Berichterstattern erwähnt.

Die Verfügbarkeit der Nähe zum Leiter des AKO Pro Scouting war dagegen begrenzt: „Es gab viele Scouter, aber nur einen (Leiter des AKO Pro Scouting)“ (57).

Das Privileg der privaten Nähe zum Leiter des AKO Pro Scouting konnte sich zwar kein Scouter „verdienen“, aber man konnte sich bemühen, die Mindestvoraussetzungen zu erfüllen und sich die Chancen nicht durch Fehlverhalten (besonders durch Kritik) zu verscherzen.

Typische Einzelprivilegien werden hier tabellarisch aufgelistet, im Wesentlichen in aufsteigender Wertigkeit, wenn auch der eine oder andere Berichterstatter die Bedeutung subjektiv unterschiedlich einschätze (z.B. 3, 6, 9, 17, 19, 29, 30, 32, 52, 55):

- Den Leiter des AKO Pro Scouting Duzen dürfen
- Einladung des Leiters des AKO Pro Scouting in die Privatwohnung zum Tee
- Einladung des Leiters des AKO Pro Scouting in die Privatwohnung zum Essen
- Einladung des Leiters des AKO Pro Scouting in die Privatwohnung zum Wein
- Einladung des Leiters des AKO Pro Scouting in die Privatwohnung zum Schachspielen
- Einladung des Leiters des AKO Pro Scouting in die Privatwohnung zu vertraulichen Gesprächen
- Einladung des Leiters des AKO Pro Scouting zum Essen gehen
- Einladung des Leiters des AKO Pro Scouting zum Minigolf
- gemeinsam mit dem Leiter des AKO Pro Scouting zum Einkaufen gehen (Metro; Lagervorbereitung)
- Lager aufbauen/ abbauen
- Teilnahme an privaten Wochenendfahrten des Leiters des AKO Pro Scouting, wie Globetrotter- / „Willis“ - Treffen
- vorn im LKW des Leiters des AKO Pro Scouting mitfahren dürfen
- vom Leiter des AKO Pro Scouting fotografiert werden für AKO Pro Heft
- mit dem Leiter des AKO Pro Scouting in der Kothe schlafen
- mit dem Leiter des AKO Pro Scouting im Zelt/Auto schlafen
- mit dem Leiter des AKO Pro Scouting allein im Zelt/Auto schlafen
- mit dem Leiter des AKO Pro Scouting auf Sommerreisen gehen
- mit dem Leiter des AKO Pro Scouting im Auto fahren dürfen
- das Auto des Leiters des AKO Pro Scouting fahren dürfen
- „Liebling“ des Leiters des AKO Pro Scouting sein
- Wohnen beim Leiter des AKO Pro Scouting (vorübergehend)
- Wohnen beim Leiter des AKO Pro Scouting (langfristig als Mieter)
- Freund des Leiters des AKO Pro Scouting sein
- für den Leiter des AKO Pro Scouting im AKO Pro e.V. arbeiten (als Praktikant, Zivi, Honorarkraft, Angestellter)

Sehr viele Berichterstatter bestätigen zudem die Existenz von „**Lieblingen**“, die es „immer“ gegeben habe (z.B. 2, 6, 9, 12, 13, 17).

Für Außenstehende seien die Kriterien, zu den „Lieblingen“ zu gehören, vielleicht nicht zu durchschauen gewesen, für erwachsene Scouter schon (57).

„Lieblinge“ seien 12 bis 15 Jahre alte Jungen mit viel Wissen und gutem Aussehen gewesen, „filigrane Menschen, keine Grobmotoriker“ (57)

Weiterhin hätten sich die „Lieblinge“ dadurch ausgezeichnet, dass sie gute handwerkliche und „scouterische“ Fertigkeiten besaßen, Fleiß, Einsatzbereitschaft, und

Belastbarkeit für das Scouting zeigten, dazu Tapferkeit und besonders die Bereitschaft zur bedingungslosen Unterordnung, „sie mussten devot sein“ (58).

Die „Lieblinge“ hätten alle Privilegien der besonderen Nähe gehabt, wie mit dem Leiter des AKO Pro Scouting vorn in Auto / Kanu zu fahren und sich mit ihm lange unterhalten zu dürfen und besonders mit ihm allein in einem Zelt zu schlafen und dadurch auch den besten Schlafplatz und bessere Verpflegung zu erhalten (25).

Zusätzlich habe es auch noch andere „kleine Ungerechtigkeiten“ gegeben (33), eine deutliche Bevorzugung (17, 26), die den Neid der anderen hervorgerufen hätte (21). Sie hätten im Lager weniger tun müssen und seien bei Kritik sofort vom Leiter des AKO Pro Scouting in Schutz genommen worden (54), während sie ihrerseits andere hätten anschwärzen können, worauf die Beschuldigten vom Leiter des AKO Pro Scouting dann sofort ohne weitere Überprüfung reglementiert worden seien (42, 54).

Es habe auch „weibliche Lieblinge“ gegeben, die seien aber nicht so genannt worden. Das seien 15 bis 16jährige Mädchen gewesen, ansonsten mit ähnlichen Merkmalen wie die Jungen, dazu hätten sie schlank und hübsch sein müssen, mit langen braunen Haaren (17, 54): „man wusste immer, welche Mädchen (dem Leiter des AKO Pro Scouting) gefielen. Die Attraktiveren haben davon profitiert“ (9).

Neben dem bedingungslosen Anerkennen der Werte und Normen des Scouting waren notwendige – aber nicht hinreichende – Voraussetzungen zur Gewährung von Privilegien

- „bedingungslose Loyalität“ zum Leiter des AKO Pro Scouting
- „totales Engagement“ im Scouting.

Wer diese Bedingungen erfüllte, konnte mit der Gunst rechnen, das Privileg der privaten Nähe zum Leiter des AKO Pro Scouting gewährt zu bekommen.

6.3.3 Voraussetzung 1: „bedingungslose Loyalität“ zum Leiter des AKO Pro Scouting

Diese Voraussetzung hätten die Scouter nach Auskunft der Berichterstatter dadurch erfüllen können, dass sie ihn hofierten, auf seine Forderungen widerspruchslos eingingen und ihn keinesfalls kritisierten.

Wenn dem Leiter des AKO Pro Scouting etwas nicht gepasst hätte, etwa, als sich ein Scouter geweigert habe, als Gegenleistung für eine „kostenlose“ Sommerfahrt länger als ein Jahr die Privatwohnung des Leiters des AKO Pro Scouting zu putzen, sei der „unangenehm und nicht mehr nett und freundlich gewesen“ (19). Da der Berichterstatter eine gewisse Abhängigkeit erlebt hätte, habe er „2-3 Jahre weiter Kontakt gesucht, aber keine Resonanz erfahren, was sehr unangenehm war“ (19).

Auch andere Zurückweisungen, etwa die, als 17jähriger nicht länger für sexuelle Handlungen zur Verfügung zu stehen, hätten dazu geführt, dass der Leiter des AKO Pro Scouting zwar die Zurückweisung akzeptiert habe, er „danach aber tage- und

wochenlang nicht mehr mit (dem Zurückweisenden) geredet“ habe, „was eine starke Belastung war, weil wir beide noch im selben Zelt schliefen“ und er nicht habe heimreisen können (12). Später habe eine andere Scouterin bestätigt, dass der Leiter des AKO Pro Scouting „von einem auf den anderen Tag ‚ganz miese Laune‘ hatte“ (12).

Für die Scouter scheint es nahezu unmöglich gewesen zu sein, den Leiter des AKO Pro Scouting zu kritisieren, zumindest in der (Scouting-) Öffentlichkeit, denn an ihm „durfte nicht gezweifelt werden“ (23), da er „Kritik schlecht annehmen“ könne (13):

„Jede Kritik wurde unterbunden mit der Begründung, das Scouting könne beschädigt werden“ (58).

Die Loyalität im Sinne des Kritikverbots habe vom Leiter des AKO Pro Scouting nicht selber eingefordert werden müssen; nach Aussagen der Berichterstatter hätten diejenigen Scouter, die in der Hierarchie aufgestiegen waren (oder noch etwas werden wollten im Scouting), dies für den Leiter des AKO Pro Scouting erledigt:

„Widerspruch gab es kaum, denn dann wurde man fertig gemacht, teils direkt, teils in Abwesenheit“ (55), dann „wurde man scharf beschossen, verbal verletzt“ (17).

„Wer (den Leiter des AKO Pro Scouting) kritisierte „gehörte zu den Unbeliebten und konnte gegebenenfalls ‚absolut verschissen‘ haben... eine Opposition konnten nur wenige leben, einige verließen das Scouting in diesem Fall“ (42). „Kritiker hatten es schwer bei ihm und wurden aus manchen Aktivitäten ausgeschlossen“ (13); „Kritiker wurden als ‚bekloppt‘ bezeichnet“ und der Leiter des AKO Pro Scouting habe ihnen angedroht, er würde sie auf eine Reise nicht mitnehmen (14).

6.3.4 Voraussetzung 2: „**totales Engagement**“ im Scouting

Das 2. Kriterium als Voraussetzung dafür, Aufzusteigen oder Privilegien zu erhalten, sei nach den Erzählungen vieler Berichterstatter gewesen, sich – wie der Leiter des AKO Pro Scouting selber auch - **beim Scouting bedingungslos, „total“ zu engagieren**, wobei weiteren Interessen nachzugehen nahezu unmöglich gewesen sei.

Der Leiter des AKO Pro Scouting „kannte nichts anderes außer Scouting, es gab für ihn nie Feierabend. Das erwartete er auch von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.“ (6)

„Nur wer 100 %ig im Scouting engagiert war, keine anderen Hobbys oder Freundeskreis hatte, war ein Kandidat für die engeren Zirkel um Leiter des AKO Pro Scouting“ (30).

Er „duldet keine anderen Aktivitäten außerhalb des Scouting. Hatte jemand mal etwas anderes vor, versuchte er, ihm ein schlechtes Gewissen zu machen“ (23).

Die Forderung nach einem regelmäßigen Engagement im Scouting habe der Leiter des AKO Pro Scouting mit der Notwendigkeit der Kontinuität und Verlässlichkeit begründet, damit, dass es dem Scouting als Ganzes schade, wenn jeder nur dann zu den Gruppentreffen komme und an den Fahrten teilnehme, wenn es ihm gerade passe.

Die Aussagen vieler Berichterstatter lassen jedoch darauf schließen, dass der Leiter des AKO Pro Scouting dabei aber die Bedeutsamkeit des Scouting gegenüber anderen Lebensbereichen (Schule) und Interessen (Freundschaften, Hobbys) unverhältnismäßig und völlig unangemessen überhöhte.

Beispiel Schule:

„Abgrenzung und Verweigerung ließ er nicht zu. Einer Scouterin, die sich für das Abitur vorbereiten wollte, unterstellte (der Leiter des AKO Pro Scouting) öffentlich ‚Egoismus‘: ‚Willst Du Dich bei den Arschlöchern einreihen, die keine Zeit für das Scouting haben?‘“ (58)

„Unter Scouterinnen war es (mit 15 Jahren) üblich, die Schule zu schwänzen und stattdessen zu (dem Leiter des AKO Pro Scouting) zu gehen... (Er) schrieb für die Freundinnen dafür die Entschuldigungen.... Als ich die Entscheidung gegen das Schwänzen traf und aus dem Scouting austrat, ... verlor ich meine Freundinnen und wurde von anderen Scoutern in der Stadt nicht einmal mehr begrüßt, was mich nachhaltig verletzte....“ (18).

Auch gegen andere Aktivitäten und Hobbys sei der Leiter des AKO Pro Scouting negativ eingestellt gewesen, gegen den „Scheißfußball“ (3) und besonders gegen das Musizieren in einer der AKO Pro Schul- Orchester (5, 40, 49).

Bezüglich der Frage der Vereinbarkeit beider Freizeitaktivitäten und der Priorität, was wichtiger sei, die Teilnahme an einem Lager oder ein öffentlicher Auftritt mit dem Schulorchester, sei es zu regelrechten Machtkämpfen mit dem Leiter der Orchester gekommen („Nun steht es 1 : 1!“; 24).

Nur wenige hätten es durchgehalten, gleichzeitig beim Scouting zu sein und in einer Band zu spielen (24).

Auch sprechen viele Berichterstatter davon, dass man soziale Isolation zu fürchten hätte und eine Art „Ächtung“, wenn man es wagte, die Einladung des Leiters des AKO Pro Scouting zu einem Lager auszuschlagen oder das Scouting gegen seinen Willen zu verlassen.

„Wenn man nicht in jedes Zeltlager mitfuhr / gegen seinen Willen aus dem Scouting austrat /, war man ein Verräter“ (18).

„Ich bin im Konflikt aus dem Scouting ausgeschieden. Dadurch habe ich den Kontakt zu den meisten meiner Freunde verloren. Ich kann mich nicht erinnern, dass jemals jemand angerufen hätte“ (15).

„Von den Scoutern wurde ‚Nibelungentreue‘ gefordert“ (3, 52).

Zusammenfassend kann man feststellen, dass nur diejenigen eine Chance auf Aufstieg und auf Privilegien zu haben schienen, die beide Voraussetzungen erfüllten, sich dem Leiter des AKO Pro Scouting gegenüber ohne Widerspruch loyal verhielten und sich dem von ihm geforderten totalen Engagement für das Scouting verschrieben.

Bei einer Verweigerung schien nicht nur der Verlust der Privilegien zumeist unausweichlich, sondern ein Verbleiben im Scouting erschien schwer möglich und barg die Gefahr einer weitreichenden soziale Ächtung und Isolation.

6.4 Machterhalt

Nach den Auskünften vieler Berichterstatter herrschte besonders in den Lagern und auf den Fahrten neben den vergnüglichen Aktivitäten auch immer eine latente Angst, zum Zielobjekt der „Machtspiele“ des Leiters zu werden. Dies habe außer den „Lieblingen“ jeden treffen können.

Dieser Angst habe es - so gut es ging - vorzubeugen gegolten, durch Wohlverhalten und durch „Gute Miene zum Bösen Spiel machen“.

Gefürchtet seien die wohlbekanntesten verbalen Attacken des Leiters gewesen, die diskriminierenden Bloßstellungen schambehafteter Eigenschaften, die Möglichkeit jederzeit massiv gemobbt und kollektiv temporär ausgegrenzt oder gar völlig „geächtet“ zu werden.

Dagegen habe die Angst, Privilegien zu verlieren, relativ gering gewogen, auch wenn es sehr unangenehm gewesen sei, beispielsweise als Einziger aus der Gruppe nicht aufgefordert zu werden, sich zu einer Sommerfahrt anzumelden (54).

6.4.1 Angst der Scouter vor Bloßstellung

Den Scoutern war bekannt, dass der Leiter häufig abwertende Bemerkungen über anwesende – und oft auch abwesende – Personen machte; die Berichterstatter, die dergleichen „nie erlebt“ hätten (2, 29, 51) waren deutlich in der Minderheit.

Stattdessen gab es viele Berichte darüber, dass der Leiter sich sehr abwertend geäußert habe über

Eltern (21), Geschwister („Dein Bruder ist ein Arschloch!“ zum achtjährigen Scouter 23), Mitarbeiterinnen („Die ist blauäugig, naiv, hat das Hirn draußen gelassen“; 55).

Auch die Scouterinnen und Scouter waren Ziel der Diskriminierungen, bezüglich körperlicher Merkmale: Korpulenz (21; „Du bist zu dick!“ 14), Aussehen (54), Krankheiten (Asthma 55; Magersucht 21), Behinderungen (Legasthenie: „Du kannst ja nicht mal Deinen Namen schreiben!“ 55)

„Negative sexuelle Bewertungen vor allem von Scouterinnen waren an der Tagesordnung“ (54), beispielsweise: „Du hast ja Hängetitten!“ (3, 52).

Gefürchtet und als Demütigung empfunden wurde das öffentliche Bloßstellen auch wegen angeblicher Fehler, dann wurde man vom Leiter „vor der Gruppe völlig niedergemacht“ (26).

Irritierend sei auch gewesen, dass die Attacken oft nicht vorauszusehen waren. So berichtete eine ehemalige Scouterin, dass sie im Alter von 9 Jahren den Wunsch geäußert habe, im Zelt zu essen, worauf der Leiter ihr vor der Gruppe eine Moralpredigt gehalten und ihr vorgeworfen hätte, seine Autorität zu untergraben. Das sei sehr demütigend für sie gewesen und sie könne sich auch nach 24 Jahren sehr gut daran erinnern (32).

Viele Berichterstatter erinnerten sich auch nach vielen Jahren genau an dergleichen Situationen, wobei besonders die „sexualisierten Bloßstellungen... verheerende Folgen für die pubertierenden Bloßgestellten“ gehabt hätten, zumal der Leiter ein besonderes Gespür gehabt hätte, „verletzende Themen zu setzen“ (42). Beispielsweise hätte er, nachdem er erfahren habe, dass sich die Freundin von einem Scouter trennt und neu liiert habe, zu diesem bemerkt: „Ich wette, die ficken jeden Tag“ (42). Der Berichterstatter nimmt an, das sei eine Provokation des Leiters gewesen, um „zu testen, wie weit er gehen konnte, bis es einem Scouter zu viel wurde“ (42).

Das Thema des „Austestens“ wurde öfter als Motiv für Provokationen vermutet:

Der Leiter „machte ganz klar ‚Machtspielchen‘, hat beispielsweise gezielt Leute vor den anderen fertig gemacht wegen nichtiger Dinge, beispielsweise, wenn man vergessen hatte, die Nudeln rechtzeitig abzugießen. Kinder wurden von ihm vor 50 Leuten ‚zur Schnecke gemacht‘. Dann hat man gewartet, bis es vorbei war; die anderen waren froh, diesmal nicht betroffen zu sein. Aus der heutigen Sicht hatte das System, (der Leiter) handelte nicht im Affekt, das war bedacht, um auszutesten, um zu sehen, wie weit er gehen konnte, mit wem er sich was erlauben konnte. Einige Leute waren sehr empfänglich dafür, ... je nach Charakter, familiärer Situation und Anfälligkeit für eine starke Vaterfigur“ (30).

6.4.2 Angst der Scouter vor Mobbing und kollektiver Ausgrenzung

Wenn er jemandem „auf dem Kieker“ gehabt hätte, sei dieser vom Leiter systematisch diskriminiert worden „nach dem Motto: ‚Du bist jetzt das Arschloch für die nächsten 5 Wochen““ (52).

Beim Leiter „musste man ständig daran arbeiten, wenn man nicht zum Opfer werden wollte, ihm gefallen, herzlich sein, wenn man nicht einer von denen werden wollte, die ‚zum Draufhauen freigegeben‘ wurden“ (55).

So sei jemand, der sich gegen die Witze des Leiters abgegrenzt hätte, von diesem über einen längeren Zeitraum als „der Revoluzzer“ bezeichnet worden, was später zum „Lutscher“ abgeschliffen worden sei:

Der Leiter „konnte keine normalen Gespräche mit ihm führen, zog ihn immer auf und kommentierte alles zynisch, was er sagte und hat damit gar nicht mehr aufhören können“ (58).

Schlimm war für viele Berichterstatter auch, dass die anderen Scouter „massiv mitgemacht“ hätten, „auch ehemalige Opfer“ (21).

„Die Opfer wurden von anderen nicht geschützt (selbst bei Sympathie), wegen der Angst, selber zum ‚Depp‘ und Mobbingopfer zu werden. Die Scham darüber besteht bis heute (nach 25 Jahren) noch immer“ (3).

Wenn jemand beim Leiter extrem „in Ungnade“ gefallen war, gab es neben dem massiven Mobbing noch ein anderes Reaktionsmuster, die „Ächtung“, den Ausschluss aus der Gemeinschaft, situativ oder grundsätzlich.

Hierzu ein – sehr markantes - Beispiel:

Eine Scouterin (15) hatte auf einer Fernreise den Leiter nachhaltig verärgert, weil sie sich nicht seinen Erwartungen entsprechend verhalten und ihren Willen gegen ihn durchgesetzt hatte. (Einzelheiten müssen wegen des Persönlichkeitsschutzes entfallen). Daraufhin habe er ihr öffentlich „Unreife“, „Unvernunft“ und „Egoismus der Gruppe gegenüber“ vorgeworfen. Danach habe sie

„der Rest der Gruppe geschnitten“, sie sei „ganz allein gewesen, niemand (hätte) sich gekümmert oder sie angesprochen“ Oft hätte sie „weinend allein im Zelt gesessen in der Hoffnung, es komme jemand, was aber nicht geschah“ (15).

Sie habe gedacht, das seien ihre Freunde, aber es sei niemand auf ihrer Seite gewesen, auch habe scheinbar niemand ihre Version der Vorwürfe interessiert.

Besonders traumatisch habe sie aber das Verhalten des Leiters zum Abschluss erlebt, seine „zwei Gesichter“:

„Daher bin ich so froh und erleichtert gewesen, als (der Leiter) mich bei der Abschlussfeier mit vielen warmen und bewegenden Worten vor allen Versammelten namentlich genannt und angekündigt hat, die „Reibereien“ seien nun vorbei, und ich habe geweint vor Rührung und darüber, dabei sein zu dürfen und dass er mir „vergeben“ hätte und dass nun wieder alles gut sei. Ich habe ihn angehimmelt vor lauter Dankbarkeit.

Danach ist er allerdings allein zu mir gekommen und hat gesagt: ‚Wenn Du denkst, dass auch nur ein Wort davon wahr ist, hast Du Dich getäuscht.‘ ‚Dein Verhalten ist das Letzte und du hast die Gruppe damit gesprengt.‘“

Sie sei völlig verstört gewesen und in eine tiefe Krise geraten für 3-4 Jahre, habe sofort mit dem Scouting aufgehört, „wodurch ich auch den Kontakt zu den meisten meiner Freunde verloren habe, ich kann mich nicht erinnern, dass jemals jemand angerufen hat“. (15)

Grenzverletzungen im AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg Bonn – Abschlussbericht März 2013

Die Erfahrung, in Ungnade gefallen zu sein, danach ausgestoßen zu werden und daraufhin alle Scouter-„Freunde“ zu verlieren, hätten auch andere Scouter gemacht (6, 18, 40).

Das hatte nach Angaben vieler Berichterstatter unterschiedliche, z.T. traumatische Folgen, angefangen von Irritationen, Unbehagen, Scham (21), Selbstzweifel, Verwirrung (38), über „jahrelange Albträume“ (40, 58) und die Unfähigkeit, über das Erlebte zu berichten (3, 21, 52, 55).

Für einige Berichterstatter seien diese Erlebnisse auch als Hintergründe zu sehen für spätere Alkoholprobleme (15) und Schwierigkeiten, neue Beziehungen aufzubauen (18), bis hin zu gescheiterten Beziehungen (38) und Ehen (18).

6.4.3 Fehlende Kontrolle durch Institutionen

Die Aufrechterhaltung des Herrschaftssystems und dessen Perfektionierung in 29 Jahren gelang dem Leiter des AKO Pro Scouting dadurch, dass

- das AKO Pro Scouting Erfolg hatte, von dem viele Personen und Institutionen profitierten,
- er verhinderte, dass potentielle Kritiker Einblick erhielten,
- er ein sehr effektives soziales Netzwerks aufbaute,
- alle Kontrollinstitutionen versagten und dass
- Einzelne schwiegen.

Vom **Erfolg** des AKO Pro Scouting **profitierten** viele Personen und Institutionen.

- Viele Scouter hatten viel Spaß (besonders die jungen).
- Der AKO Pro e.V. hatte ein zahlenmäßig äußerst erfolgreiches und lukratives Angebot.
- Das Aloisiuskolleg hatte ein erfolgreiches und lukratives freizeitpädagogisches Angebot, das über das Aloisiuskolleg hinaus anerkannt war und profitierte von der tatkräftigen Hilfe der Scouter bei Festen und Events.
- Die Stadt Bonn freute sich über das überregionale Renommee der von ihr geförderten Jugendarbeit.

Der Leiter des AKO Pro Scouting hatte es erreicht, dass es in seinem Einflussbereich **keine potentiellen Kritiker** gab, vor allem, weil er nahezu der einzige Erwachsene war.

Ältere Scouter verließen das Scouting durch Ortswechsel oder nach Konflikten mit dem Leiter; eine systematische Ehemaligenarbeit fand nicht statt.

Erwachsene (Eltern, Ehemalige, Patres) wurden generell in den Lagern nicht gern gesehen und mit entsprechenden feindseligen Verhaltensweisen ferngehalten.

Die AKO Pro Mitarbeiter (eine Sekretärin, ein Zivildienstleistender (zumeist Ex-Scouter), ein Pater, Honorarkräfte) waren vom Leiter abhängig, auch von ihm eingeschüchtert oder gingen ihm wegen früherer schlecht gemanagter Konflikte aus dem Wege.

Das **Soziale Netzwerk** des Leiters des AKO Pro Scouting war vielfältig und effektiv. Er hatte für viele Menschen und Institutionen attraktive Hilfsangebote bereitgestellt, die sie zur Dankbarkeit und manchmal auch zur Verschwiegenheit verpflichteten.

- Schülern half er bei Schulschwierigkeiten (Nachhilfe, Klärungsprozesse).
- Eltern unterstützte er in pubertär bedingten oder anderen familiären Krisen. Die eine oder andere Familie nahm er mit auf Fernreisen.
- Kollegen und Vorgesetzte unterstützte er durch Entlastung im Umgang mit schwierigen Schülern und bei der Krisenintervention. Er half bei der Beschaffung und Finanzierung der Schulausstattung. Auch bei privaten Auslandsreisen und bei privaten Anschaffungen im Ausland (Kunst) oder bei Transportproblemen war er behilflich.
- Bonner Amtsinhabern bot er tatkräftige Kooperation im Jugendhilfeausschuss und bei der Pflege der städtepartnerschaftlichen Auslandskontakte. Er reiste mit ihnen im Auftrag der Stadt.

Der **AKO Pro e. V.** hat als Verein versagt, weil er die Mitgliederversammlungen nicht zur Kontrolle der Verfolgung der Vereinsziele, zum Hinterfragen des pädagogischen Konzepts und der pädagogischen Methoden und Verhaltens des Leiters genutzt hat. Die Vorstandskollegen (Mitarbeiter des Aloisiuskollegs) gingen ihm aus dem Weg oder hielten ein Agreement der gegenseitigen Nichteinmischung ein. Andere potentiell einflussreiche Mitglieder des Vereins kümmerten sich wenig um Vereinsbelange und/ oder waren Mitglieder des sozialen Netzwerks des Leiters.

Das **Aloisiuskolleg** – mit vielen Mitgliedern im Verein vertreten – nutzte weder die Kontrollmöglichkeit über den Verein, noch die der Dienstaufsicht. Zwar wurden die Konten des AKO Pro e.V. von der Verwaltung des Aloisiuskollegs verbucht, jedoch auf der Basis der vom AKO Pro eingereichten Unterlagen. Sporadische Versuche, die Vorgänge im AKO Pro Scouting transparent zu machen, wurden nicht nachdrücklich genug verfolgt.

Auch im Kollegrat wurden weder Auftrag, noch Konzept oder Methoden beraten oder diskutiert.

Im **Orden der Jesuiten** kümmerte sich ebenfalls über längere Zeiträume niemand um das AKO Pro Scouting, nicht einmal, als eine Ostermesse in einem Osterlager nicht zustande kam.

Es ist zu vermuten, dass das jesuitische Konzept der – relativ selbständigen – „Werke“ die Ausbildung von „Machtinseln“ begünstigt.

Hinzu kommt das Bekenntnis zum Konzept des uneingeschränkten „Vertrauens“, das dazu führen soll, dass sich Menschen mit allen ihren Strebungen angstfrei untereinander öffnen, sich transparent machen können („Gegenseitiges Vertrauen und Transparenz *Ja*, Kontrolle *Nein*“, Dartmann 2013, S. 116).

Es ist zu befürchten, dass das Modell nur für sehr reife Menschen trägt, für Menschen mit einem ausgeprägten Moralempfinden und sehr guter Selbstreflektionsfähigkeit.

Die meisten „normalen“ Menschen brauchen hingegen ein Korrektiv von außen. Ein völliges Fehlen von Kontrolle lädt besonders Menschen mit wenig ausgeprägtem Unrechtsbewusstsein und mit mangelnder Empathie für das Leiden von Opfern geradezu ein, in kontrollfreien Räumen ihren egoistischen Interessen nachzugehen.

Hier müssen die Grenzen des Vertrauens noch (neu) bestimmt werden:

Bei welchen Vorkommnissen oder Verdachtsmomenten muss ein begrenztes Misstrauen einsetzen (dürfen), das Nachfragen ermöglicht, um Transparenz herzustellen? Zu argumentieren, das sei identisch mit der Forderung nach „lückenloser Kontrolle“, wie es bei Dartmann (2013, S. 116) anklingt, deutet auf Abwehr hin und verhindert tendenziell die Offenheit für die Wahrnehmung von Hinweisen auf Missbrauch. Es geht hier nicht um „lückenlose Kontrolle“, sondern um Wachsamkeit und Hinsehen zum Schutz der anvertrauten Kinder und Jugendlichen.

Auch bei der **Stadt Bonn** scheint man sich mit der Kontrolle keine außergewöhnliche Mühe gegeben zu haben, war doch der Leiter des AKO Pro Scouting als konstruktives, langjähriges Mitglied des Jugendhilfeausschuss bestens bekannt. Auch reiste man beim Ausbau der Städtepartnerschaften gemeinsam ins Ausland.

6.4.4 Das Schweigen Einzelner

Die Gründe für das Schweigen Einzelner sind vielfältig und haben – aus (sozial-)psychologischer Sicht – einmal mit einer fundamentalen Bedrohung des eigenen Selbstbilds zu tun (die um so stärker empfunden wird, je intensiver sich jemand mit einer Institution oder Idee identifiziert) und zum anderen mit der subjektiv als hoch aversiv erlebten Bedrohung, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen oder (weiterhin) Opfer von massiv psychisch wie auch physisch gewalttätigen Machtdemonstrationen des ehemaligen Leiters zu werden.

Die Zugehörigkeit zum AKO Pro Scouting bzw. zum Aloisiuskolleg bot für viele Menschen aufgrund des beschriebenen hohen Ansehens im näheren und weiteren Umfeld deutlich selbstwerterhöhende Aspekte und förderte die Identifikation mit den Institutionen.

Viele waren (und sind auch mit Recht) stolz darauf, Mitglied einer Eliteeinrichtung (gewesen) zu sein,

- als Schüler das Aloisiuskollegs, das Elitegymnasium von Bonn-Bad Godesberg, zu besuchen,
- als Elternteil das Kind auf das Aloisiuskolleg, das Elitegymnasium von Bonn-Bad Godesberg, zu schicken,
- als Lehrer am Aloisiuskolleg, am Elitegymnasium von Bonn-Bad Godesberg, zu unterrichten,

- als Mitarbeiter am Aloisiuskolleg, am Elitegymnasium von Bonn-Bad Godesberg, tätig zu sein,
- als Mitbruder in der Kommunität der Jesuiten am Aloisiuskolleg zu wirken,
- als Scouter an der „Elite des AKO Pro“ teilzunehmen.

Je stärker ein Mensch sich mit seiner Institution identifiziert, desto kränkender ist es, möglicherweise festzustellen, dass die Institution Mängel haben könnte und dass diese möglicherweise so gravierend sind, dass es sogar eine Fehlentscheidung gewesen sein könnte, überhaupt Mitglied dieser Institution geworden zu sein.

Motivational kann dieser Aspekt mit der sogenannten „kognitiven Dissonanztheorie“ erklärt werden. Vereinfacht ausgedrückt entstehen durch widersprüchliche Wahrnehmungen („Elitezugehörigkeit“ einerseits, „beschämende Übertretungen“ andererseits) Spannungszustände und aversive Gefühle, die durch „Abwehrmechanismen“, durch Ausblenden, Verleugnen, Nichtbeachten, Relativieren etc. aus selbstwert-schützenden Gründen zur Reduktion dieser als unangenehm empfunden Gefühle eingesetzt werden (das „Verantwortungsabwehrsyndrom“ nach Deegener 1995).

Um sich vor dieser Kränkung des Selbstwerts zu schützen, um die eigene Identität unverändert wahren zu können, dürfen an der Institution keine Mängel aufgezeigt werden.

Es entwickelt sich die Einstellung:

„Ich bin Schüler/ Elternteil/ Mitarbeiter/ Mitbruder einer Eliteeinrichtung! Meine Institution ist makellos! An meiner Institution wird nichts Schlimmes getan!“

Daher ist bereits die Wahrnehmung von Verdachtsmomenten durch eine Art „Selbstzensur“ beeinträchtigt. („Was nicht sein darf, das nicht sein kann.“)

Die Wahrnehmung von Hinweisen auf Mängel wird mit den bewährten menschlichen „Abwehrmechanismen“ behandelt, Hinweise werden zunächst schlicht „übersehen“ oder in Frage gestellt („ich hab mich sicher irgendwie versehen oder vertan“).

Wenn wir Hinweise dann nicht mehr vor uns selber leugnen können, schätzen wir sie daraufhin ein, ob wir Konsequenzen ziehen müssten.

Häufig werden dabei weitere „Abwehrmechanismen“ aktiviert, um (immer noch) nicht tätigwerden zu müssen: die Hinweise werden vielleicht erst einmal minimalisiert („die Bemerkung war wohl doch noch gerade so im Rahmen“; „das war wohl nur ein einmaliger Ausrutscher“), ihre Folgen werden bagatellisiert („das hat wohl keine gravierenden negativen Auswirkungen“) und rationalisiert, d.h. es werden entlastende Erklärungsmuster gesucht („er hat sich wohl situativ aus der Krise heraus so verhalten, und die ist ja jetzt vorbei“).

Die Frage, wo genau eine „Mitwisserschaft“ (Mertes im Bonner General-Anzeiger vom 24.1.2013) beginnt und durch Nichthandeln eine Mitverantwortung, eine „Mittäterschaft“ entsteht, ist aus psychologischer Sicht nicht einfach zu beantworten.

Wenn dann Hinweise nicht mehr zu leugnen sind und auch hinreichend schwergewichtig erscheinen, steht der Wahrnehmende zunächst einmal allein mit seiner Beobachtung, mit seinem Verdacht.

Wie ist damit umzugehen? Wen soll er ins Vertrauen ziehen, an wen sich wenden?

Wenn es für solche Fragen in einer Institution keine Regeln gibt, keine entsprechende „Betriebskultur“, keine Routinen, ist das weitere Vorgehen schwierig. Da potentielle Ansprechpartner ebenfalls mit ihrer Institution stark identifiziert sind, besteht die Gefahr, auf massive Abwehr zu stoßen, wobei sich die Ablehnung häufig nicht nur auf den geäußerten Verdacht selbst bezieht, sondern auf die Person des Kommunizierenden erweitert wird („Denunziant“, „Nestbeschmutzer“) und dieser nicht zu Unrecht befürchten muss, derart diffamiert oder gar geächtet zu werden („der hat hysterisch überreagiert und ist für uns und unsere Institution untragbar“).

Das hat zur Folge, dass häufig der Beobachter von Unstimmigkeiten seinen Verdacht für sich behält und ein Austausch nicht stattfindet. Damit kann die Chance nicht genutzt werden, die Unstimmigkeiten zusammenzutragen, gegebenenfalls gemeinsam neu zu gewichten und in Klärungsprozesse einzutreten.

Alle diese Mechanismen kann man – im Nachhinein - am Aloisiuskolleg und im Umfeld des AKO Pro Scouting feststellen.

Es gab etliche Verdachtsmomente, viele Einzelne haben sich über das eine oder andere Vorkommnis oder Berichten von Schülern gewundert. Ernst genommen und so deutlich kommuniziert, dass ein Klärungsprozess zustande gekommen wäre, hat das niemand.

Die Angst vor massiven – selbstwertschädigenden – Sanktionen (sich unbeliebt machen, Ausschluss etc.), die am Aloisiuskolleg fehlende „Kultur“, mit potentiellen Fehlern umzugehen, die hohe Identifikation mit der Institution und das Elitebewusstsein haben zusammen bewirkt, dass alle als Einzelne schwiegen.

Allerdings müssen hier auch die Prozesse der „Verantwortungsdiffusion“ berücksichtigt werden. In diffusen Situationen, in denen unklar ist, was das „richtige“ Verhalten ist (Notsituationen, in denen Menschen nicht wissen, was sie tun sollen) wartet man häufig ab, besonders, wenn noch andere Menschen anwesend sind.

Auch aus diesen Gründen konnte das Machtsystem des Leiters des AKO Pro Scouting über so lange Zeiten unangefochten aufrecht erhalten werden.

6.5 Folgen für Scouter

Die Folgen für die Scouter waren aus der Sicht der Berichterstatter sehr unterschiedlich. Einige Berichterstatter haben das Scouting ohne Einschränkungen in sehr guter Erinnerung, für etliche sind aber die Folgen ihrer zum Teil traumatischen Erfahrungen bis heute dramatisch.

Ein entscheidendes Kriterium für die Unterschiede scheint die Frage zu sein, ob und in welchem Ausmaß ein Scouter Objekt und damit Opfer der Machtwillkür des Leiters des AKO Pro Scouting geworden ist und wie er oder sie dies verarbeiten konnte.

6.5.1 „Nutznießer“

Die „Nutznießer“¹ des AKO Pro Scouting äußerten sich insgesamt sehr zufrieden, manche ohne jede Einschränkung.

Dabei ist diese Gruppe recht heterogen, was die Verweildauer im Scouting und die Nähe zum Leiter anbelangt.

Zieht man das Kriterium der Machtwillkür durch den Leiter heran, so waren ihr wohl mehrere Untergruppen nicht ausgesetzt:

Die „**Kleinen**“, die sehr jungen Scouter, hatten insgesamt recht wenig mit dem Leiter zu tun, wenn sie nicht zufällig in der von ihm betreuten Wochengruppe waren. Sie nahmen nur an den Gruppennachmittagen, den Wanderungen und dem einen oder anderen Lager teil und waren noch zu jung, um schon als „Liebling“ des Leiters in Frage zu kommen. Wenn sie rechtzeitig Abschied nahmen, konnten diese „Kleinen“ das Scouting mit seinen attraktiven Angeboten einfach genießen.

Die wenigen langjährigen „**Freunde**“ des Leiters, die manchmal mehrere Jahre bei ihm wohnten, berichteten, eine Machtwillkür – zumindest zeitweilig - nicht wahrgenommen und ein Vertrauensverhältnis genossen zu haben.

Als dritte Untergruppe der „Nutznießer“ sind möglicherweise Scouter anzusehen, die so **gut in das System passten**, dass sie nicht oder nur in milder Form Objekt von Machtdemonstrationen wurden und auf psychische Mechanismen („Resilienz“) zurückgreifen konnten, mit leichten Kränkungen relativ unbeschadet umgehen zu können. So berichtete ein Scouter, er habe in der Zeit viel gelernt, vom Leiter sei ihm zwar „jeder Fehler angekreidet“ worden, er habe aber immer Gelegenheit gehabt, „das wieder auszubügeln, die Fehler wieder gut zu machen“, daher habe er sich nie ungerecht behandelt gefühlt oder „öffentlich vorgeführt“; im Gegenteil sei es für ihn „eine gute Sache“ gewesen, seine eigene „Rechthaberei“ nach und nach zurückzuführen (29).

¹ „Nutznießer“ stellt hier ausschließlich einen – wertfreien - Oberbegriff für die Personen dar, die durch ihre Zugehörigkeit zum AKO Pro Scouting – gemäß dem, was der Leitgedanke dieses Projektes sein sollte - in ihrer persönlichen Entwicklung gefördert wurden und dadurch „profitieren“ konnten und nicht Ziel- und Angriffsobjekte durch den ehemaligen Leiter geworden sind.

6.5.2 „Zwiespältige“

Als „Zwiespältige“ könnte man die Scouter bezeichnen, die am Scouting teilnahmen, auch dessen Vorteile nutzten und dabei auch einiges vom Herrschaftssystem des Leiters sahen oder gar zu spüren bekamen, die sich aber früh oder grundsätzlich abgrenzen konnten, dass sie sich von seinem „privaten“ Einflussbereich fern hielten.

Hierzu gehörten einige „**Oppositionelle**“, die den Leiter offen kritisierten. Sie wurden zwar bisweilen vom Leiter in Abwesenheit als „bekloppt“ bezeichnet und ausgegrenzt (14). Da sie deshalb nicht in den „inneren Kreis“ aufgenommen und von dem Leiter „nie auf eine Reise mitgenommen“ wurden (14), fehlten sie auf den Bühnen der Bloßstellung und des Mobbing, so dass ihnen viele Machtdemonstrationen durch den Leiter des AKO Pro Scouting erspart blieben.

Die „**Passiv Oppositionellen**“ gingen dem Leiter - wo immer möglich - von sich aus aus dem Weg, etwa indem sie nur an solchen Fahrten teilnahmen, die von anderen Gruppenleitern angeführt wurden, die eher nach Skandinavien führten als in heiße südliche Länder (23).

Zu den „Zwiespältigen“ gehörten schließlich auch die Scouter, die andere **soziale Alternativen zum Scouting** hatten, also emotional und sozial nicht auf das Scouting angewiesen waren, ein intaktes Elternhaus hatten oder gut funktionierende freundschaftliche Beziehungen außerhalb des Scouting oder noch weitere Hobbys (6).

Manche „Zwiespältige“ schützte auch die schlichte (für sie damals schmerzlich erlebte) Tatsache, so weit weg zu wohnen, dass sie an den „privaten“ Einladungen des Leiters nicht teilnehmen konnten, besonders, wenn sie aus einem eher rigiden Elternhaus mit starren Normen bezüglich der Heimkehr kamen (29).

Alle diese Teilnehmer blieben meist nicht allzu lange beim Scouting, weil sie der Totalitätsnorm nicht entsprachen.

So konnten sie die Vorzüge des „Scouting“ wahrnehmen, ohne der Willkür durch den Leiter allzu sehr ausgesetzt zu sein und nahmen zumindest langfristig keinen Schaden.

6.5.3 „Primäre Opfer“

Die „Primären Opfer“ des Machtsystems des Leiters sind die Menschen, die sich durch die Handlungen des Leiters längerfristig geschädigt fühlen.

Zu den „Primären Opfern“ gehören einmal diejenigen, die - vom Leiter als „**Losser**“ definiert - für das allgemeine **Mobbing** freigegeben wurden und zum anderen die „**Geächteten**“, die Ausgestoßenen.

Die dritte Gruppe sind diejenigen, die zu den „Lieblingen“ des Leiters gehörten und „ungewollte intime Nähe“ erdulden mussten, die sie als **körperliche oder sexuelle Übergriffe** erlebten.

Zunächst zu den Ersteren: Der Grad der Traumatisierung dieser Primären Opfer hängt ab

- von der Intensität und der Dauer der Diskriminierung, weiterhin
- von den innerpsychischen Verarbeitungsmöglichkeiten (Resilienz) und
- von der sozialen Umgebung, von dem Verständnis und der heilenden Zuwendung, mit der sie das Erlebte besprechen und verarbeiten können.

Opfer, die sich schnell entziehen konnten, die Diskriminierung nicht allzu „persönlich“ nahmen (sondern beispielsweise als „übliche Umgehensweise“ des Leiters ansahen „So ist der nun mal!“) und die mit ihren Kränkungen nicht alleine blieben, sondern getröstet wurden, hatten größere Chancen, keine länger dauernden Schäden davonzutragen.

Auf die Intensität hatten die Scouter keinen Einfluss, auf die Dauer nur begrenzt. Wie lange sie der traumatisierenden Situation ausgesetzt waren, hing von vielen Faktoren ab, davon, ob sie überhaupt weg konnten (bei Fernreisen), davon, wie schnell sie sich entschließen konnten, zu flüchten (viele hatten lange die Hoffnung, das gehe wieder vorbei), davon, ob sie es als Kränkung empfanden, aufzugeben, davon, den drohenden Verlust von Freunden in Kauf zu nehmen.

Pubertierende Jugendliche nehmen Äußerungen, die von einer verehrten, bedeutsamen Person ausgesprochen werden, zumeist sehr ernst, besonders, wenn diese von ihrer gesamten Gruppe mitgetragen zu werden scheinen. Die Möglichkeit, inneren Abstand zum Scouting zu gewinnen, das Erlebte als „Macke“ der Autoritätsperson oder des Systems anzusehen, bleibt ihnen zumeist noch eine geraume Zeit verschlossen. Derartige neue und reife Perspektiven erschließen sich zu einem späteren Zeitpunkt leichter mit externer Hilfe (in Partnerschaft oder Psychotherapie).

Auch die „tröstende soziale Umgebung“ stand vielen Opfer nicht zur Verfügung, nicht die Eltern, nicht die Freunde und auch sonst keine Ansprechpartner.

Das Erlebte war so schambesetzt, dass es auch reiferen Persönlichkeiten schwer fallen würde, damit nach außen zu gehen.

Sich mit ihren Kränkungen den Eltern anzuvertrauen, erschien den meisten kein denkbarer Weg, da sie sich ja möglicherweise gerade wegen der Schwierigkeiten im Elternhaus besonders stark im Scouting engagiert hatten, oder weil sie sich entwicklungsbedingt gerade im Ablösungsprozess mit dem Elternhaus befanden.

Auch die Freunde kamen häufig nicht als Ansprechpartner in Frage, sei es, dass diese alle beim Ausscheiden aus dem Scouting verloren gegangen waren oder dass diese sich nicht solidarisch verhalten können, weil sie selber noch im Scouting aktiv waren und sich damit in einem Loyalitätskonflikt befanden.

Außenstehende Berater oder Lehrer, an die sie sich zu wenden gewagt hätten, gab es damals kaum, weil der Ruf des Scouting und des Leiters damals noch unbefleckt und makellos war und sie sich nicht vorstellen konnten, Gehör zu finden.

Besonders schwer waren die Folgen für diejenigen, die sich als Opfer von ungewollten intimen körperlichen und sexuellen Übergriffen durch den Leiter des AKO Pro Scouting fühlen.

Für sie gilt zwar auch das zuvor Dargestellte, ihre Traumatisierung ist jedoch ungleich gravierender, zu vergleichen mit der von Opfern von inzestuösen Übergriffen (Enders 2002).

6.5.4 „Sekundäre Opfer“

Als „sekundäre Opfer“ sind diejenigen anzusehen, die nicht selber Scouter waren, sondern die als relativ Außenstehende, als **Familienangehörige oder Freunde von Scoutern** zunächst dem Scouting und dem Leiter positiv gegenüber standen.

Sie vertrauten ihm ihre (z.T. als „schwierig“ erlebten) Kinder hoffnungsvoll an und übergaben sie bisweilen voller Dankbarkeit in seine Obhut.

Etliche Eltern fühlten sich sehr entlastet und manchmal sogar mit dem Leiter befreundet. Und dann mussten einige hilflos mit ansehen, wie ihre Kinder oder Geschwister immer weiter in den Machtbereich des Leiters gerieten und sich ihnen entfremdeten, ohne dass sie die Entwicklung hätten aufhalten können (6, 8).

Dies führte bei vielen „sekundären Opfern“ verständlicherweise zu tiefer Enttäuschung mit lang andauernder Hilflosigkeit und Wut, führte zu Schuld- und Ohnmachtsgefühlen, die sich bisweilen auch in Aktionen gegen potentielle Bündnispartner manifestierten.

Alles dies spielt in den Angehörigengruppen und –Foren bis heute eine große Rolle.

6.6 Abschließende Bemerkung

In diesem Kapitel 6 wurde zum einen das „System des ehemaligen Leiters“ des AKO Pro Scouting ausführlich beschrieben, sein Machtstreben, dessen Aufbau und seine Maßnahmen zum Machterhalt.

Daneben wurden die ihn begünstigenden Rahmenbedingungen herausgearbeitet, vor allem die mangelnde Kontrolle durch die Institutionen und das ungerechtfertigte Vertrauen so vieler einzelner Menschen.

Grenzverletzungen im AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg Bonn – Abschlussbericht März 2013

Wie bei jedem Machtmissbrauch stellen sich auch hier die Fragen nach (Mit-) Verantwortung und (Mit-) Schuld. Sie können in dem vorgelegten Bericht nicht beantwortet werden.

Allerdings ist nachdrücklich daran zu erinnern, dass bei der Diskussion dieser wichtigen Fragen eine Auseinandersetzung sich leicht verselbständigt und sich „stellvertretend“ auf Nebenschauplätze beschränkt.

Dabei können die Taten selbst und die Verantwortung dessen, der die Übergriffe begangen hat, leicht in den Hintergrund treten, womit niemandem gedient ist - außer dem Täter.

7 Die theoretische Einordnung

Die empirisch vorgefundenen Phänomene sind zu vielfältig und das Geschehen ist zu komplex, um von einer einzelnen Theorie bzw. theoretischen Perspektive her ausreichend plausibel erklärt zu werden. Daher werden in diesem Kapitel verschiedene wissenschaftlich fundierte theoretische Ansätze beschrieben und daraufhin untersucht, in wie weit sie in der Lage sind, möglichst viele der empirisch vorgefundenen Phänomene zu erklären.

Es sind dies die Konzepte der „Narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“ (7.1), der „Hegemonialen Männlichkeit“ (7.2) und das der „Sekte“ (7.3). Die Kapitel basieren auf den unveröffentlichten Manuskripten Bintig & Mohr (2013), Bintig & Ehring (2013a, 2013b).

7.1 Das „System des Leiters des AKO Pro Scouting“ aus der psychologischen Perspektive der „narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“

„Man kann einen narzisstischen Menschen daran erkennen, dass er äußerst empfindlich auf jede Kritik reagiert.“ - Erich Fromm

„...und haben sie die zarteste Empfindlichkeit gegen jedes, was auch nur auf die entfernteste und indirekte Weise ihre kleinliche Eitelkeit verletzen oder irgendwie nachteilig auf ihr höchst pretioses Selbst reflektieren könnte.“ – Schopenhauer (nach Fiedler 2007)

Im folgenden Kapitel wird das psychologische Konzept der „narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“ dargestellt und untersucht, in wie weit sich damit die von den Interviewpartnern beschriebenen Verhaltensweisen des Leiters des AKO Pro Scouting einordnen und erklären lassen.

Dies geschieht einmal anhand des Ansatzes von Rainer Sachse (2002, 2010), zum anderen anhand des Klassifikationssystems der Diagnostik psychischer Störungen, DSM IV.

Eine fundierte Persönlichkeitsdiagnostik des Leiters des AKO Pro Scouting im Sinne einer Diagnosestellung ist damit selbstverständlich nicht beabsichtigt.

Allgemein wird die jeweilige Persönlichkeit eines Menschen durch vielfältige charakteristische Denk- und Verhaltensmuster, Eigenschaften und Fertigkeiten in ihrer individuellen Ausprägung definiert.

Man könnte auch sagen: *„Persönlichkeit ist, was übrigbleibt, wenn man Ämter, Orden und Titel von einer Person abzieht.“ (W. Herbst)*

Den Ausprägungsgrad einer „narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“ als ein Merkmal der Persönlichkeit, das im Alltag vor allem in interaktionellen Zusammenhängen sichtbar wird und – im schlimmsten Fall – zu massiven Störungen in der Interaktion führt, muss man sich als Kontinuum vorstellen, beginnend mit

- a) einer milden Form, einem „narzisstischen Persönlichkeitsstil“ im Sinne von Verhaltensneigungen - über
- b) entsprechende „narzisstische Persönlichkeitsmerkmale“ mit der Folge von mehr oder weniger starken Irritationen in der Beziehungsgestaltung auf Grund von problematischen Denk- und Gefühlsmustern - bis hin zu
- c) einer starren, ausgeprägten Form mit Krankheitswert, die als „narzisstische Persönlichkeitsstörung“ bezeichnet wird.

Nach Rainer Sachse (2002, 2010) treten Persönlichkeitsakzentuierung aufgrund von in der Biografie erworbenen problematischen sogenannten Selbst- und Beziehungsschemata auf (vereinfacht ausgedrückt kann man diese als Annahmen über sich selbst, die eigene Attraktivität, über die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten wie auch über den Sinn bzw. Unsinn und der Ungefährlichkeit bzw. Gefährlichkeit von Beziehungen beschreiben²). Sie spiegeln sich auf der innerpsychischen Ebene in inadäquaten Denk- wie auch Gefühlsstrukturen insbesondere in Interaktionen sowie auf interaktioneller Ebene in mehr oder weniger manipulativen und andere Personen zum Teil massiv beeinträchtigenden Verhaltensweisen den Interaktionspartnern gegenüber wider.

Diese manipulativen Verhaltensweisen sind vor allem auf – in der Kindheit und Jugend nicht befriedigte - Beziehungsmotive³ zurückzuführen und sind als eine Art „Überlebensstrategie“ - wie Rainer Sachse dies bezeichnet - anzusehen, die Menschen in ihrem Dilemma zwischen nicht befriedigten Beziehungsmotiven und den daraus entstandenen problematischen Selbst- und Beziehungsschemata bei gleichzeitigem Wunsch nach Befriedigung dieser Motive einsetzen.

Als zentral nicht befriedigtes Beziehungsmotiv ist das Motiv nach „Anerkennung“ bei Personen mit einer narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung zu nennen.

Aufgrund der Neigung, immer wieder bestätigt werden zu wollen, können Menschen mit narzisstischer Persönlichkeitsakzentuierung gerade über ihre Leistungsfähigkeit versuchen, Anerkennung zu finden. Sie können dann sehr kreativ und von großer Durchsetzungskraft sein, so dass sie in Firmen wie Institutionen gern gesehen sind und man nur ungern auf sie verzichten mag (Dutton 2012, 2013).

² So kann man sich selbst als attraktiv, liebenswert, fähig zu besonderen Leistungen und wertvoll ansehen oder auch nicht. Und man kann Beziehungen als gut, förderlich, erstrebenswert ansehen oder aber als gefährlich, bedeutungslos.

³ Beziehungsmotive sind Bedürfnisse, die man in der Beziehung zu anderen Menschen befriedigen möchte. Diese sind nach R. Sachse „Anerkennung“, „Wichtigkeit“, „Solidarität“, „Verlässlichkeit der Beziehung“, „Autonomie“, „Grenzen“. (Zur Erläuterung der einzelnen Beziehungsmotive siehe bspw. www.ipp-bochum.de)

Auf der anderen Seite kann die beständige Suche nach Anerkennung in Interaktionen zu massiv problematischen und andere Personen schädigenden Verhaltensweisen führen.

Problematisch und die Behandlung der Problematik deutlich erschwerend ist dabei der Umstand, dass die dysfunktionalen Denk- und Verhaltensmuster von Betroffenen meist nicht als problematisch angesehen werden, sondern dass die Verantwortung dafür an die Interaktionspartner „delegiert“ wird (sogenannte Ich-Syntonie). Betroffene beschreiben diesbezüglich ihre Problematik eher als „Mein Problem sind die Anderen“. Dadurch bedingt sind die Veränderungschancen ohne externe Hilfe gering, die Problematik wird das Verhalten vermutlich weiterhin in vielen Situationen bestimmen.

Vor dem Hintergrund der Annahme Sachses, dass bei Personen mit einer narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung ein sogenanntes „doppeltes Selbstkonzept“ vorliegt⁴ sind die Verhaltensweisen der Betroffenen zentral darauf ausgerichtet, das deutlich störungsanfällige Selbstkonzept und damit die eigene Gefühlswelt zu stabilisieren. Sie sind von daher in allen bzw. fast allen Lebensbereichen und Situationen festzustellen.

Auf der beobachtbaren Ebene zeichnete sich das Verhalten des Leiters des AKO Pro Scouting vor dem Hintergrund der Informationen durch viele manipulative Verhaltensweisen aus, die mit hoher Wahrscheinlichkeit der Stabilisierung seines Selbstkonzeptes dienten.

Folgende typischen Verhaltensweisen für eine stark ausgeprägte „narzisstische Persönlichkeitsakzentuierung“ (vor dem Hintergrund dieses Konzeptes nach Sachse) lassen sich konstatieren, belegt durch vielfältige Angaben in den Interviews (s. Kapitel 6):

- Massive und strenge Kontrolle bzw. Manipulation äußerer Einflüsse:
 - o Ausschluss neuer Ideen
 - o Ausschluss äußerer Einflüsse
 - o Unterschriftenaktionen
 - o Forcieren eines Konkurrenzverhaltens zwischen den Scoutern, was u.a. Neid hervorrief und die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenschlusses gegen ihn reduzierte

⁴ „Doppeltes Selbstkonzept“ bedeutet, dass einerseits biografisch bedingt ein äußerst negatives Selbstkonzept über die eigene Wertigkeit, über eigene Fähigkeiten/Fertigkeiten, über die eigene Attraktivität besteht, jedoch kompensatorisch ein z.T. völlig überhöhtes positives Selbstkonzept insbesondere durch ein ausgeprägtes Leistungsverhalten ausgebildet wurde. Personen mit einer narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung wechseln je nach äußeren Einflüssen zwischen den beiden Konzepten, die nicht verbunden miteinander sind und sind vor allem bestrebt, im Modus des positiven Selbstkonzeptes zu bleiben. Dies erklärt auch ihre geringe Kritikfähigkeit.

- Öffentliche Demonstration des Machtstatus:
 - o Nichtbeachtung neuer Gesetze und Richtlinien
 - o (hinter „Scherz“/„Zuneigung“ versteckte) körperliche Gewalt
 - o Öffentliches Bloßstellen, Abwerten
 - o Unterschriftenaktionen
 - o „Ihr macht das jetzt“ – „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.“ (55)

- (Durch)setzen eigener Regeln⁵:
 - o Ausschluss neuer Ideen
 - o Ausschluss äußerer Einflüsse
 - o Nichtbeachtung neuer Gesetze und Richtlinien
 - o „Was (der Leiter des AKO Pro Scouting) sagte, war Gesetz.“ (55)
 - o Hinweis auf öffentlichen von ihm einberufenen Versammlungen, dass sexuelle Aktivitäten innerhalb des Scouting mit Scouterinnen bereits verjährt seien

- Abwertung anderer Personen:
 - o (negative) sexualisierte Bewertungen, bes. von Scouterinnen, „Frauenwitze“, „Frauen kann man tauschen wie Pferde“
 - o Diskriminierungen, öffentliches Bloßstellen
 - o Bezeichnen eines Anzeigenerstatters als „psychisch krank“

- Herstellen von „Pseudo-Intimität“⁶:
 - o Sexualisierung von Gesprächen
 - o Spezielle Förderungen einzelner Personen
 - o Vordergründige oder nicht auf Augenhöhe basierende Freundschaften (2, 3, 52)
 - o Nur „small-talk, aber nichts Tiefergehendes“ (55)
 - o Private Treffen, z.T. verbunden mit hoher Alkoholabgabe an Minderjährige
 - o „Ab und zu weihte er einen in zweifelhafte oder gar kriminelle MACHENSCHAFTEN ein. Im Gegenzug vertrauten ihm Scouter auch ihre Geheimnisse an, z.B. in wen man ‚verknallt‘ war. Er schien immer alles über jeden zu wissen, gab aber seinerseits nur wenige Details preis.“ (52)

- Grenzüberschreitungen:
 - o (negative) sexualisierte Bewertungen, bes. von Scouterinnen
 - o „Frauenwitze“

⁵ Diese Verhaltensweise ist typisch für Personen mit einer narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung. Regeln und Gesetze werden nur insoweit beachtet und befolgt wie sie für sich selbst förderlich sind, andernfalls nicht. Personen mit narzisstischer Persönlichkeitsakzentuierung weisen ein eigenes Regelsystem auf, wobei die Regel immer für andere Menschen, aber für die Person selbst nur situationsbezogen gilt. Rainer Sachse nennt dies „Regelsetzer-Mentalität“.

⁶ Personen mit narzisstischer Persönlichkeitsakzentuierung haben oftmals einen nur minimalen engen (echten) Freundeskreis, der aus gut geprüften und für sie ungefährlichen Personen besteht. Sie stellen oftmals eine Art „Pseudointimität“ her und wirken auf den ersten Blick offen und auskunftsfreudig, geben aber bei näherer Betrachtung kaum echte persönliche Informationen preis.

- (hinter „Scherz“/ „Zuneigung“ versteckte) körperliche Gewalt
 - Einschüchterungen
 - Sexuelle Grenzverletzungen
- Manipulation durch vordergründige Anerkennung und besondere Angebote bzw. durch Ausschluss von vorherigen Aktivitäten:
- „Wir sind nicht wie die Anderen.“ (55)
 - „Du bist etwas Besonderes, für Dich gelten keine Regeln (der Schule, der Eltern, der Spießler)...“ (55)
 - Ließ bestimmte Personen bei sich wohnen
 - Ausschluss aus Entscheidungsprozessen oder von der Zuteilung neuer Gruppen
 - „Privilegien“ für ausgewählte Personen
 - Organisation von Nachhilfeunterricht und weiteren Unterstützungsangeboten
- Manipulation durch Zuneigung/Entzug der Zuneigung:
- „Lieblingskinder“, „Auserwählte“ (55, 53)
 - vordergründige Förderung bestimmter – insbesondere schwacher – Personen
 - öffentliche zum Teil massive Abwertung bei Kritik an der eigenen Person
 - nicht mehr mit Personen sprechen
- Schaffen von Abhängigkeitsverhältnissen:
- Ließ bestimmte Personen bei sich wohnen
 - Aufstiegschancen nur durch bestimmte Aktivitäten/Leistungen der Gruppenleiter/innen

Zusammenfassend ist festzustellen, dass in den Interviews vielfache Belege auf das Vorliegen einer deutlichen „narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“ hinweisen.

Im DSM IV (2003) wird diesbezüglich formuliert:

Ein tiefgreifendes Muster von Großartigkeit (in Fantasie oder Verhalten), Bedürfnis nach Bewunderung und Mangel an Empathie. Der Beginn liegt im frühen Erwachsenenalter und zeigt sich in verschiedenen Situationen.

1. *hat ein grandioses Gefühl der eigenen Wichtigkeit (übertreibt z. B. die eigenen Leistungen und Talente; erwartet, ohne entsprechende Leistungen als überlegen anerkannt zu werden),*
2. *ist stark eingenommen von Fantasien grenzenlosen Erfolges, Macht, Glanz, Schönheit oder idealer Liebe,*
3. *glaubt von sich "besonders" und einzigartig zu sein und nur von anderen besonderen oder angesehenen Personen (oder Institutionen) verstanden zu werden oder nur mit diesen verkehren zu können,*
4. *verlangt nach übermäßiger Bewunderung,*

5. *legt ein Anspruchsdenken an den Tag, d. h. übertriebene Erwartungen an eine besonders bevorzugte Behandlung oder automatisches Eingehen auf die eigenen Erwartungen,*
6. *ist in zwischenmenschlichen Beziehungen ausbeuterisch, d. h. zieht Nutzen aus anderen, um die eigenen Ziele zu erreichen,*
7. *zeigt einen Mangel an Empathie; ist nicht willens, die Gefühle und Bedürfnisse anderer zu erkennen oder sich mit ihnen zu identifizieren,*
8. *ist häufig neidisch auf andere oder glaubt, andere seien neidisch auf ihn/sie,*
9. *zeigt arrogante, überhebliche Verhaltensweisen oder Haltungen.*

(DSM IV, 2003, 301.81).

Während die Kriterien eins, zwei, drei und acht im Wesentlichen nur anhand von persönlichen, idiosynkratischen Angaben des Betroffenen bewertet werden können, ist jedoch eine Einschätzung des Vorliegens der Kriterien vier, fünf, sechs, sieben und neun anhand von Fremdbeschreibungen hinsichtlich des Verhaltens durchaus möglich.

Kriterium 4: „verlangt nach übermäßiger Bewunderung“:

In vielen Interviews wird beschrieben, dass der ehemalige Leiter des AKO Pro Scouting mit mannigfaltigen hochmanipulativen Verhaltensweisen die Beteiligten dazu veranlasste, ihn – insbesondere in der Öffentlichkeit – zu bewundern. Aussagen wie „angehimmelt als eine Art Guru“ (53), „Loblieder auf seinen Chef sang“ (53), „liebte den dramatisch inszenierten Auftritt. Im Zeltlager gab es nach jedem Mittagessen (... 50 Kinder saßen im Kreis um das Lagerfeuer) eine Rede von (dem Leiter des AKO Pro Scouting). Dazu stand er auf, bewegte sich mit langsamen Schritten in die Mitte und wartete, manchmal Minuten, während alle Scouter still waren. Er konnte dann ungehalten werden, wenn nicht ehrfürchtig auf seine Worte gewartet wurde.“ (30), „absolutistisch, zentralistisch, sehr dominant, ungeduldig und herrschsüchtig, total undemokratisch, mit dem keine Verhandlungen ‚in Augenhöhe‘ möglich sind“ (41) belegen dies.

Kriterium 5: „legt ein Anspruchsdenken an den Tag, d. h. übertriebene Erwartungen an eine besonders bevorzugte Behandlung oder automatisches Eingehen auf die eigenen Erwartungen“

Hinweise auf das Vorliegen dieses Kriteriums ergeben sich unter anderem aus Beschreibungen wie das Schaffen eines eigenen Wertesystems wie auch die von ihm geäußerte Erwartung und auch das Sanktionieren bei Nichtbeachtung des Zurückstellens eigener Bedürfnisse/Hobbies zugunsten seiner Projekte. (2, 6, 30, 23, 51, 53; siehe dazu auch insbesondere Kapitel 6.3.4).

Sachse bezeichnet dies als Einfordern eines „VIP-Status“ (siehe u.a. www.ipp-bochum.de). In vielen Beschreibungen wie beispielsweise „totaler Macher“ (49), „...Guru“ (53) wird dieser von ihm geschaffene Status mehr als deutlich, sodass auch dieses Kriterium als erfüllt angesehen werden kann.

Kriterium 6: ist in zwischenmenschlichen Beziehungen ausbeuterisch, d. h. zieht Nutzen aus anderen, um die eigenen Ziele zu erreichen

Der ehemalige Leiter des AKO Pro Scouting wird an vielen Stellen in den vorliegenden Interviews als eine Person beschrieben, die „auch Menschen benutzen“ könne, „dann auch dem einen oder anderen einen Gefallen tun, wenn er sich einen Vorteil verspricht“ (53). Dies ist ein deutlicher Beleg für das Vorliegen dieses Kriteriums. Sein rein auf den eigenen Vorteil bedachtes Belohnungs- wie auch Bestrafungssystem wie sie in vielfältiger Form in Kapitel 6 beschrieben und z.T. zitiert worden ist ein weiterer Beleg für das Vorliegen dieses Kriteriums.

Kriterium 7: „zeigt einen Mangel an Empathie; ist nicht willens, die Gefühle und Bedürfnisse anderer zu erkennen oder sich mit ihnen zu identifizieren“

Die vielfältigen in Kapitel 6 aufgeführten Beschreibungen bezüglich der Abwertung anderer (schwacher) Personen hinsichtlich ihres Aussehens, ihrer Fertigkeiten, der sexualisierte Bewertungen, der frauenfeindliche Äußerungen sowie auch des Einsatzes körperlicher Gewalt unter dem Deckmantel von „Scherz“/ „Zuneigung“ zur Maßregelung von anderen Personen sind ein deutliches Indiz dafür, dass auch dieses Kriterium erfüllt ist.

Dies kontrastiert nicht mit den Beschreibungen des ehemaligen Leiters des AKO Pro Scouting als „charmant“ und einfühlsam. Es ist davon auszugehen, dass er durchaus in der Lage ist, die Bedürfnisse anderer wahrzunehmen und auf diese – je nach Erfordernis und Eigennutz – einzugehen. Die Fähigkeit zur Empathie, also echtes Mitgefühl für andere Personen zu haben, scheint jedoch bei ihm deutlich defizitär vorhanden zu sein. Eine diagnostische Einschätzung, ob es sich dabei um einen wirklichen oder ausschließlich strategisch eingesetzten Mangel an Empathie handelt, bedürfte jedoch weiterer Diagnostik und ist nicht valide einschätzbar.

Kriterium 9: „zeigt arrogante, überhebliche Verhaltensweisen oder Haltungen“

Auch für dieses Kriterium gibt es vielfältige Belege in den vorliegenden Berichten. Zu nennen sind hier u.a. der Ausschluss neuer Ideen, das Ausschließen von äußeren Einflüssen (Isolation von anderen Gruppen), die Nicht-Beachtung neuer Gesetze oder Richtlinien, die Abwertung anderer Personen hinsichtlich ihres Aussehens, ihrer Fertigkeiten sowie die sexualisierten Bewertungen, frauenfeindliche Äußerungen, das öffentliche Diskriminieren wie auch Bloßstellen. Auch hier finden sich zahlreiche Fallbeispiele in Kapitel 6.

Zusammenfassend lässt sich anhand des vorliegenden Materials feststellen, dass viele der von den Interviewpartnern beschriebenen Verhaltensweisen des ehemaligen Leiters des AKO Pro Scouting in das Konzept der „narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“ sehr gut einzuordnen sind.

Allerdings ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass das mögliche Vorliegen einer narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung die volle Verantwortlichkeit für das gezeigte Verhalten keinesfalls vermindert.

7.2 „Hegemoniale Männlichkeit“ - eine gendersensible Perspektive des AKO Pro Scouting

„Hegemonie“ soll im Folgenden als gesellschaftlich ausgehandelte, konstruierte, Vorherrschaft/ Überlegenheit verstanden werden.

Das von Connell entwickelte Konzept der hegemonialen Männlichkeit hilft aus einer gendersensiblen Perspektive einige vom Leiter des AKO Pro Scouting gezeigte, geförderte und geduldete Verhaltensweisen zu analysieren.

Das Konzept der hegemonialen Männlichkeit basiert auf der Annahme, dass es in einer Gesellschaft verschiedene „Konstruktionen“ von Männlichkeit gibt, die in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen.

Hegemoniale Männlichkeit wird dem entsprechend in Relation zu anderen, meist untergeordneten Formen der Männlichkeit und in Relation zu Frauen „aufgebaut“ (Connell 1987, 183). Die hegemoniale Männlichkeit entspricht einem normativen Standard. Er wird durch Abgrenzung zu und Abwertung von der Vielfalt anderer möglicher Verhaltensweisen von Männlichkeit konstruiert und reproduziert (Kimmel 2004, 352).

Unter der Vielfalt an männlichen Handlungsmustern hat Connell drei weitere Formen ausgemacht: die komplizenhafte, die untergeordnete und die marginalisierte Männlichkeit. Diese sollen als „Typen von Relationen – Hegemonie, Dominanz/ Unterordnung und Komplizenschaft einerseits, Marginalisierung und Ermächtigung andererseits“ (Connell 1999, 102) verstanden werden.

Hegemonie

Connell betont, dass die hegemoniale Männlichkeit keine Charaktereigenschaft von Individuen ist, sondern ein kollektives Handlungs- und Orientierungsmuster. Eine konkrete Männlichkeit ist, geprägt von den gesellschaftlichen Anschauungen, hegemonial – sie ist jedoch nicht statisch, da sie in sozialen Interaktionen (re)produziert wird. Das Bild der hegemonialen Männlichkeit ist zurzeit geprägt durch den weißen, heterosexuellen, relativ jungen, sportlichen Manager einer großen internationalen Organisation. Diesem Bild entsprechen zwar nur wenige Männer, dennoch stellt dieses Bild „ein verbindliches Orientierungsmuster (dar) zu dem sich Männer (zustimmend oder abgrenzend) in Bezug setzen müssen“ (Scholz 2012, 24). Demnach wird das hegemoniale Modell auch durch eine kritische Distanzierung vom Modell bestätigt (Meuser 2006b, 28ff).

Das hegemoniale Männlichkeitsbild im Scouting wurde insbesondere durch die Vorstellungen des Leiters des AKO Pro Scouting geprägt.

Die „einzig wirkliche Wahrheit war seine Meinung“ (6).

Die Orientierung am hegemonialen Männlichkeitsbild wurde von einer ehemaligen Scouterin wie folgt beschrieben:

„Es herrschte ein deutlicher „Macho-Kult“, eine „Macho-Grundenergie“. Es ging darum, möglichst „männlich“ zu sein, die größten Bäume zu tragen etc., was dazu führte, dass sich auch zu Beginn der Mitgliedschaft eher zarte Jun-

gen bemühten, sich den Erwartungen anzupassen und einige zu „Holzfällertypen“ wurden“(13).

Eine andere ehemalige Scouterin beschreibt die Orientierung am hegemonialen Männlichkeitsbild:

„Die Jungen hätten auch überwiegend nur die Wahl gehabt, „starke Männer“ zu sein, für andere Rollenbilder hätte es keinen Raum gegeben“ (26).

Unterordnung, Komplizenschaft, Marginalisierung

Gegenüber der hegemonialen Männlichkeit ist alles untergeordnet, was gesellschaftlich als „weiblich“ konnotiert ist. Dies sind zum einen Frauen und zum anderen diejenigen Männer, die als „verweiblicht“ stigmatisiert werden“ (Schölper 2008, 15). Auch heterosexuellen Jungen kann das im AKO Pro negativ besetzte Stigma „weiblich“ anhaften, wenn die Erwartungen an männliche Normen teilweise oder gar nicht erfüllt werden. Die Unterordnung entsteht kollektiv durch andere Jungen und Mädchen, die ihnen die Eigenschaft der Männlichkeit absprechen.

Im AKO Pro Scouting wurde nach Aussagen eines Berichterstatters offiziell kein Unterschied zwischen Mädchen und Jungen gemacht – „sie mussten sich halt anpassen“ (keine getrennten Toiletten für die Frauen; 55). Diese Aussage impliziert bereits die Unterordnung der Frauen gegenüber bestehenden hegemonialen Strukturen. Frauen wurden von dem Leiter besonders dann gelobt und hervorgehoben, wenn sie keine als „weiblich“ zugeschriebenen Verhaltensweisen zeigten

„Die Teilnehmerinnen wurden auch nicht als „Mädchen“ angesehen, sondern als „Scouterinnen“, die waren „handfester“ „robuster“, (...). Mädchen und Frauen, die etwas auf ihr Äußeres hielten, schicker angezogen waren, hatten es schwer bei (dem Leiter des AKO Pro Scouting) und im Scouting: „die sind eher was zum Fingerlackieren als zum Feuermachen“ “ (55, auch 21).

Eine ehemalige Scouterin beschrieb das herrschende Frauenbild wie folgt:

„Im Scouting gab es eine frauenfeindliche Kultur, es gab nur wenige Mädchen und die hatten auch wenig Chancen auf Anerkennung, besonders, wenn sie nicht hübsch waren oder beispielsweise Akne hatten. Nur manche „Powerfrauen“ mit männlichen Verhaltensweisen waren hoch anerkannt“ (6).

Nach Aussage einer anderen ehemaligen Scouterin sei das Scouting eine „Männerkultur“ gewesen, die Frauen hätten in dieser Kultur gelebt, es habe keine Kategorie gegeben, in der man als Frau Anerkennung habe finden können, die „einzige Option“ sei gewesen,

„auch „Junge“ zu sein, sich als Mädchen anzupassen“ (das habe sie durchaus positiv gesehen damals, da sie auch eher über Zäune geklettert sei als sich zu schminken); es habe einen entsprechenden Druck diesbezüglich gegeben (26).

Als „**komplizenhaft**“ lässt sich diejenige Männlichkeit bezeichnen, die weder dem hegemonialen Männlichkeitsbild entspricht, noch sich diesem unterordnet.

Komplizenhaftes Verhalten zeigt sich in der Zuarbeit und der Bestätigung der hegemonialen Männlichkeit, die im Scouting maßgeblich durch den Leiter des AKO Pro Scouting geprägt war. Nach Connell profitieren komplizenhafte Männer trotzdem von der hegemonialen Männlichkeit, „weil sie an der patriarchalen Dividende teilhaben, dem allgemeinen Vorteil, der den Männern aus der Unterdrückung der Frauen erwächst.“ (Connell, zit. nach Schölper 2008, 15).

Der Leiter des AKO Pro Scouting hatte im Scouting besonders viele „Komplizen“, die seinen Wirkungskreis bestätigt und gestützt haben. So waren viele Scouter bemüht ihm zu gefallen, sodass sie Verhaltensweisen zeigten, die von ihm geschätzt wurden.

„So hat (der Leiter) es geschafft, Abhängigkeiten zu schaffen, man bemühte sich aktiv, trat an „im Kampf um seine Gunst“, z.B., um auf ein „Globetrottertreffen“ mitgenommen zu werden als „Privileg für Auserwählte“ (30).

Die Anerkennung vom Leiter des AKO Pro Scouting war für viele Scouter ein wichtiges Anliegen, um im Scouting einen Platz zu haben. Besonders diejenigen, die nach einem männlichen Vorbild suchten, haben sich komplizenhaft an ihn gehalten. Ein Scouter berichtete:

Der Leiter des AKO Pro Scouting war für ihn „wichtig, eine Vaterperson“, da er bei seiner alleinerziehenden Mutter lebte, „ihn fanden alle Klasse, wollten seine Anerkennung haben, bekamen aber nur wenige“ (9).

Homosoziale Männergemeinschaft

Homosoziale Männergemeinschaften, Orte an denen Männer unter sich sind, sind nach Meuser der Ort, an dem der männliche Habitus herausgebildet und reproduziert wird. „Homosozialität meint (...) eine wechselseitige Orientierung der Angehörigen eines Geschlechts aneinander“ (Meuser 2008, 5171). In diesen Gemeinschaften wird das Prinzip der hegemonialen Männlichkeit als zentrales Kriterium von Männlichkeit bekräftigt und die Dominanz der hegemonialen Männlichkeit gegenüber anderen Männlichkeiten und gegenüber Frauen behauptet (Meuser 2001, 5 ff.). Den Frauen wird in diesen Gemeinschaften eine Randposition zugeschrieben (Bourdieu 1997, 203).

Besonders bei den Treffen im Haus des Leiters des AKO Pro Scouting wurde nach Aussage eines Berichterstatters den Frauen eine Randposition zugeschrieben:

„Das war sehr männerbündisch; Frauen waren an der Peripherie, waren nur dabei, um „die Männer zu bewundern wegen ihrer Stärke und Härte“ “ (30).

Das „Scouting“ hat zwar von Beginn an auch Mädchen und Frauen aufgenommen, dennoch zeigen sich in den Interaktionsstrukturen viele Verhaltensweisen, die besonders in homosozialen Männergemeinschaften praktiziert werden. Im Folgenden werden zwei Konzepte zu Verhaltensweisen in homosozialen Männergemeinschaften vorgestellt, um einige der im AKO Pro Scouting herausgebildeten Verhaltensweisen zu analysieren.

Die „ernsten Spiele des Wettbewerbs“

Bourdieu (1997, 203) zufolge wird der männliche Habitus in homosozialen Männergemeinschaften durch die „ernsten Spiele des Wettbewerbs“ (ebd.) konstruiert. In diesen Wettbewerbsspielen wird Macht, Dominanz und Überlegenheit ausgehandelt (Meuser 2006a, 126). Die Spiele werden besonders in „Domänen männlichen Gestaltungswillens“ (Meuser 2001, 5) ausgetragen – in der Politik, der Wissenschaft, dem Militär, dem Sport, in den religiösen Institutionen. Aber auch in anderen nicht-öffentlichen Feldern, in denen Männer weitestgehend unter sich sind, wie beispielsweise in Freundeskreisen, peer groups, Clubs oder Vereinen. Den Frauen wird in diesen Gemeinschaften eine Randposition zugeschrieben (Bourdieu 1997, 203).

Die Formen des Wettbewerbs sind vielfältig, die klassischen Wettbewerbsspiele im Zwei- oder Mehrkampf (bspw. Duelle, Wettrennen, Staffelläufe, Schnitzeljagd) sind hierbei die offensichtlichste Form, die im Sinne des Wortes als Spiel aufgefasst werden können. Eine sozial folgenreiche Variante der ernsten Spiele des Wettbewerbs ist der verbale, scheinbar scherzhafte Wettstreit. Des Weiteren gibt es Wettbewerbsspiele, die im Alltagsverständnis eher als Ernst denn als Spiel betrachtet werden, in denen Positionen, Macht, Einfluss und Geld gefährdet sind oder auch ernsthafte Folgen für Leib und Leben möglich sind. Diese Art von ernsten Spielen sind oftmals subtil in kollektive Aktivitäten von homosozialen Männergemeinschaften eingebunden (Meuser 2001, 21).

Diese letztgenannte, subtile Form von Wettbewerbsspielen soll im Folgenden an Hand von Beispielen aus dem AKO Pro Scouting verdeutlicht werden. Im Scouting war das wettbewerbsstrukturierte Risikohandeln in vielen Ritualen und im alltäglichen Handeln verankert, was für Wettbewerbsspiele in homosozialen Männergemeinschaften charakteristisch ist (Meuser 2008, 5174). Dieses spielerisch besetzte Handeln kann durchaus ernstere Folgen für die körperliche Unversehrtheit der Teilnehmenden haben.

„Alleiniges Übernachten im Wald als „Mutprobe“ und körperliche Gewalt getarnt als „Scherz“ oder „Zuneigungsbezeugung“ waren gängige Verhaltensweisen im AKO Pro. So wurde der „Pferdekuss“ oder das „Händeklatschen“ bis zu Hautverletzungen ausgereizt –wer aufgab riskierte einen „Männlichkeitsverlust“ in der Gruppe (Herabwürdigung, Mobbing, vorführen, lächerlich machen)“ (54).

Ein Scouter berichtet er habe die

„Pferdeküsse“ eher gut ertragen und auch gern „Händedrücken“ mit ihm (dem Leiter des AKO Pro Scouting) gemacht, ihm standgehalten ohne vor Schmerzen zu zucken.“ Das gehörte für ihn „zum Männlichkeitsritual dazu, als Austesten der eigenen Körperlichkeit“ (9).

Nach Meuser erfolgen diese gewaltförmig ausgetragenen Wettbewerbe meist unter starkem Gruppendruck.

„Es wurde schon erwartet, etwas auszuhalten, „männlich zu Schmerzen zu stehen““ (19).

Paradoxe Weise werden durch diese Wettbewerbe die Männer nicht (oder nicht nur) voneinander getrennt, sie sind zudem ein Mittel der männlichen Vergemeinschaftung – die wechselseitige Anerkennung, Kameradschaft und Solidarität wird über ritualisierte Gewaltanwendungen hergestellt (Meuser 2008, 5172 f.).

Die Gewalt, die in den ernstesten Spielen des Wettbewerbs ausgeübt wird, sorgt für Distinktion gegenüber denjenigen Männern, die unterlegen sind oder sich verweigern, und gegenüber Frauen, die aus den Kämpfen der Männer ausgeschlossen werden. Indem in den ernstesten Spielen des Wettbewerbs über die Verteilung von gesellschaftlichen Machtpositionen entschieden wird, folgen diese, insbesondere durch das Gewalthandeln, der „Logik der hegemonialen Männlichkeit“ (Meuser 2001, 22).

Informelle „Spielregeln“ des Scouting

Die von Höyng und Lange (2004, 106 ff.) herausgebildeten wesentlichen Merkmale für eine männerbündische Arbeitskultur lassen sich zum Teil analog auf den Freizeitbereich des Scouting anwenden.

Ausgangspunkt der Thesen von Höyng und Lange ist, dass es in jeder Organisation unausgesprochene Spielregeln gibt, die bestimmen welche Verhaltensweisen in konkreten Situationen angemessen sind. Die Akzeptanz innerhalb der Gruppe beruht auf der Einhaltung der Regeln – wer diese nicht kennt oder missachtet, wird nicht akzeptiert (Höyng/ Lange 2004, 106).

An Hand einiger im Folgenden erläuterten „Spielregeln“ soll verdeutlicht werden, dass das Scouting ein in sich stark geschlossenes System war, welches unter anderem dadurch aufrechterhalten wurde, dass bestimmte (meist informelle) „Spielregeln“ herrschten. Die „Spielregeln“ dienten dazu sich von anderen abzugrenzen (Geschlossenheit), die interne Hierarchie aufrecht zu erhalten und sich nach außen erfolgreich darzustellen. Ein Berichterstatter sprach vom

„Scouting als eine eingeschworene Gemeinschaft“ (55).

Prüfung und stufenweise Einweihung

Neuankömmlinge in der Gruppe werden zunächst an Hand der unausgesprochenen Spielregeln geprüft und eventuell, wenn sie sich für die Zwecke der „Ranghöchsten“ als geeignet erweisen, stufenweise in die Spielregeln eingeweiht. Vorausgesetzt sie scheinen den Ranghöchsten als geeignet, werden sie schrittweise an wichtigen Vorhaben beteiligt und erhalten hierdurch wichtiges Herrschaftswissen, welches für eine Teilhabe an der Gruppe erforderlich ist. Die Hingabe und Loyalität muss immer wieder durch Engagement, Verfügbarkeit oder Belastbarkeit bewiesen werden (Höyng/ Lange 2004, 106).

Die Prüfung von Neuankömmlingen aber auch von langjährigen Aktiven hatte im Scouting eine besondere Relevanz. Der Leiter des AKO Pro Scouting hat viele informelle Spielregeln in den Scoutingstrukturen herausgebildet, an denen sich die Scou-

ter immer wieder messen lassen mussten. Beispielsweise gab es Aufstiegsregeln innerhalb des Scoutings vom „Wolf“ zum „Weißen Wolf“ die nicht benannt und selbst den Mitgliedern der Gruppe nicht transparent waren. Der Leiter des AKO Pro Scouting hat eher organisatorische Aufgaben (bspw. der Aufbau von Zelten) zur Prüfungen der Beteiligten genutzt. Diejenigen, die diese Aufgaben nicht zu seiner Zufriedenheit erfüllten, wurden schikaniert, ausgegrenzt, abgewertet – diejenigen, die sich für seine Zwecke als geeignet erwiesen, wurden zumindest teilweise in wichtiges „Herrschaftswissen“ eingeweiht (11).

Doch auch die „Geeigneten“ mussten ihre Loyalität immer wieder beweisen. Ein Berichterstatter äußerte hierzu, dass man

„ständig daran arbeiten (musste), wenn man nicht zum Opfer werden wollte“ (55).

Für die eigene „Beförderung“ war es dienlich, wenn man sich gegenüber den Leiter des AKO Pro Scouting als loyal bewies, eine gute Verbindung zu ihm hatte und die informellen Spielregeln kannte und einhielt.

Im Scouting diente die Prüfung und stufenweise Ernennung u.a. der Erhaltung der Hierarchie. Zudem konnte der Leiter des AKO Pro Scouting so sicherstellen, dass nur diejenigen, die für seine Zwecke geeignet waren, in den Strukturen der Gruppe Fuß fassten und seine mächtige Position nicht hinterfragten bzw. anzweifelten. Widerstand konnte somit bereits im Keim erstickt werden. Wenn sich vereinzelt Widerstand bildete oder der Leiter des AKO Pro Scouting kritisiert wurde, wurden die Kritiker abgewertet, entwürdigt und bei wiederholtem „ungeeignet sein“ ausgeschlossen

„Widerspruch hat er nicht geduldet, auch bei kritischen Fragen, wie das Zelten in Naturschutzgebieten“ (11).

Zugehörigkeit und Ausgrenzung

Ein weiteres Merkmal in Männerbunden sind die Zugehörigkeits- und Ausschlussmechanismen der Gruppe. Der zum Teil informelle Gruppenzusammenhalt wird über soziale und persönliche Ähnlichkeit konstruiert. Folglich werden eher diejenigen in die Gruppe aufgenommen, die den gemeinsamen Merkmalen der Gruppe entsprechen. Soziale Merkmale lassen sich meist durch Nachahmung, Anpassung oder durch Loyalitätskundgebungen erlernen bzw. vortäuschen. So galt es unter Scoutern als selbstverständlich für Auftritte oder Tätigkeiten auf Schulfesten, Privatveranstaltungen etc. als Feuerspucker, Kellner, Hilfsperson kein Geld zu nehmen (55).

Subjektive, oftmals körperliche Merkmale wie beispielsweise Hautfarbe oder Geschlecht, lassen sich nicht adaptieren oder vortäuschen. Die Abweichungen vom normativen Ideal der Gruppe (in homosozialen Männergemeinschaften meist das hegemoniale Männlichkeitsbild) führen zu Irritationen und Ausgrenzung (Höyng/Lange 2004, 106). Die Ausgrenzung von denjenigen, die nicht dem vom Leiter des AKO Pro Scouting geprägten Ideal der Gruppe entsprachen, die nicht „in den Kreis passten“, fand in unterschiedlicher Hinsicht statt. Sie wurden als „Loser“ bezeichnet,

viel kritisiert, lächerlich gemacht, bloßgestellt und mussten Diskriminierungen vom Leiter des AKO Pro Scouting und den anderen Scoutern ertragen. Beispielsweise wurden Scouter mit Schwächen (bspw. Legasthenie, Essstörungen, Übergewicht), Handicaps (bspw. Zahnspangen) oder Allergien aufgezogen (21, 30, 54).

Scouting als Lebensraum

In männerbündischen Arbeitsorganisationen wird oft der Beruf „zum Mittelpunkt der gesamten Existenz und damit auch der zentrale soziale Lebensraum“ (Höyng/ Lange 2004, 106). Die Vermischung von privaten und beruflichen Angelegenheiten ist die Folge und diejenigen, die ihre Zeit nur begrenzt zur Verfügung stellen, werden ausgegrenzt.

Das Scouting wurde vom Leiter des AKO Pro Scouting zu seinem Lebensmittelpunkt erklärt – sein ganzes Leben war an den Aktivitäten des Scouting ausgerichtet, ausgewählte Scouter wurden in sein Privatleben einbezogen. Seine „Lieblingskinder“ waren auch oft bei ihm zu Hause, besonders am Wochenende, wegen „sozialpädagogischer Maßnahmen“, manche haben bei ihm gewohnt, auf Fahrten in seinem Zelt geschlafen und fuhren mit ihm in den Urlaub. Diese Überlassung des Wohnraums an Scouter und die Teilung von primär privaten Aktivitäten mit seinen „Lieblingen“ stellt für einen Sozialpädagogen eine grenzüberschreitende Vermischung vom beruflichen Lebensraum mit dem Privatleben dar (11).

Von den anderen Scoutern erwartete er ebenfalls das Scouting zu ihrem zentralen Lebensmittelpunkt zu erklären (49). Ehemalige Scouter erklärten hierzu, dass „wer Scouter war, sollte das 100%ig sein und durfte keine anderen Interessen haben“ (21).

So wurden beispielweise aufkeimende Liebesbeziehungen unter den Scoutern verhindert und engere Freundschaften unter den Scoutern auseinandergebracht.

„Wenn sich Beziehungen angebahnt hätten, die die Intensität der Teilnahme am Scouting störte, wurde darauf hingewiesen, dass die Scoutingfreundschaft wichtiger sei, denn „Frauen kann man tauschen wie Pferde“, so (der Leiter des AKO Pro Scouting)“ (55).

Insgesamt eignet sich der Ansatz der „hegemonialen Männlichkeit“ gut dazu, viele Mechanismen zu erklären, die im Scouting und beim Verhalten des Leiters des AKO Pro Scouting eine Rolle spielten.

7.3 Sektenstrukturen im AKO Pro Scouting

Der Begriff der Sekte wird in Wissenschaft, der Umgangssprache und auch in innerreligiösen Kontexten unterschiedlich verwendet – er birgt folglich eine terminologische Unschärfe, die den Begriff vieldeutig und problematisch macht. Zudem wird „Sekte“ meist als negativ konnotierte Fremdzuschreibung für Gruppen verwendet. Das Scouting wurde im Vorfeld der Untersuchung mehrfach als „Sekte“ bezeichnet.

Diese Annahme lässt sich (ungeachtet der terminologischen Unschärfe) an Hand von sozialwissenschaftlichen „Sektenmerkmalen“ analysieren.

7.3.1 Strukturmerkmale der Enquete-Kommission

Im Abschlussbericht der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ des Deutschen Bundestages wurden 1998 folgende Strukturelemente genannt:

- *Eine als Leiter, Meister, Offenbarungsquelle, Heils- oder Heilungsvermittler angesehene Person als zentraler Bezugspunkt.*

Der ehemalige Leiter war zentraler Bezugspunkt der Aktivitäten, der Gruppenstrukturen und vieler Einzelner. Eine ehemalige Teilnehmerin schildert, dass

„das gesamte Scouting auf den ehemaligen Leiter ausgerichtet gewesen ist. Dieser hat die Meinung im Scouting gebildet“ (11).

Ein anderer ehemaliger Teilnehmer kritisierte insbesondere

„das Absolutistische, das ‚total Undemokratische‘; es gab keine ‚Verhandlungen in Augenhöhe‘, alles war zentralistisch, keiner war neben (dem Leiter)“ (41, auch 55).

Die Ausrichtung des Scouting auf den ehemaligen Leiter wurde in der Untersuchung wiederholt bestätigt.

- *Ideen, Lehren, Überzeugungen, Anschauungen etc. ganz unterschiedlicher Natur - wie: Offenbarungen, Visionen, Auditionen, Lebensregeln, soziale, kulturelle, ökonomische, politische Überzeugungen und Ziele - und unterschiedlicher Herkunft, die mehr oder minder von der als Bezugspunkt gesehene Zentralperson stammen oder auf diese zurückgeführt werden.*

Im Scouting habe es

„ein eigenes Wertesystem (kein „Konsumschrott“, kein Walkman, kein Alkohol, kein Rauchen) und Ästhetik (naturnah, kein Plastik, homogen, auch Bekleidung).“ geben (49).

Das Wertesystem war maßgeblich vom ehemaligen Leiter geprägt:

„Was (der Leiter) sagte, war Gesetz.“ (55).

Pietzcker (1998) schreibt in ihrer Hausarbeit bezüglich des Aufstieges vom Teilnehmer zum Gruppenleiter:

„Auswahlkriterien können nicht klar definiert werden sondern leiten sich von den im Scouting, durch den Ältesten und Traditionen vermittelten Werten ab. So werden zwar die Anwärter auf den Gruppenleitertreffen besprochen, meist jedoch ist die Auswahl durch einen vorangegangenen, längeren Prozess der unterschiedlichen Förderung, Respektierung und Beachtung einzelner Scouter mitgeprägt, der wiederum nicht von der Einflussnahme des Ältesten zu trennen ist.“ (Pietzcker 1998, S. 2).

Das genannte Strukturmerkmal ist (zumindest in Ansätzen) gegeben.

- *Alternativ oder eng damit verbunden, rettende, heilsame, heilende, im weitesten Sinn förderliche Wirkungen, Kräfte, Energien etc., die von der Zentralperson ausgehen.*

Der ehemalige Leiter wurde zwar als Zentralperson des Scouting als besonders talentiert heroisiert, ihm wurden jedoch keine „übermenschlichen“ Fähigkeiten zugesprochen.

- *Praktiken und Rituale.*

Im Scouting gab es viele Praktiken und Rituale.

- *Eine Gefolgschaft, deren Beziehungen zueinander von den Beziehungen zu den bislang genannten Elementen wesentlich mitbestimmt oder gar überlagert werden.*

Die Beziehungen der einzelnen Scouter waren vom ehemaligen Leiter beeinflusst. So wurden anbahnende Beziehungen oftmals unterbunden, mit dem Hinweis, dass die Scoutingfreundschaft wichtiger sei (11), oder durch den ehemaligen Leiter (ab)gewertet (55, auch 21). Durch besonders nahe Beziehungen zu einzelnen Scoutern hat der ehemalige Leiter sich eine Gefolgschaft aufgebaut (Pietzcker 1998, S. 4).

- *Unterscheidungen in der Gefolgschaft nach fester oder gelegentlicher Zugehörigkeit (Sympathisanten, Mitläufer etc.), nach Nähe oder Ferne zur Zentralperson und oft damit verbundenen Kompetenzen lehrmäßiger, lebensbestimmender und administrativ-organisatorischer Natur.*

Die Stellung eines Scouters sei nicht an Hand von Kriterien erklärbar gewesen, vielmehr habe die „Beziehung zum Ältesten eine grundlegende Rolle“ (Pietzcker 1998, S.3) gespielt. Der ehemalige Leiter habe nach Aussage mehrerer Berichterstatter bestimmte Personen bevorzugt (sog. „Lieblinge“) und diese dann an sich und das Scouting gebunden, indem er ihnen bspw. bestimmte Kompetenzen, Aufgaben und Positionen zugesprochen hat (11, 21).

Wer Lebensbereiche oder Freundschaften außerhalb des Scoutings pflegte, konnte nicht dem engsten Kreis angehören (72).

- *Eine mehr oder minder starke Abgrenzung gegenüber Außenstehenden, Nichtdazugehörenden und zugleich mehr oder minder intensive Beziehung nach innen, d. h. auf die Gefolgschaft und die sie tragenden Elemente (tendenziell: Gruppen bzw. Organisationsgrenzen als Wahrheitsgrenzen bzw. Lebens-/Heilsgrenzen).*

Das Scouting war ein geschlossenes System und wurde von dem ehemaligen Leiter „systematisch abgeriegelt“ (21).

Einflüsse von außen wurden nicht zugelassen, sodass sich das Scouting von anderen Gruppen isoliert hat (54).

Der Kontakt mit anderen Gruppen, auch Pfadfinder, wurde gemieden und diese auch vom ehemaligen Leiter als „Mist“ abgewertet und „belästert“. Zudem wurde vom ehemaligen Leiter das „Elitegefühl“ von ihnen als Gymnasiasten gefördert (21).

Eltern und Mitglieder, die aus dem Scouting ausschieden, wurden als „Ehemalige“ nicht wirklich eingebunden, waren kaum erwünscht und wurden bei Treffen beispielsweise nie gefragt, wie es ihnen gehe (21).

- *Bei der Verfestigung von Gruppenstrukturen spielen nicht nur die Anforderungen, die sich aus der Lehre ableiten und die daran anknüpfenden gruppeninternen Handlungsorientierungen eine Rolle, sondern auch ihre Wirkung in die weitere Gesellschaft und deren Reaktionen und Rückwirkungen.*

Dieses Strukturelement konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht festgestellt werden.

- *Es kann zu Zielverschiebungen oder durch Ausgrenzungen entstandene Deformationen etc. kommen, die in der Interaktion von Gruppe und der sozialen Umwelt ihre Ursachen haben.*

Dieses Strukturelement konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht festgestellt werden.

7.3.2 Sektenmerkmale der Weltanschauungsbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Nach der Weltanschauungsbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg⁷, gelten Gruppen, die mehrere oder viele der folgenden sozialwissenschaftlichen „Sektenmerkmal“ aufweisen, heute umgangssprachlich als Sekten:

- *Monopolanspruch auf die Wahrheit gegenüber anderen Gemeinschaften der gleichen Tradition*

Dieses Strukturelement konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht eindeutig festgestellt werden. Es gab jedoch tendenziell Abwertungen von Vergleichsgruppen

- *Monopolanspruch auf Rettung, Erlösung oder Heil*

Dieses Strukturelement konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht festgestellt werden.

- *Größenideen, irrealer Machbarkeitsvorstellungen und überwertige Ideen*

Dieses Strukturelement konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht eindeutig festgestellt werden. Es gab jedoch Aussagen wie: „Wir sind besser als die Anderen.“
Wir sind was Besonderes.“

⁷ http://www.weltanschauungsbeauftragte.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_weltanschauungsbeauftragte/DoksO-T/Was_ist_eine_Sekte.pdf (2004), Zugriff am 10.12.2012

- *Schwarz-Weißstruktur des Denkens*

Dieses Strukturelement machte sich in der vorliegenden Untersuchung dadurch bemerkbar, dass man eindeutig für den Leiter sein musste, oder zu seinen Feinden gehörte und entsprechend sanktioniert wurde. Die Anderen waren die Spießler – nur seine Regeln galten!

- *Starre Geschlossenheit nach außen hin, ungewöhnliche Gruppenkohäsion, Gruppe weist eine geschlossene soziale Struktur auf*

Dieses Element wurde bereits bei den Merkmalen der Enquete-Kommission erläutert (7. Aufzählungspunkt) und bejaht.

- *Unterschied zwischen "innerer Wahrheit" und Außendarstellung (doppelte Wahrheit)*

Auch für dieses Strukturelement gab es in der vorliegenden Untersuchung einige Hinweise: Im engen „inneren Kreis“ um den Leiter gab es Alkoholexzesse und sexuelle Übergriffe, nach Außen wirkte Scouting wie ein pädagogisch wertvolles Angebot.

- *Totalitäre Innenstruktur der Gruppe mit "steiler" Hierarchie*

Die totalitäre Struktur des Scouting und die hierarchische Ausrichtung auf den ehemaligen Leiter wurden in der Untersuchung bereits erläutert.

- *Starker Zugriff der Führung auf die Gestaltung des Alltags bei den Anhängern*

Der Zugriff des ehemaligen Leiters auf den Alltag der Scouter war von dem Näheverhältnis des jeweiligen Scouters zu diesem geprägt. Je näher die Beziehung zum ehemaligen Leiter, umso stärker die Einbindung in Scouting Strukturen, umso größer war die Zugriffsmöglichkeit des ehemaligen Leiters auf die Alltagsgestaltung. Insbesondere diejenigen, die sozial von dem ehemaligen Leiter abhängig waren (bspw. durch „Untermiete“ im Haus des Leiters), wurden von diesem in ihrer alltäglichen Lebensführung beeinflusst (6, 49).

- *Personenkult um die Zentralgestalt der Gruppe*

Wie bereits mehrfach in dieser Untersuchung erläutert gab es einen ausgedehnten Personenkult um den ehemaligen Leiter.

„Es gab auch keine Freundschaften, die über das Scouting hinaus gingen. (Mir) wurden auch Freundschaften aufgekündigt oder sie „liefen aus“ nach der Frage: ‚Wie stehst Du zu ihm (dem Leiter)? Wenn nicht positiv, können wir nicht befreundet sein!‘“ (9).

- *Innere Überwachungs- oder Spitzelsysteme, geheimdienstähnliche Methoden*

Dieses Strukturelement konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht festgestellt werden.

- *Starkes Elite- und Sendungsbewusstsein der Gruppe, Selbstidealisation und Dämonisierung anderer*

Vom ehemaligen Leiter wurde das „Besondere“ des Scouting als Elitegruppe immer wieder beschworen (55).

Ein Sendungsbewusstsein im Sinne eines missionarischen Eifers ließ sich durch die Untersuchung jedoch nicht bestätigen.

- *Finanzielle, berufliche und familiäre Abhängigkeit der Anhänger von der Gruppe bzw. der Führung*

Die Abhängigkeit der Scouter hing, wie die Zugriffsmöglichkeit des ehemaligen Leiters auf den Alltag der Scouter, von dem Näheverhältnis zu diesem ab.

Bei den Scoutern bei denen der ehemalige Leiter in das familiäre Umfeld eingebunden war (bspw. als Ziehvater, als „Vermieter“) bestand eine Abhängigkeit vom ehemaligen Leiter (55).

Bei denjenigen, die gemeinsame finanzielle Verpflichtungen mit dem ehemaligen Leiter eingingen, bestand eine finanzielle Abhängigkeit. Eine grundsätzliche, einseitige finanzielle, berufliche oder familiäre Abhängigkeit der Scouter vom ehemaligen Leiter konnte in der Untersuchung jedoch nicht festgestellt werden.

- *Ausgeprägte Gruppennormen*

Im Scouting gab es ausgeprägte Gruppennormen.

Beim AKO Pro Scouting gab es einige Strukturmerkmale, die den Sekten- Kriterien der Enquete-Kommission wie auch einige, die denen der Evangelischen Landeskirche entsprechen. Für andere Kriterien konnten keine Belege gefunden werden.

7.4 Zusammenfassende Beurteilung der theoretischen Konzepte

Das Konzept der „narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“ eignet sich sehr gut, sehr viele Verhaltensweisen des Leiters des AKO Pro Scouting zu beschreiben und vor dem Hintergrund der angenommenen Persönlichkeitsakzentuierung zu erläutern. Dies reduziert jedoch keineswegs die volle Verantwortlichkeit des Leiters des AKO Pro Scouting für sein Verhalten.

Mit Hilfe des Konzepts der „Hegemonialen Männlichkeit“ sind viele der Interaktionen innerhalb des Scouting und zwischen dem Leiter und den Scoutern gut einzuordnen.

Dagegen erscheint das Konzept „Sekte“ nur mit Einschränkungen tragfähig zur Erklärung des AKO Pro Scouting und des Verhaltens des Leiters.

8 Zusammenfassende Bewertung und Interpretation des Teils II

8.1 Das AKO Pro Scouting

Das AKO Pro Scouting war von 1981 bis 2010 ein stadtweites freizeitpädagogisches Angebot des AKO Pro e.V. am Aloisiuskolleg Bonn- Bad Godesberg.

Das AKO Pro Scouting war einerseits ein Angebot für Jungen und Mädchen ab der 3. Klasse, gemeinsam Natur zu erleben („mountains speak for themselves“).

Andererseits war das AKO Pro Scouting ein Angebot für Jugendliche, früh ohne Eltern Lager und (Auslands-) Fahrten zu erleben, Gruppenleiter von jungen Scoutern zu werden und gegebenenfalls an den „privaten“ Aktivitäten des Leiters teilzuhaben.

Das Konzept des AKO Pro Scouting entsprach aus wissenschaftlicher Perspektive in keiner Weise den Standards zeitgemäßer „Erlebnispädagogik“, insbesondere weil die Reflexion des Erlebten für den einzelnen Teilnehmer und jeder systematische Erlebnistransfer fehlte oder vom Leiter unterbunden wurde.

8.2 Der Leiter des AKO Pro Scouting

Der Leiter des AKO Pro Scouting errichtete ein nichtdemokratisches, autoritäres „**Machtsystem**“ mit der Betonung von „Männlichkeit“ und frauenfeindlichen und sexistischen Komponenten.

Aus psychologischer Perspektive war dieses Machtsystem für den Leiter – vor dem Hintergrund der Vermutung des Vorliegens einer narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung - zur Stabilisierung seiner Persönlichkeit notwendig, was jedoch die volle Verantwortlichkeit für sein Verhalten keineswegs mindert.

Das Fehlen jeglicher pädagogischer Distanz, das Überschreiten von pädagogischen, ethischen und auch möglicherweise strafrechtlich gebotenen Grenzen in vielen Lebensbereichen ist ebenfalls als Symptom seiner Persönlichkeitsproblematik zu konstatieren.

8.3 Das Machtsystem

Das Machtsystem errichtete der Leiter des AKO Pro Scouting durch Gratifikation und Strafandrohung bzw. -durchführung:

- Gewährung von Unterstützung Einzelner in persönlichen Krisen (Schulversagen, familiäre Krisen)
- Gewährung von Aufstieg in der Hierarchie der Scouter
- Gewährung von Privilegien in Bezug auf seine „Privatsphäre“ (Reisen, Besuche, Feiern, Alkohol)
- Entzug von Privilegien

- Bloßstellen und Mobbing
- Ausgrenzung und Ächtung.

Die Aufrechterhaltung des Machtsystems und dessen Perfektionierung in 29 Jahren gelang dem Leiter des AKO Pro Scouting dadurch,

- dass das AKO Pro Scouting Erfolg hatte, von dem viele Personen und Institutionen profitierten,
- dass er verhinderte, dass potentielle Kritiker Einblick erhielten,
- dass er ein sehr effektives soziales Netzwerks aufbaute, in dem sich ihm viele Menschen verpflichtet fühlten,
- dass alle Kontrollinstitutionen versagten und
- dass „Mitwisser“ schwiegen.

Vom **Erfolg** des AKO Pro Scouting **profitierten** viele Personen und Institutionen.

- Viele Scouter hatten viel Spaß (besonders die jungen).
- Der AKO Pro e.V. hatte ein zahlenmäßig äußerst erfolgreiches und lukratives Angebot.
- Das Aloisiuskolleg hatte ein erfolgreiches und lukratives freizeitpädagogisches Angebot, das über das Aloisiuskolleg hinaus anerkannt war und profitierte von der tatkräftigen Hilfe der Scouter bei Festen und Events.
- Die Stadt Bonn freute sich über das überregionale Renommee der von ihr geförderten Jugendarbeit.

Der Leiter des AKO Pro Scouting hatte es erreicht, dass es in seinem Macht- bzw. Einflussbereich **keine potentiellen Kritiker** gab, vor allem, weil er nahezu der einzige Erwachsene war.

Ältere Scouter verließen das Scouting durch Ortswechsel oder nach Konflikten mit dem Leiter; eine systematische Ehemaligenarbeit fand nicht statt.

Erwachsene (Eltern, Ehemalige, Patres) wurden generell in den Lagern nicht gern gesehen und abgeschreckt.

Die AKO Pro Mitarbeiter (eine Sekretärin, ein Zivildienstleistender (zumeist Ex-Scouter), ein Pater, Honorarkräfte) waren vom Leiter abhängig, auch von ihm eingeschüchtert oder gingen ihm wegen früherer schlecht gemanagter Konflikte aus dem Wege.

Das **Soziale Netzwerk** des Leiters des AKO Pro Scouting war vielfältig und effektiv. Er hatte für viele Menschen und Institutionen attraktive Hilfsangebote bereitgestellt, die sie zur Dankbarkeit und manchmal auch zur Verschwiegenheit verpflichteten.

- Schülern half er bei Schulschwierigkeiten (Nachhilfe, Klärungsprozesse).
- Eltern unterstützte er in pubertär bedingten oder anderen familiären Krisen. Die eine oder andere Familie nahm er mit auf Fernreisen.
- Kollegen und Vorgesetzte unterstützte er durch Entlastung im Umgang mit schwierigen Schülern und bei der Krisenintervention. Er half bei der Beschaffung und Finanzierung der Schulausstattung. Auch bei privaten Auslandsrei-

sen und bei privaten Anschaffungen im Ausland (Kunst) oder bei Transportproblemen war er behilflich.

- Bonner Amtsinhabern bot er tatkräftige Kooperation im Jugendhilfeausschuss und bei der Pflege der städtepartnerschaftlichen Auslandskontakte. Er reiste mit ihnen im Auftrag der Stadt.

8.4 Das Versagen der Kontrollinstitutionen

Der **AKO Pro e. V.** hat als Verein versagt, weil er die Mitgliederversammlungen nicht zur Kontrolle der Verfolgung der Vereinsziele, zum Hinterfragen des pädagogischen Konzepts und der pädagogischen Methoden und Verhaltens des Leiters genutzt hat. Die Vorstandskollegen (Mitarbeiter des Aloisiuskollegs) gingen ihm aus dem Weg oder hielten ein Agreement der gegenseitigen Nichteinmischung ein. Andere potentiell einflussreiche Mitglieder des Vereins kümmerten sich wenig um Vereinsbelange und / oder waren Mitglieder des sozialen Netzwerks des Leiters.

Das **Aloisiuskolleg** – mit vielen Mitgliedern im Verein vertreten – nutzte weder die Kontrollmöglichkeit über den Verein, noch die der Dienstaufsicht. Zwar wurden die Konten des AKO Pro e.V. von der AKO Verwaltung verbucht, jedoch auf der Basis der vom AKO Pro eingereichten Unterlagen. Sporadische Versuche, die Vorgänge im AKO Pro Scouting transparent zu machen, wurden nicht nachdrücklich genug verfolgt.

Auch im Kollegrat wurden weder Auftrag, noch Konzept oder Methoden beraten oder diskutiert.

Im **Orden der Jesuiten** kümmerte sich ebenfalls über längere Zeiträume niemand um das AKO Pro Scouting, nicht einmal, als eine Ostermesse in einem Osterlager nicht zustande kam.

Das jesuitische Konzept der – relativ selbständigen – „Werke“ begünstigt die Ausbildung von „Machtinseln“.

Hinzu kommt das Bekenntnis zum Konzept des uneingeschränkten „Vertrauens“, das Menschen anzieht, die es bevorzugen, ihren Interessen undiskutiert nachgehen zu können.

Auch bei der **Stadt Bonn** scheint man sich mit der Kontrolle keine außergewöhnliche Mühe gegeben zu haben, war doch der Leiter des AKO Pro Scouting als konstruktives, langjähriges Mitglied des Jugendhilfeausschuss bestens bekannt.

8.5 Das Schweigen Einzelner

Auch Einzelne haben nicht genau genug hingeschaut oder geschwiegen, haben Hinweise auf Grenzüberschreitungen nicht wahrnehmen können oder nicht ernst genommen und nicht kommuniziert.

Die Gründe für das Schweigen Einzelner sind vielfältig und haben – aus (sozial-) psychologischer Sicht – einmal mit einer fundamentalen Bedrohung des eigenen Selbstbilds, der Identität zu tun (die um so stärker empfunden wird, je intensiver sich jemand mit einer Institution oder Idee identifiziert) und zum anderen mit der subjektiv als hoch aversiv erlebten Bedrohung, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden.

Bei der Äußerung eines Verdachts gegen ein anderes Mitglied der Institution besteht zudem die Gefahr, auf massive Abwehr bei den Kollegen zu stoßen, wobei sich die Ablehnung nicht nur auf die kommunizierten Beobachtungen bezieht, sondern auf die Person des Kommunizierenden erweitert wird („Denunziant“, „Nestbeschmutzer“) und dieser nicht zu Unrecht befürchten muss, diffamiert oder gar geächtet zu werden.

8.6 Die Folgen für die Scouter und ihre Angehörigen

Die Folgen für die Scouter und ihre Angehörigen waren sehr unterschiedlich.

Es gab einige „**Nutznießler**“ und einige „**Zwiespältige**“ Scouter, die sich dem Machtsystems des Leiters mehr oder weniger entziehen konnten, etwa durch frühes Ausscheiden oder durch soziale Alternativen, die ihnen die offerierten Privilegien der sozialen Nähe zum Leiter nicht so attraktiv erscheinen ließen, so dass sie genügend Widerstandskraft („Resilienz“) entwickelten, um unbeschadet eine Zeit lang am Scouting teilnehmen zu können und davon profitierten.

Denen gegenüber stehen die „**Opfer**“ des Machtsystems

- diejenigen, die vom Leiter als „Loser“ definiert und von ihm gemeinsam mit den Anderen gemobbt wurden,
- die „Geächteten“ des Machtsystems, die nach „unbotmäßigem Verhalten“ durch massives Mobbing durch den Leiter und andere Scouter nicht im Scouting verbleiben konnten und damit manchmal mit einem Schlag alle sozialen Freundschaftskontakte verloren,
- diejenigen, die – zumeist als „Lieblinge“ des Leiters – ungewünschte (auch sexuelle) Nähe erdulden mussten,
- die „sekundären Opfer“, diejenigen, die als Elternteile, Geschwister oder Freunde von Ihren Angehörigen oder Freunden entfremdet wurden.

8.7 Die wissenschaftliche Einordnung

Die wissenschaftliche Einordnung dieser Phänomene gelingt nicht mit einer einzigen Theorie, dafür sind die Prozesse zu komplex.

Hilfreich erscheinen die Konzepte der „Narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung“ und der „Hegemonialen Männlichkeit“.

Das Konzept „Sekte“ erscheint nicht durchgängig schlüssig.

8.8 Die Konsequenzen

Die Konsequenzen dieser Analyse werden im folgenden III. Teil, Kapitel 9, zusammenfassend dargestellt.

Teil III: Konsequenzen

9 Folgerungen und Konsequenzen

In allen Lebensbereichen gibt es Menschen, die sich aus egozentrischen und nur auf den eigenen Vorteil bezogenen Motiven Machterlebnisse verschaffen, ohne Rücksicht auf mögliche Konsequenzen für ihre Mitmenschen zu nehmen.

Bei der Erziehung und der Betreuung von Kindern und Jugendlichen sind sie besonders gefährlich und ihr Verhalten ist unter Umständen langfristig und massiv schädigend, weil ihnen Kinder und Jugendliche wehrlos ausgeliefert sind und damit wesentlicher – für eine psychisch gesunde Entwicklung unabdingbarer – Entwicklungsmöglichkeiten beraubt werden.

Leider werden sich Übergriffe von Seiten von Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, diese betreuen und erziehen, niemals gänzlich vermeiden lassen. Aber gerade deshalb müssen solche Übergriffe möglichst frühzeitig bemerkt und so schnell wie möglich beendet werden.

Institutionen, in denen Kinder und Jugendliche betreut werden, sind in besonderem Maße zur Fürsorge verpflichtet, und haben darauf zu achten, dass ihren Schutzbefohlenen von Seiten ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kein psychisches und/oder physisches Unheil zugefügt wird.

Nach der Analyse der Übergriffe beim AKO Pro Scouting und unter Berücksichtigung des derzeitigen Standes der wissenschaftlich fundierten Erkenntnisse sind diese Ziele leichter zu erreichen, wenn die folgenden Empfehlungen beachtet werden.

1. Die Institutionen müssen ihre Normen nennen und deren Prioritäten festschreiben. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen muss oberste Priorität haben.

Der Schutz der Schutzbefohlenen muss in einer Schule mit Internat wie dem Aloisiuskolleg und den Vereinen für Jugendarbeit wie der AKO Pro e.V. oder auch Scouting Bonn e.V. an erster Stelle ihrer Prioritäten stehen.

Wichtige Hinweise zur praktischen Umsetzung biete z.B. „Innocence in Danger e.V.“ (2013; auch Haardt-Becker 2011) oder „Zartbitter“ (Enders 2012)

Weil die Priorität des Schutzes so selbstverständlich zu sein scheint, ist sie bislang an keiner prominenten Stelle der Institutionskonzepte aufgeführt.

Der Schutz der anvertrauten Kinder und Jugendlichen stand leider in Bezug auf den untersuchten Zeitraum im Aloisiuskolleg und AKO Pro Scouting nicht an erster Stelle.

Grenzverletzungen im AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg Bonn – Abschlussbericht März 2013

Dem Ansehen der Schule, dem des Ordens oder des Vereins oder auch der Fürsorgepflicht für Angestellte galt die vordringliche Aufmerksamkeit.

Daher wäre es nützlich, den Schutz von Schutzbefohlenen als eine Art Präambel allen weiteren Zielen und Werten der Institution voran zu stellen.

Eine solche Formulierung ist aber bei Weitem nicht ausreichend, da diese Priorität auch von allen Mitgliedern der Institution „verinnerlicht“ werden muss. Da dies bisher noch nicht der Fall ist, sind weitere Maßnahmen auf dem Weg dahin notwendig.

2. Die Institutionen müssen Regeln aufstellen, die helfen, diese Normen einzuhalten.

Um Schutzbefohlene zu schützen, ist es hilfreich, die abstrakte Forderung durch eine Reihe konkreter Maßnahmen zu untermauern, durch Regeln, die helfen, Distanz zu wahren, Übergriffe schwieriger zu machen und diese leichter zu bemerken und frühzeitig einzuschreiten.

Mit der vom „Arbeitsstab Prävention“ des Aloisiuskollegs formulierten „Dienstanweisung zur Wahrung fachlich adäquater Distanz“, die der Internatsleiter am 14.9.2010 im Aloisiuskolleg auf der Erzieherkonferenz besprach und aushändigte, ist ein erster hilfreicher Regelkatalog entstanden.

Dieser muss nun unter Partizipation aller beteiligten Kinder und Jugendlichen, Eltern und Teammitarbeiter am Aloisiuskolleg wie im AKO Pro e.V. und im Scouting Bonn e.V. ergänzt werden um die genauere Bestimmung dessen, was mit „grenzverletzendem Verhalten“ gemeint ist und wie die jeweiligen Beschwerde- und Verfahrensmöglichkeiten zu gestalten sind.

Besonders die Trennung von dienstlicher Zuwendung und privatem „freundschaftlichen“ Kontakt ist unabdingbar.

3. Die Institutionen müssen ihre Mitarbeiter auf die Einhaltung der Normen und Regeln „einschwören“.

Der beste Regelkatalog taugt nichts, wenn er nicht als „verbindlich“ vermittelt wird. Daher reicht es nicht aus, ihn auf einer Mitarbeiterversammlung zu verkünden und ihn von neuen Mitarbeitern unterschreiben zu lassen.

Vielmehr muss es eine Auseinandersetzung mit den Regeln und ein Training für die Umsetzung und für den Umgang mit Grenzfällen geben, um temporäre Unsicherheiten, Angst oder Verweigerung zu vermindern. Die Frage etwa „Darf ich denn jetzt niemanden mehr zum Trost in den Arm nehmen?“ muss ernsthaft diskutabel sein. In

geeigneter Form (beispielsweise in extern geleiteten Fortbildungsveranstaltungen) muss eine Auseinandersetzung erfolgen.

Auch bezüglich dieses Punktes hat sich seit 2011 am Aloisiuskolleg und im AKO Pro e.V. viel getan, insbesondere durch die Fortbildungsveranstaltungen von „Innocence in Danger e.V.“.

Der Scouting Bonn e.V. steht diesbezüglich noch am Anfang.

Darüber hinaus scheint es notwendig, derartige Fortbildungsveranstaltungen in angemessener Zeit zu wiederholen, nicht nur für die neuen Mitarbeiter, sondern verbindlich für alle, um die Verinnerlichung des Schutzauftrages zu vertiefen und nicht im Schulalltag in Vergessenheit geraten zu lassen.

4. Die Institutionen müssen akzeptieren, dass möglicherweise einige ihrer Mitarbeiter zu Übergriffen neigen.

Es ist für jede Institution schwer, sich und der Öffentlichkeit einzugestehen, dass es in jeder größeren Institution, die mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, den einen oder die andere geben kann, der/ die aus Eigeninteresse zu Übergriffen neigt. Aufgrund ständigen „Verfügbarkeit“ von potentiellen Opfern sind die Arbeitsbereiche Schule und Jugendfreizeit ein Sammelbecken für Menschen mit Neigungen zu entsprechenden Übergriffen.

Das gilt auch für Einrichtungen mit einem hohen Anspruch und einem entsprechenden Selbstverständnis auf qualitativ hochwertige Schulbildung wie das Aloisiuskolleg. Die Überzeugung „So etwas tut bei uns niemand!“ ist leider schlicht falsch und eine Illusion und gefährdet – via Wahrnehmungsverzerrung - den Schutz der Schutzbeholdenen.

Daher muss auch diese Illusion irritiert und zerstört und durch hilfreiche Einstellungen ersetzt werden, wie: „Am Aloisiuskolleg / im AKO Pro e.V./ Scouting Bonn e.V. arbeiten möglicherweise einige Mitarbeiter, die die Neigung haben, Kinder und Jugendliche für ihre Interessen zu missbrauchen. – Ich muss alles daran setzen, das zu verhindern oder möglichst früh zu beenden, so dass keiner meiner Kollegen einen (noch größeren) Schaden anrichten kann“.

Das impliziert, dass das Paradigma des „vorbehaltlosen Vertrauens“ zu den Kollegen ergänzt werden muss um eine spezifische Wachsamkeit für Hinweise auf Grenzüberschreitungen.

5. Die Institutionen müssen Verdächtigungen bezüglich möglicher Übergriffe akzeptieren.

Hiermit wird die Forderung einmal mehr aufgegriffen, denen Glauben zu schenken, die sich - meist nach langen inneren Kämpfen - trauen zu berichten, Opfer oder Zeugen von Übergriffen geworden zu sein.

Den meisten Opfern körperlicher oder sexueller Übergriffe fällt es extrem schwer, über ihre Erlebnisse zu berichten, vor allem aus Scham, aber auch, weil sie sich häufig eine (vom Täter oft erfolgreich intendierten) Mitverantwortung oder gar Mitschuld für seine Übergriffe anlasten.

Wenn sich dann jemand – u.U. wie verklausuliert auch immer (Ostrantes 2004) - offenbart, ist es unbedingt notwendig, die Person und ihre Vorwürfe oder Beobachtungen ernst zu nehmen und alles zu tun, was der Aufklärung des Sachverhaltes wie auch der Einleitung möglicher (strafrechtlicher) Konsequenzen dient. Auch eine Anzeige bei der Polizei oder der Staatsanwaltschaft muss es als Option geben.

Hierbei muss sich das Aloisiuskolleg / AKO Pro e.V./ Scouting Bonn e.V. erst noch bewähren; ein angemessener Umgang mit solch schwierigen Situationen muss noch gelernt und umgesetzt werden.

Wichtig ist dabei, einen professionelleren und für die Anzeigenden weniger schmerzlichen Umgang mit den Anzeigen zu gestalten, der es potentiellen zukünftigen Opfer ermöglicht, Vertrauen zu entwickeln und sich bei möglichen Übergriffen anderen gegenüber zu öffnen, um schnellstmöglich Hilfe zu bekommen.

Die Benennung einer externen Anlauf- und Beratungsstelle zur Kooperation ist zwar ein richtiger Schritt, ersetzt aber nicht die Notwendigkeit, die Kollegskultur / Vereinskultur diesbezüglich zu ergänzen.

6. Die Institutionen müssen sich um diejenigen kümmern, die Opfer von Übergriffen geworden sind.

Wenn der Kollegsleitung / Vereinsleitung ein Übergriff gemeldet wird oder anderweitig zu Ohren kommt, muss sich die Leitung oder ein von ihr Beauftragter um das Opfer in professioneller Art und Weise kümmern.

Wie dies zu geschehen hat, ist der Literatur zu entnehmen (z.B. Enders 2012, Kap. IV) und sollte von Mitarbeitern in Fortbildungsveranstaltungen vertiefend geübt werden, sodass möglichst viele und in verschiedenen Arbeitsbereichen Tätige als vertrauensvolle Ansprechpartner in Frage kommen. Die Benennung einzelner Vertrauenspersonen reicht nicht aus, um eine Kultur des adäquaten Umgangs zu entwickeln.

Mit der engen Kooperation mit Opferschutz- und Beratungsorganisationen ist ein guter Anfang gemacht, der in jedem Fall weiter geführt werden muss.

7. Die Institutionen müssen den Verdachtsmomenten sofort geregelt nachgehen und bei Bedarf umgehend intervenieren.

Die Leitung des Aloisiuskolleg / AKO Pro e.V./ Scouting Bonn e.V. muss möglichen Verdachtsmomenten sofort und geregelt nachgehen.

Anleitungen zum Krisenmanagement sind in der Literatur beschrieben (z.B. Haardt-Becker 2011; Enders 2012, Kap. V).

Neben dem Opferschutz als erster Priorität ist die fachkundige Hilfe wichtig, durch externe Beratung und Coaching der Leitung, durch später folgende Angebote zur Aufarbeitung und Hilfsangebote an die mittelbar Betroffenen (Eltern, Mitarbeiter).

Insgesamt gesehen erscheint es auch notwendig, die derzeitig am Aloisiuskolleg vorherrschende „Kultur des bedingungslosen Vertrauens“ zu ergänzen.

Das Vertrauen darauf, dass alle Mitarbeiter ihre „Werke“ verantwortungsbewusst gestalten, ohne Kinder und Jugendliche zu eigenem egoistischen Zwecken zu missbrauchen, muss ergänzt werden um die Erkenntnis, dass es einige Mitarbeiter geben könnte, die dieses Vertrauen nicht verdienen.

Es muss eine Kultur geschaffen werden, die es ermöglicht, die Verdachtsmomente wahrzunehmen, sie ernst zu nehmen, die Opfer und Zeugen ernst zu nehmen und sie sofort zu schützen.

Um diese Kulturergänzung zu implementieren, ist das Aloisiuskolleg und der AKO Pro e.V. auf einem guten Weg, auch dadurch, dass es sich der Unterstützung von externen Fachleuten versichert hat, die dies mit Beratungs- und Fortbildungsangeboten fördern.

Beim Scouting Bonn e.V. besteht diesbezüglich noch Nachholbedarf.

Bis die neue Kollegskultur / Vereinskultur stabil entstanden ist, wird allerdings noch einige Zeit vergehen. Auch dürfen die Anstrengungen für eine Veränderung nicht nachlassen, wenn vielleicht demnächst mehr Ruhe Einzug hält.

Denn es ist Wachsamkeit angesagt: Ein weiterer Übergriff ist leider nie auszuschließen.

Literatur

Anter, A.: Theorien zur Macht. Hamburg Junius 2012

Badry, E. et al. (Hrsg.): Pädagogik. Grundlagen und Arbeitsfelder. Neuwied Luchterhand 1999

Bintig, A. & Ehring, J.: "Hegemoniale Männlichkeit" - eine genderspezifische Perspektive des AKO Pro Scouting. Bonn 2013 (2013a; unveröff. Manuskript)

Bintig, A. & Ehring, J.: Sektenstrukturen im AKO Pro Scouting. Bonn 2013 (2013b; unveröff. Manuskript)

Bintig, A. & Mohr, H.: Das "System des Leiters des AKO Pro Scouting" aus psychologischer Perspektive der "narzisstischen Persönlichkeitsakzentuierung". Bonn 2013 (unveröff. Manuskript)

Burgsmüller, C.: Arbeitsrechtliche Reaktionsweisen. In: Fegert, J.M. & Wolff, M. (Hrsg.): Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen. Münster Votum 2002, S. 128 - 135

Bourdieu, P.: Die männliche Herrschaft, In: Dölling, I./Krais, B. (Hrsg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis, Frankfurt a.M., 1997, S. 153–217.

Connell, R.W.: Gender and Power, Stanford 1987

Connell, R.W.: Der gemachte Mann – Männlichkeitskonstruktionen und Krise der Männlichkeit, Opladen 1999

Dartmann, S.: Eine Mischung aus Tragik und Versagen auf breiter Front. In: Brünt-rup, G., Herwartz, Ch. & Kügler, H.: Unheilige Macht. Der Jesuitenorden in der Missbrauchskrise. Stuttgart : Kohlhammer 2013, S. 103 – 116

Deegener, G.: Sexueller Missbrauch: Die Täter. Weinheim Beltz 1995

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Sogenannte Sekten und Psychogruppen. Endbericht der Enquete-Kommission. Berlin 1998

DSM IV: Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fourth Edition, Text Revision; deutsch 2003

Dutton, K.: The wisdom of Psychopaths. Random House 2012 (deutsch: Psychopaten. DTV 2013; in Vorbereitung)

Eglau, U., Leitner, L. & Scharf, M.: Sexueller Missbrauch in Organisationen. Erkennen, Verstehen, Handeln. Wiener Dom Verlag 2011

Enders, U. (Hrsg.): Zart war ich, bitter war's. Köln Kiepenheuer & Witsch 2011

Grenzverletzungen im AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg Bonn – Abschlussbericht März 2013

Enders, U. (Hrsg.): Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Köln Kiepenheuer & Witsch 2012

Eschweiler, Ch.: In Memoriam Pater Ludger Stüper SJ. o.O. (Bonn) 2010

Fiedler, P.: Persönlichkeitsstörungen. Weinheim Beltz 2007

Fischer, T. & Lehmann, J.: Studienbuch Erlebnispädagogik. Bad Heilsbrunn Klinkhardt/ UTB 2009

Gerr, H.E.: Die Pfadfindermethode. Braunach 2000

Haardt-Becker, A.: Das kann ich mir nicht vorstellen – der doch nicht. Wiesbaden 2011 http://www.haardt-becker.de/pdf/Vortrag_Wildwasser%20Wiesbaden.pdf

Heckmeier, B. & Michel, W.: Erleben und Lernen. München Reinhardt 2004

Hensche.de 2012:

http://www.hensche.de/Rechtsanwalt_Arbeitsrecht_Handbuch_Kuendigung_Verdachtskuendigung.html (Zugriff 16.12.2012)

Höyng, A./ Lange, R.: Gender Mainstreaming – ein Ansatz zur Auflösung männerbündischer Arbeits- und Organisationskultur? In: Neusüss, C./ Meuser, M. (Hrsg.): Gender Mainstreaming. Konzepte - Handlungsfelder - Instrumente. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2004, S. 105-119

Innocence in Danger e.V.: Wie Sie mit Kindern über sexuelle Gewalt sprechen können. Berlin 2013

http://www.innocenceindanger.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Tipps_und_Ratgeber/Tipps_sexuelle_Gewalt.pdf

Kernberg, O.: Narzissmus. Stuttgart Schattauer 2005

Kimmel, M.: Frauenforschung, Männerforschung, Geschlechterforschung: Einige persönliche Überlegungen. In: Neusüss, C./ Meuser, M. (Hrsg.): Gender Mainstreaming. Konzepte - Handlungsfelder - Instrumente. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2004, S. 337-35

Meuser, M.: Männerwelten. Zur kollektiven Konstruktion hegemonialer Männlichkeit. In: Janshen, D./ Meuser, M. (Hrsg.): Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung, I.Jg. 2001, Heft II, digitale Publikation, S.5 – 19.

Meuser, M.: Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorien und kulturelle Deutungsmuster, 2. Auflage, Wiesbaden 2006 (2006a)

Meuser, M.: Modernisierte Männlichkeit? Kontinuitäten, Herausforderungen und Wandel männlicher Lebenslagen, In: Wacker, M.-T./Rieger-Goertz, S. (Hrsg.): Mannsbilder. Kritische Männerforschung und theologische Frauenforschung im Gespräch, Berlin 2006, S. 21-42 (2006b)

Grenzverletzungen im AKO Pro Scouting am Aloisiuskolleg Bonn – Abschlussbericht März 2013

Meuser, M.: Ernste Spiele. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb der Männer, In: Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen de 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Teilbd. 1, 2, Frankfurt am Main 2008, S. 5171-5176

Ostrowski, M. A.: Sacro-Pop – Ein Schuljungenreport. Essen Klartext 2004

Pietzcker, B.: Vormoderne Politikformen in unserer modernen Gesellschaft am Beispiel der Jugendgruppe Scouting. Tübingen 1998 (Hausarbeit „Politische Ethnologie“)

Sachse, R.: Persönlichkeitsstörungen. Göttingen Hogrefe 2004

Sachse, R.: Histrionischen und narzisstische Persönlichkeitsstörungen. Göttingen Hogrefe 2002

Internet: http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/18483/ssoar-2008-meuser-ernste_spiele.pdf?sequence=1 (Zugriff: 10.11.2012)

Schölper, D.: Männer- und Männlichkeitsforschung – ein Überblick, 2008

Internet: http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/dag_schoelper/dag_schoelper.pdf (Zugriff: 10.11.2012)

Scholz, S.: Männlichkeitssoziologie, 1.Auflage, Münster 2012

Seifert, A.: Resilienzförderung in der Schule. Wiesbaden VS Verlag 2011

Verdi-bub.de 2012: http://www.verdi-bub.de/p_tipps/archiv/verdachtskuendigung/ (Zugriff: 16.12.2012)

Wikipesia.org 2012: <http://de.wikipedia.org/wiki/Verdachtsk%C3%BCndigung> (Zugriff: 16.12.2012)

Wikipedia.org 2012: <http://de.wikipedia.org/wiki/Macht> (Zugriff: 16.12.2012)

Zinsmeister, J., Ladenburger, P. & Mitlacher, I.: Schwere Grenzverletzungen zum Nachteil von Kindern und Jugendlichen im Aloisiuskolleg Bonn – Bad Godesberg. Abschlussbericht zur Untersuchung im Auftrag der Deutschen Provinz der Jesuiten. Köln 2011